

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Bischof Pavol Peter Gojdič

Aspekte einer politischen Biographie mit besonderem Fokus auf die Jahre 1945–1950

verfasst von / submitted by

Patrik Mojžiš

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 011

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Diplomstudium Katholische Fachtheologie

Betreut von / Supervisor:

>Akademische(r) Grad(e) Vorname Zuname< /
degree(s) first name family name

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Mag. Dr. Dr. Thomas Mark Németh

Meinem Großvater gewidmet

*Die Menschen können mich meiner Würde berauben,
die Krankheit kann meine letzten Kräfte wegnehmen,
durch die Sünde kann ich deine Gnade verlieren,
aber das Vertrauen auf dich kann niemand aus meinem Herzen herausreißen.*

*Dieses Vertrauen bewahre ich bis zum letzten Atemzug meines Lebens.
Die ganze Hölle hat sich gegen mich erhoben,
aber keine höllische Macht kann dieses Vertrauen aus meinem Herzen herausreißen,
denn du bist ein gütiger und liebender Gott, und mächtiger Herr.*

Pavol Peter Gojdič

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
1. EINLEITUNG	9
1.1 Gegenstand der Arbeit	9
1.2 Aufbau.....	11
1.3 Quellen	12
1.4 Sekundärliteratur	14
2. PAVOL PETER GOJDIČ	17
2.1 Familie und Kindheit.....	17
2.2 Priesterseminar	18
2.3 Priestertum	19
2.4 Eintritt in den Orden der Basilianer	21
2.5 Apostolischer Administrator.....	23
2.6 Spiritualität.....	26
2.6.1 Gebet und Eucharistie.....	26
2.6.2 Ehrfurcht zum Herzen Jesu und zur Jungfrau Maria.....	27
2.6.3 Pflege des byzantinischen Ritus	27
2.7 Schlussfolgerungen	28
3. ZUM GESCHICHTLICHEN HINTERGRUND UND ZUR VERFOLGUNG DER GRIECHISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE IN DER SLOWAKEI.....	30
3.1 Zur Geschichte der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei.....	30
3.1.1 Zur Eparchie von Mukačevo und zur Union von Užhorod	30
3.1.2 Die griechisch-katholische Eparchie von Prešov	31
3.2 Gesellschaftlich-religiöse Lage in der Tschechoslowakei zwischen 1945–1950.....	32
3.2.1 Der Weg zum Kommunismus (1945–1947).....	33
3.2.2 Die kommunistische Machtergreifung und die kirchliche Frage (1948–1949).....	36
3.2.3 Der Versuch der Liquidierung der Kirche (1950)	41
3.2.3.1 Aktion K und Aktion R.....	42
3.2.3.2 Auflösung der Priesterseminare.....	44
3.2.3.3 Schauprozesse gegen die Bischöfe	44
3.3 Schlussfolgerungen	45

4. GOJDIČ UND DIE POLITIK	47
4.1 Die Lage der Eparchie zum Amtseintritt Gojdičs	49
4.2 Der Plan der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche	51
4.3 Gojdič und die Volksdemokratie (1945–1947)	56
4.3.1 Das Ansehen Gojdičs.....	56
4.3.2 Erste Konflikte.....	58
4.3.3 Der Vorwurf der Kollaboration mit den Freiheitskämpfern der Ukrainischen Aufständischen Armee	61
4.4 Gojdič und der Kommunismus (1948–1950).....	65
4.4.1 Der Prozess der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie.....	66
4.4.2 Die Vorbereitung der Eparchie.....	68
4.4.3 Die Überwachung Gojdičs.....	70
4.4.4 Gojdič und die „Kompromisse“	72
4.4.5 Aktion P und die Inhaftierung	73
5. ZUSAMMENSCHAU.....	77
ABKÜRZUNGEN	81
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	81

VORWORT

Am 31. Jänner 2021 beschloss Papst Franziskus, den Welttag der Großeltern und Senioren einzuführen, der in der ganzen Kirche am vierten Sonntag im Juli gefeiert werden soll. In seiner Ansprache an die Gläubigen sagte der Papst, dass die alten Menschen uns daran erinnern, „dass das Alter ein Geschenk ist, und dass die Großeltern das Bindeglied zwischen den Generationen sind, um die Lebens- und Glaubenserfahrung an die Jugend weiterzugeben.“¹

Eine ähnliche Erfahrung durfte ich mit meinem Großvater machen. Die unzähligen mit ihm verbrachten Stunden bei der Imkerarbeit waren nicht nur den Bienen, sondern auch den vielen Erzählungen seiner Lebenserfahrung gewidmet, die mein Leben besonders stark geprägt haben. Er erzählte mir, wie er als aktives Mitglied der slowakischen Untergrundkirche einen geheimen Raum unter dem Werkzeugschrank in seiner Garage baute, in dem er die verbotene religiöse Literatur versteckte, die er weiter an die Pfarren und Gläubigen lieferte. Der Mut, seine eigene Freiheit und die Sicherheit seiner Familie des Glaubens wegen aufs Spiel zu setzen, war für mich damals ein starkes Glaubenszeugnis. Es weckte in mir ein starkes Interesse, mehr über die Verfolgung der Kirche in der Slowakei während des Kommunismus zu erfahren. Jahre später, als ich mir Gedanken machte, über welches Thema ich meine Diplomarbeit schreiben konnte, starb mein Großvater nach einer schnellen unerwarteten Krankheit. Aus Dankbarkeit für all die wunderschönen Momente, die ich mit ihm verbringen durfte, und vor allem für sein Glaubenszeugnis, war für mich klar, dass die Arbeit ein Thema der kommunistischen Kirchenverfolgung behandeln wird. Eine breite Darstellung über diese Verfolgung erwies sich aber rasch als zu allgemein und schwer realisierbar. Durch den Neokatechumenalen Weg lernte ich meinen guten Freund, Beichtvater und griechisch-katholischen Priester, Igor Suchý, kennen, der in mir die Liebe zum christlichen Osten weckte. Bei der Suche nach einem konkreteren Thema richtete ich meine Aufmerksamkeit auf die griechisch-katholische Kirche. Ich stieß auf das Buch des slowakischen griechisch-katholischen Priesters und Historikers Prof. Šturák über das Schicksal des seligen Bischofs Pavol Peter Gojdič, der mich begeisterte. In seiner Person sah ich gewisse Ähnlichkeiten zu den Erzählungen, die ich von meinem Großvater hörte. So war die Sache entschieden. Nun darf ich das Ergebnis einer spannenden Auseinandersetzung mit Bischof Gojdič vorlegen.

¹ PAPST FRANZISKUS, Angelus, Bibliothek im Apostolischen Palast, 31. Jänner 2021, URL: http://www.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2021/documents/papa-francesco_angelus_20210131.html [Abruf: 8. Februar 2021].

Mein Dank gilt an erster Stelle dem Betreuer dieser Arbeit Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Mark Németh für seine Hilfsbereitschaft, Verfügbarkeit und für die Anregungen, dank denen die vorliegende Arbeit zustande kommen konnte. An zweiter Stelle möchte ich der Eparchie von Prešov, vor allem dem Generalvikar Ľubomír Petřík, danken, die mir die Türe zum Archiv und daher zur Vertiefung meiner Sicht über Bischof Gojdič geöffnet hat. Mein Dank ergeht auch an Prof. Šturák, der bereit war, mir jede Unklarheit aus dem Leben und dem geschichtlichen Kontext Gojdičs zu erklären. Dankbar bin ich meinem Mitbruder Clemens Haunschmidt fürs Korrekturlesen. Ich danke meinen Vorgesetzten im Diözesanen Missionskolleg „Redemptoris Mater“ und allen Seminaristen, sowie den Brüdern und Schwestern meiner neokatechumenalen Gemeinschaft und meiner Familie für ihre Unterstützung und ihr Gebet. Zum Schluss geht mein besonderer Dank an Carmine Rea, Administrator der Pfarre St. Benedikt, wo ich als Diakon tätig bin, dass er mir verständnisvoll genügend Zeit gegeben hat, um diese Arbeit zu ihrer Endgestalt zu bringen.

1. EINLEITUNG

Pavol Peter Gojdič war griechisch-katholischer Bischof von Prešov. Er hat die griechisch-katholische Kirche der damaligen Tschechoslowakei in ihren vielleicht schwierigsten Zeiten geleitet. Am 14. September 1926 wurde er zum apostolischen Administrator der Eparchie² von Prešov ernannt und in seinem Amt wirkte Gojdič bis zu seiner Festnahme am 28. April 1950. Am 17. Juli 1960 starb Gojdič im Gefängnis von Leopoldov. Papst Johannes Paul II. sprach Gojdič am 4. November 2001 selig. Damit anerkannte die Kirche Gojdič als Märtyrer, d.h. als einen Menschen, der durch seinen Tod Zeugnis für den christlichen Glauben ablegt. In seiner Predigt zur Seligsprechung charakterisierte der Papst das Martyrium von Gojdič folgendermaßen: „Gojdič gab sein Leben aufgrund seiner Treue zu Christus sowie seiner Liebe zur Kirche und zum Papst hin.“³

1.1 Gegenstand der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Amtszeit Gojdičs als Bischof von Prešov. Ereignisarm ist diese Amtszeit keineswegs. Sie wurde durch vier politische Regime⁴ und durch dynamische Veränderungen auf der internationalen und innerpolitischen Ebene geprägt. In den Jahren seiner Amtszeit ist Gojdič mit der einsetzenden Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche konfrontiert worden, die letztendlich zu deren vorläufiger Auflösung geführt hat. Aus diesem Grund nahm er mit der jeweiligen Regierung Kontakt auf. In seinen politischen Handlungen widersetzte er sich der Unterdrückung der Gläubigen und der Kirche. Deswegen wurde er zum Zielobjekt und zum Feind aller politischen Regime, unter denen er als Bischof wirkte.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit zentralen Aspekten der politischen Biographie von Bischof Gojdič. Dabei musste freilich eine Auswahl getroffen werden, denn eine umfassende Darstellung des politischen Handelns von Gojdič würde den Rahmen einer Diplomarbeit überschreiten. Es werden vor allem solche Handlungen berücksichtigt, die mit der Verfolgung

² Der Begriff „Eparchie“ entspricht in katholischen Ostkirchen dem der Diözese in der lateinischen Kirche.

³ JOHANNES PAUL II., Predigt zur Seligsprechung von acht Dienern Gottes am 4. November 2001, URL: http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/2001/documents/hf_jp-ii_hom_20011104_beatification.html [Abruf: 9. Jänner 2021].

⁴ Zu diesen politischen Regimen, unter denen Gojdič als Bischof wirkte, zählen: 1. Das System der parlamentarischen Demokratie des ersten tschechoslowakischen Staates (1918–1938), 2. Das autoritative Regime der ersten Slowakischen Republik in der Kriegszeit (1939–1945), 3. Der zweite volksdemokratische tschechoslowakische Staat (1945–1948), 4. Das kommunistische totalitäre Regime der Tschechoslowakei nach Februar 1948. Vgl. Michal BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, in: Ján BIRČÁK (Hg.), Slovo episkopa Gojdiča. Výber z publikovaného dedičstva blahoslaveného biskupa Pavla Gojdiča, Prešov 2004, 225–254, hier: 226.

der griechisch-katholischen Kirche zu tun haben. Da die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei in den Jahren zwischen 1945 und 1950 die Macht ergriffen und die Kirchenverfolgung geplant und vollzogen hat, konzentriert sich die vorliegende Arbeit nur auf die Amtsjahre zwischen 1945 und 1950. In dieser Zeit widersetzte sich Gojdič dem die Religionsfreiheit einschränkenden politischen System.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Marián Potáš, ein ehemaliger Sekretär Gojdičs, in seinen Erinnerungen folgende Aussage⁵ überliefert, die der Hauptaufsichtsbeamte über die Kirchen und spätere Vizekanzler der Tschechoslowakei Alexej Čepička im Jahr 1949 öffentlich vor allen Bischöfen von Gojdič gesagt haben soll: „Gojdič ist der einzige katholische Bischof, der sich die Hände in der Politik nicht schmutzig gemacht hat.“⁶

Diese Aussage zeigt auf, dass die politischen Praktiken der damaligen Zeit nicht im Einklang mit Grundsätzen von Gerechtigkeit standen, vor allem in Hinblick auf die Kirchen und das religiöse Leben. Auch wird gesagt, dass sich Bischof Gojdič nicht auf die Machtspiele der Politik einließ. Zugleich ist diese Aussage für die vorliegende Arbeit nur von begrenzter Relevanz. Denn die Rolle der Bischöfe der Tschechoslowakei im Kommunismus ist noch immer Gegenstand der Forschung. Für eine vergleichende Darstellung wären umfangreiche Studien nötig. Die mögliche Schlussfolgerung, dass sich die anderen Bischöfe doch die Hände schmutzig gemacht hätten, erscheint in dieser Pauschalität im Lichte des insbesondere in Kap. 3.2.2 und 3.2.3.3 Ausgeführten äußerst zweifelhaft. Denn auch andere Bischöfe haben sich als Gegner des kommunistischen Regimes erwiesen und sich der Unterdrückung der Gläubigen und der Kirche widersetzt. Zu erwähnen wären Bischof Ján Vojtaššák und Bischof Michal Buzalka, die zusammen mit Gojdič in einem Schauprozess verurteilt worden waren, und deren Seligsprechungsprozess seit Jahrzehnten läuft.

Das Thema dieser Arbeit bewegt sich im Kontext der beginnenden Verfolgung und Auflösung der griechisch-katholischen Kirche, weshalb die Amtszeit des Bischofs Gojdič zwischen 1945 und 1950 untersucht wird, im Kontext der welt- und innenpolitischen Ereignisse, aufgrund

⁵ Ob diese Aussage auf schriftlichen Quellen beruht, konnte nicht geklärt werden. Auch der Kontext müsste für eine sinnvolle Interpretation erhellt werden. Potáš erwähnt diese Aussage im Zusammenhang der beginnenden Kirchenverfolgung. Die kommunistische Partei gründete im Jahr 1949 die sogenannte „Katholische Aktion“, einen Verband der Geistlichen und der Gläubigen, der gegenüber dem Staat sehr loyal eingestellt war und nach dem Wunsch der Regierung die offizielle Kirche darstellen sollte. Die Regierung hoffte darauf, dass sie aus diesem Verband loyale Bischöfe findet, und dass Gojdič bestimmte Kompromisse mit ihr eingeht. Dies war aber nicht der Fall. Zum besseren Verständnis der Katholischen Aktion siehe 3.2.2 Kommunistische Machtergreifung und kirchliche Frage (1948–1949).

⁶ „Len jediný katolícky biskup Gojdič si nezašpinil svoje ruky v politike.“ zitiert nach: Marián POTÁŠ, Kráčal som v šľapajách biskupa – mučeníka a rodoľuba o. Petra Pavla Gojdiča, ČSVV, in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 8-24, hier: 19 [e. Ü.]. Die Übersetzungen in dieser Arbeit sind eigene Übersetzungen, die sich möglichst am Originalwortlaut orientieren.

deren er gezwungen war, zum Wohl der Kirche mit der Regierung Kontakt aufzunehmen. Die Berücksichtigung der historischen Ereignisse bildet den Rahmen, aus dem heraus die politischen Handlungen des Bischofs erhellt werden sollen.

1.2 Aufbau

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird eine kurze Biographie von Gojdič geboten. Da es sich gerade im deutschsprachigen Raum um eine unbekannte Persönlichkeit handelt, ist es wichtig, Gojdič vorzustellen. Der Familienhintergrund, seine Ausbildungszeit und seine Formation im Kloster der Basilianer haben Gojdič sehr geprägt. Diese bilden den inneren Horizont, der seine Beziehung zur Politik stark beeinflusste.

Der zweite Teil ist ein geschichtlicher. In erster Linie behandelt er die gesellschaftlich-religiöse Lage in der Tschechoslowakei in den Jahren 1945–1950 unter dem Blickwinkel der Beziehung zwischen Kirche und Staat. Am Anfang soll an die Geschichte der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei erinnert werden. In einem weiteren Schritt wird beschrieben, wie die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei die Macht ergriffen hat, und wie die Verfolgung der Kirche angefangen hat. Der Zweck dieses zweiten Teiles besteht darin, den Leser in die Logik der Verfolgung einzuführen und zu zeigen, dass sie die Trennung mit Rom zum Ziel hatte. Dies soll helfen, die Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche und die im dritten Teil angesprochenen politischen Handlungen von Gojdič zur Verteidigung der Religionsfreiheit besser zu verstehen.

Im letzten Teil, der den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet, geht es um die politischen Handlungen von Gojdič in den Jahren 1945–1950. Anhand der konkreten historischen Ereignisse, die die griechisch-katholische Kirche unmittelbar betreffen, versucht dieses Kapitel, die konkreten politischen Handlungen von Gojdič herauszuarbeiten. Bei seiner politischen Tätigkeit geht es vor allem um die Verteidigung der Kirche. Deswegen will ich mich hauptsächlich auf diejenigen politischen Handlungen konzentrieren, die als Reaktion auf die Kirchenverfolgung und die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche betrachtet werden können. Hier will ich die Frage erörtern, ob Gojdič als Haupt der tschechoslowakischen griechisch-katholischen Kirche wirklich alles versucht hat, um die Kirche am Leben zu erhalten, oder ob er bestimmte Kompromisse mit der Regierung eingegangen ist, um sein Leben zu retten.

1.3 Quellen

Der Fokus meiner Darstellung liegt vor allem auf den Quellen, in denen die Beziehung Gojdičs zur Politik seiner Zeit zum Ausdruck kommt⁷. Obwohl Gojdič in der Tschechoslowakei eine bekannte Persönlichkeit war und zu einer der führenden Gestalten des damaligen kirchlichen Milieus zählte, begann man nicht mit einer ersten Sammlung seiner Schriften und Reden. Das erste Werk, das das Leben Gojdičs in Betracht zieht, stammt aus dem Jahr 1947 und wurde durch die Eparchie von Prešov veröffentlicht.⁸ Es handelt sich um eine Festschrift zum 20. Jubiläum seiner Bischofsweihe. Auch Gojdič selber strebte nicht danach, zu publizieren. Damit stößt die vorliegende Arbeit auf die erste Schwierigkeit. Die damalige Entwicklung der Gesellschaft erlaubte Gojdič nicht, im schriftstellerischen und publizistischen Bereich tätig zu sein. Vielmehr musste er in allen Jahren seiner Amtszeit das Recht der Kirche und der Gläubigen auf Religionsfreiheit verteidigen. Dadurch findet die erste Schwierigkeit jedoch gleichzeitig ihre Lösung:

Um die griechisch-katholische Kirche verteidigen zu können, musste Gojdič sowohl an die Priester und Gläubigen seiner Eparchie als auch an die Regierung appellieren. Dies geschah vor allem in schriftlicher Form. Gojdič nutzte jedes Mittel, um seine Meinung zu äußern. Er schrieb Artikel und Briefe, hielt Ansprachen und Predigten, in denen er das Wohl der Gläubigen, des Schulwesens und des geistlichen Standes gegenüber dem Staat anstrebte.⁹

Andere wichtige Quellen sind die Hirtenbriefe, die er entweder selber oder zusammen mit den tschechoslowakischen Bischöfen geschrieben hat. Ihre Thematik ist sehr breit. Sie behandeln die welt- und innenpolitische Situation, die kirchlichen Probleme, aber auch Probleme und Fragen auf der Ebene der Moral.¹⁰ In ihnen kommt auch die Beziehung des Bischofs zur Politik zum Ausdruck. Gojdič, der wohl wusste, in welche Richtung die beginnende Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche gehen würde, warnte in seinen Hirtenbriefen an unzähligen Stellen das Volk, indem er die Gefahren klar angesprochen hat.

⁷ Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den Zeitrahmen von 1945 bis 1950, in dem Gojdič mit dem Anbruch des Kommunismus und der daraus resultierenden Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche konfrontiert wird, da eine Untersuchung zur gesamten Amtszeit von Bischof Gojdič den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt hätte. Die folgende Darstellung der Quellen und Ausgaben bietet jedoch einen allgemeinen Überblick auf die Quellen, in denen die politischen Beziehungen der gesamten Amtszeit Gojdičs zum Ausdruck kommen.

⁸ J. E. Pavel Gojdič, ČSSV., *Jepiskop prjaševskij. K jeho dvadsaťročnomu jubileju so dňa jep. Posvjaščenja (1927–1947)*, Prešov 1947.

⁹ Vgl. Katarína BARRIOVÁ – Eleonóra BLÁŠKOVÁ, *Pavel Gojdič, OSBM, gréckokatolícky biskup (1888–1960)*, Košice 1998, 7.

¹⁰ Vgl. ebd.

Von großer Bedeutung sind die Briefe, die Gojdič den Vertretern des politischen Lebens direkt geschrieben hat. Mehrmals appellierte er hinsichtlich des Unrechts und der Unterdrückung an die damaligen führenden Persönlichkeiten der Politik und bat sie um eine Lösung zum Wohl des Volkes und der Kirche. In diesen Briefen kann man gut die Einstellung Gojdičs gegenüber der Politik sehen.

Zum Großteil befinden sich die erwähnten Dokumente im Archiv der griechisch-katholischen Eparchie Prešov. Das Archiv wurde im Jahr 1821 gegründet.¹¹ Auch Gojdič arbeitete als junger Priester in diesem Archiv.¹² Im Jahr 1950 wurde die griechisch-katholische Kirche aufgelöst. Das ganze Eigentum der Eparchie samt dem Archiv übernahm die orthodoxe Kirche.¹³ 1956 wurden alle Dokumente dem Staatsarchiv Prešov übergeben.¹⁴ Es gibt aber das Gerücht, dass einige sehr wichtige Dokumente über Gojdič und seine Beziehung zur Politik verloren gegangen sein sollen. Dieser Frage wäre noch nachzugehen.

Die Erarbeitung meiner Diplomarbeit fiel in die Zeit der pandemiebedingten Einschränkungen, weshalb ich bis auf einen einzigen, kurzen Aufenthalt im Archiv der Eparchie Prešov keine Archivrecherchen durchführen konnte. Daher stützt sich die Arbeit in erster Linie auf das Werk: „Slovo episkopa Gojdiča.“ Es handelt sich um eine Dokumentensammlung, die im Jahr 2004 von Physikprofessor der Universität Prešov Ján Birčák herausgegeben wurde. Birčák bemerkte, dass bei der Darstellung des Lebens von Gojdič der Aspekt seines Märtyrertodes im Vordergrund stand. Dabei vergisst man seine langjährige und vielseitige Tätigkeit bei der Ausübung seines Bischofsamtes. Aus diesem Grund sammelte Birčák Ansprachen, Predigten, Artikel, Hirtenbriefe und Briefe von Gojdič, um die Leser über die Herausforderungen seiner Amtszeit zu informieren.¹⁵ Sein Buch beinhaltet auch wichtige Unterlagen, in denen die Einstellung des Bischofs gegenüber den politischen Regimen, seine Reaktion auf Ungerechtigkeit und Unterdrückung und letztendlich sein Kampf gegen die Verfolgung der Kirche zum Ausdruck kommen.

Auch staatliche Quellen sind für den Gegenstand dieser Arbeit relevant. Will man die Beziehung Gojdičs und seine politischen Handlungen verstehen, so muss auch gezeigt werden, wie

¹¹ Vgl. Samuel HRIVNÁK – Alžbeta KREHLÍKOVÁ, Úvod k inventáru fondu, 52, URL: https://f024b009-ec00-4831-be76-f47bb558e0ed.filesusr.com/ugd/1a2343_36179211111947f58b9312b1acb5807e.pdf [Abruf: 19.11.2020].

¹² Vgl. Peter ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM. Prešovský gréckokatolícky biskup (1926–1960), Prešov 2013, 29.

¹³ Vgl. HRIVNÁK – KREHLÍKOVÁ, Úvod k inventáru fondu, 38.

¹⁴ Vgl. ebd., 55.

¹⁵ Ján BIRČÁK (Hg.), Slovo episkopa Gojdiča. Výber z publikovaného dedičstva blahoslaveného biskupa Pavla Gojdiča, Prešov 2004, 5.

er von der Politik gesehen wurde. Dadurch werden einerseits die politischen Ziele deutlich, die hinsichtlich Gojdič verfolgt wurden, andererseits kommt sein Widerstand zum Ausdruck.

Die meisten staatlichen Quellen, die Gojdič unmittelbar betreffen sind die inzwischen herausgegebene Protokollsammlungen¹⁶ der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, in denen die Vorbereitung und Ausführung der Auflösung der griechisch-katholischen Kirchen geplant wurde. Gojdič wird als Haupt der griechisch-katholischen Kirche zum Zielobjekt zahlreicher Überlegungen. Angesprochen wird der Einfluss Gojdičs auf die Geistlichen und Gläubigen und wie dieser zu reduzieren sei, die Gefahr, die er für die Verwirklichung der Auflösung darstellt, usw. Der Großteil der Überlegungen betrifft aber die Planung seiner Inhaftierung.

1.4 Sekundärliteratur

Wichtig sind auch die Darstellungen zum Leben von Gojdič. Wie oben schon erwähnt, wurde die erste Biographie von Gojdič noch zu seinen Lebzeiten im Jahr 1947 geschrieben. Dann gibt es eine Lücke von 13 Jahren. In den 60ern erscheinen einige Artikel über Bischof Gojdič, jedoch alle im Ausland. Es handelt sich vor allem um Artikel für die im Ausland lebenden griechisch-katholischen Christen. Erst nach der samtenen Revolution im Jahr 1989 erscheinen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei die ersten Darstellungen zum Leben von Bischof Gojdič.¹⁷ Dies besagt aber nicht, dass Gojdič nicht das Interesse der Historiker und Schriftsteller erweckt hat. Aufgrund der innenpolitischen Lage in der Tschechoslowakei war es ihnen schlicht verboten. Nach der Machtübernahme der Kommunisten im Jahr 1948 begannen die Regierung den öffentlichen Kampf gegen Kirche und Religion. Dazu gehörten auch Gesetze, die die Kirche aus dem öffentlichen Leben verbannten. 1949 war es in der Tschechoslowakei nicht mehr möglich, kirchliche und geistliche Literatur zu publizieren. Alle katholischen Zeitungen und Verlage wurden zum Eigentum des Staates.¹⁸ Doch im Geheimen wurden einige Aufzeichnungen und Zeugenaussagen über Bischof Gojdič gesammelt.

Eine ähnliche Absicht versuchte auch Marián Potáš, ein ehemaliger Sekretär von Bischof Gojdič zu verwirklichen. Zwischen 1960 und 1981 schrieb er im Geheimen die Biographie von Gojdič. Nach dem Fall des Kommunismus wurden einzelne Kapitel seines Manuskripts

¹⁶ Atanáz MANDZÁK (Hg.), Dokumenty k akcii „P“. Prešovský „sobor“, Bratislava 2014.

¹⁷ František DANCÁK, Bibliografické práce o bl. biskupovi-mučeníkovi P.P. Gojdičovi (1988–1960), in: BOHÁČ Vojtech (Hg.), Blahoslavený biskup Pavol Peter Gojdič (1988–1960) v súradniciach času a doby (vedecký projekt VEGA 1/2489/05), Prešov 2007, 162–200, hier: 163–164.

¹⁸ Vgl. Anton HLINKA, Sila slabých a slabosť silných. Cirkev na Slovensku v rokoch 1945–89, Bratislava 1990, 33.

in der Zeitschrift *Blahovistnik* veröffentlicht. Im Jahr 1994 und 1995 sind sie dann in zwei Teilen auf ukrainisch auch in Buchform unter dem Namen Життя віддане Богові¹⁹ (Das Gott hingebene Leben) erschienen. Im Jahr 2001 publiziert Potáš seine Manuskripte auch auf slowakisch unter dem Titel *Dar lásky* (Geschenk der Liebe). Da es dem Autor in der neuen gesellschaftlichen Lage möglich war, in den Archiven zu forschen, ist die slowakische Version um einige wichtige Dokumente, Ereignisse und Zeugenaussagen, vor allem aus der Gefängniszeit Gojdičs, erweitert.²⁰ Für die vorliegende Arbeit bildet sie daher eine wichtige Quelle.

Nach der Seligsprechung des Bischofs Gojdič im Jahr 2001 erschienen in der slowakischen Öffentlichkeit viele Werke, die sich mit seinem Leben auseinandersetzten. Viele davon gehören aber eher zur Gattung der geistlichen Literatur. Der Fokus liegt auf der Darstellung der Heiligkeit des Bischofs, die in seinem Märtyrertod ihren Gipfelpunkt erreicht. Die vorliegende Arbeit ist daher zurückhaltend bei nichtwissenschaftlichen Darstellungen.

Auf dem wissenschaftlichen Gebiet wird der Persönlichkeit des Bischofs Gojdič in den letzten zwei Jahrzehnten kein geringes Interesse geschenkt. Dazu zählen einerseits zwei Tagungen²¹, die die griechisch-katholische theologische Fakultät der Universität Prešov über Gojdič veranstaltet hat, andererseits die Beiträge von slowakischem Historiker Michal Barnovský, der zu den besten Kennern des Bischofs zählt und sich im Rahmen seiner Forschung auch mit seiner politischen Biographie auseinandergesetzt hat.

Die vorliegende Arbeit stößt bei der Sekundärliteratur auf eine Schwierigkeit: Die Person von Bischof Gojdič wird bis jetzt hauptsächlich in sehr nahe mit der slowakischen griechisch-katholischen Kirche verbundenen Kreisen behandelt. Daher sind die Darstellungen von Gojdič und den geschichtlichen Begebenheiten nicht selten interessengeleitet. Eine kritische

¹⁹ Potáš, Marián, Життя, віддане Богові. життєпис преосвященного Павла Гойдича, 2 Bände, Lemberg 1994–1995.

²⁰ Marián POTÁŠ, *Dar lásky. Spomienky na biskupa Pavla Petra Gojdiča*, OSBM, Prešov 2001, 5.

²¹ Die erste internationale wissenschaftliche Tagung wurde von 4. bis 5. Oktober 2007 unter dem Titel „Blahoslavený biskup Pavol Peter Gojdič (1888–1960) v súradniciach času a doby“ veranstaltet. Die Person Gojdičs wurde von mehreren Blickwinkeln betrachtet. Die Tagung untersuchte u.a. seine Spiritualität, die Beziehung zur byzantinischen Tradition, sein soziales Engagement, sowie den Kampf gegen die Unterdrückung der griechisch-katholischen Kirche in der Zeit des Kommunismus. (Vgl. dazu: Vojtech BOHÁČ, *Blahoslavený biskup Pavol Peter Gojdič [1888–1960] v súradniciach času a doby* (vedecký projekt VEGA 1/2489/05), Prešov 2007.) Aus Anlass des 60. Jahrestages der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche fand vom 27. bis 28. April 2010 die zweite Tagung unter dem Titel „Cirkev v okovách totalitného režimu“ statt. Sie widmete sich in erster Linie der kommunistischen Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei. Da Gojdič das Haupt der tschechoslowakischen griechisch-katholischen Kirche war, behandeln viele Beiträge seinen Widerstand gegen das totalitäre Regime (Vgl. dazu: Jaroslav CORANIČ – Peter ŠTURÁK – Jana KOPRIVŇÁKOVÁ [Hgg.], *Cirkev v okovách totalitného režimu. Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v Československu v rokoch 1950*, Prešov 2010.)

Auseinandersetzung mit der Person von Bischof Gojdič bedarf eingehender Quellenstudien, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, und stehen in vielen Bereichen noch bevor.

Herangezogen wird die Sekundärliteratur, die dazu geeignet ist, die Beziehung Gojdičs zur Politik und einige Detailfragen des historischen Kontexts zu erhellen.

2. PAVOL PETER GOJDIČ

Pavol Peter Gojdič erlebte wohl die turbulenteste Zeit der ganzen Geschichte der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei, die nach Barnovský viel „Mut, Bedacht, Tapferkeit, sowie Klugheit und Fähigkeiten in der Diplomatie erforderte.“²² Solche Charakterzüge sind nicht selbstverständlich, vielmehr müssen sie entwickelt werden.

Absicht der nun folgenden Seiten ist es daher, die Biographie von Gojdič zu erläutern. Der Fokus liegt auf der Darstellung solcher Bereiche seines Lebens, die seinen Charakter sehr stark prägten, und die auf diese Weise den inneren Horizont und die Grundlage seiner späteren politischen Handlungen bildeten. Dazu gehören vor allem seine Familie, die Ausbildung im Priesterseminar und im Kloster der Basilianer, sowie seine Spiritualität.

Durch die Erläuterung der prägenden Bereiche und Ereignisse im Leben von Gojdič sollen seine späteren politischen Handlungen und seine Beziehung zur Politik verständlicher werden. Da im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit auf die Amtszeit Gojdičs näher eingegangen wird, beschränkt sich diese Biographie auf die Darstellung seines Lebens bis zur Bischofsweihe.

2.1 Familie und Kindheit

Bischof Gojdič wurde am 17. Juli 1888 in Ruské Pekľany in einer russinischen²³ Familie geboren. Am Ende des 19. Jahrhunderts zählten zu seiner griechisch-katholischen Pfarre Ruské Pekľany ca. 461 Gläubige. Es ist erwähnenswert, dass Jozef Gaganec, welcher der zweite Bischof von Prešov war, in den Jahren 1817–1820 als Pfarrer in Ruské Pekľany tätig war.²⁴

Gojdič stammte aus einer Priesterfamilie. Für 200 Jahre gab es in jeder Generation der Familie Gojdič einen Priester. Der erste Priester aus der Familie war Teodor, der letzte war Pavol Peter.²⁵ Sein Vater, Štefan, war selbst ein griechisch-katholischer Priester. Štefan wurden am

²² BARNOVSKÝ, Gojdič a jeho doba, 226.

²³ Die Bezeichnung „Russinen“ bezieht sich in dieser Arbeit auf eine Bevölkerungsgruppe, die besonders mit der Karpatenregion verbunden ist und (unter verschiedenen Namen) vor allem in der subkarpatischen Rus' (bzw. Transkarpatien), in der Ostslowakei und in Südpolen verbreitet ist (aber auch im Gebiet Maramuresch sowie des ehem. Jugoslawiens und in der Diaspora). (siehe dazu: Marc STEGHERR, Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte [Slavistische Beiträge 417], München 2003, 11-18; Klaus STEINKE, Russinen, in: Holm SUNDHAUSEN - Konrad CLEWING [Hgg.], Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien – Köln – Weimar 2016, 801). Der Begriff „Ruthenen“ (Bezeichnung der österreichischen-ungarischen Verwaltung für die in Galizien, in den nordostungarischen Karpaten, sowie in der Bukowina lebenden Ostslawen) wird in diesem Zusammenhang nicht verwendet. (siehe: Klaus STEINKE, Ruthenen, in: Holm SUNDHAUSEN - Konrad CLEWING [Hgg.], Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien – Köln – Weimar 2016, 805-806, hier: 805.).

²⁴ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 21.

²⁵ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 12.

6. Jänner 1857 geboren. Zum Priester wurde er im Jahr 1883 geweiht. Zur Zeit der Geburt von Bischof Gojdič war er als Pfarrer in Ruské Pekľany tätig. Im Jahr 1929 starb er im Alter von 72 Jahren. Nach dem Zeugnis der Zeitgenossen war Štefan unter den Gläubigen wegen seiner Bescheidenheit sehr beliebt. Die Mutter, Anna, wurde am 16. Dezember 1865 geboren. Sie starb im Jahr 1945 in Prešov. Anna war Hausfrau, die von einer tiefen Frömmigkeit und Treue zu christlichen Traditionen geprägt war. Damit hatte sie einen großen Einfluss auf die Erziehung des späteren Bischofs Gojdič. Er hatte drei Geschwister: zwei Brüder, Kornel und Štefan, die auch zu Priestern geweiht wurden, und eine Schwester, Helena.²⁶ In der Familie begannen die Charakterzüge des Bischofs ihre Form zu bekommen. Laut den Zeugnissen der Zeitgenossen herrschte in der Familie gegenseitiger Respekt, Disziplin und Ordnungssinn. Ein großes Vorbild war für Gojdič sein Vater. Er prägte seinem Sohn Peter die Liebe zu seinem eigenen Volk ein. Nach dem Brauch des byzantinischen Ritus empfing Bischof Gojdič am 23. Juli 1888 die Taufe und Myronsalbung. Bei der Taufe empfing er den Namen Peter. Zwei Jahre nach seiner Geburt, bekam sein Vater eine neue Stelle als Pfarrer in Cigelfka. Hier verbrachte Gojdič seine Kindheit.²⁷

Seine Schulausbildung begann er im Jahr 1895 in Cigelfka, später in Bardejov und Prešov. In Prešov führte er sein Studium am Gymnasium fort, das er erfolgreich abschloss. In den Zeugnissen seiner ehemaligen Klassenkollegen kommen andere Charakterzüge des Bischofs zum Ausdruck. Gojdič war sehr ruhig, bescheiden und lerneifrig, was ihn zu ausgezeichneten Schulresultaten führte. Unter den Schulkollegen suchte er sich diejenigen aus, die Schwierigkeiten beim Lernen hatten, denen er dann Nachhilfe gab.²⁸ Den Bedürftigen beizustehen lernte Gojdič in der Familie. Die Bevölkerung der Slowakei lebte in der damaligen Zeit hauptsächlich aus der Landwirtschaft. In den Ostregionen der Slowakei und in Subkarpatien waren viele mit der Armut konfrontiert.²⁹ In dieser Lage bemühten sich die Eltern von Gojdič um soziale Unterstützung für die Bedürftigen ihres Pfarrgebietes.³⁰

2.2 Priesterseminar

Nach dem Schulabschluss entschied sich Gojdič für das Priesterseminar. Er begann sein Theologiestudium im Jahr 1907 in Prešov. Auch hier erwies er sich als ein eifriger Student. Da er ausgezeichnete Ergebnisse im Studium hatte, beschlossen seine Vorgesetzten, dass er sein

²⁶ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 21-23.

²⁷ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 15.

²⁸ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 24.

²⁹ Vgl. BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 36.

³⁰ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 26.

Theologiestudium entweder an der Universität von Budapest oder Wien fortsetzen sollte. Letztendlich fiel die Entscheidung auf die Universität in Budapest. Der Grund dafür war einerseits die Entfernung und andererseits die hohe Qualität des Studiums. Die theologische Fakultät in Budapest zeichnete sich dadurch aus, dass sie die besten Professoren hatte, und dass ihre Studenten sich als zuverlässige Priester ihrer Diözesen mit guten Beziehungen zu den Gläubigen erwiesen.³¹ Zwischen 1908 bis 1911 absolvierte er seine Studien.³²

Es waren nicht nur die theologischen Kenntnisse, die Gojdič stark geformt haben. In Budapest entwickelt Gojdič eine enge persönliche Beziehung zu seinem Spiritual Stephan Hanauer, der später Bischof von Vác (Ungarn) wurde. Hanauer sagte ihm etwas, was Gojdič für den Rest seines Lebens sehr geprägt hat:

„Brüder, das Leben ist nicht schwer, sondern sehr ernst.“³³

Diese Worte prägten Gojdičs Leben. Er vertraute seinem Spiritual und gehorchte ihm in allem, was er ihm sagte. Dadurch wuchs auch die Spiritualität Gojdičs. Gojdič entwickelte eine große Ehrfurcht zum eucharistischen Jesus. Ein anderes Merkmal Gojdičs war seine Disziplin. Dies wirkte sich in einem fast skrupulösen Einhalten des Tagesablaufes aus.

Das Theologiestudium schloss Gojdič mit Auszeichnung ab. Sein Potential bemerkten auch seine Professoren. Einer von ihnen soll vorausgesagt haben, dass Gojdič eines Tages Bischof von Prešov werde.³⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwei Aspekte aus der Seminarzeit für Gojdič wichtig waren: auf der einen Seite die theologische Ausbildung und auf der anderen Seite das spirituelle Leben. Diese halfen ihm während seiner Amtszeit den gesellschaftlichen Veränderungen entgegenzutreten und die innere Festigkeit nicht zu verlieren.

2.3 Priestertum

In der Eparchie von Prešov war es damals üblich, dass die Seminaristen kurz vor dem Empfang der Priesterweihe heirateten.³⁵ Verheiratet zu sein gehört zum normalen Stand der Priester in der griechisch-katholischen Kirche. Auch der ältere Bruder von Gojdič, Kornel, heirate-

³¹ Vgl. ebd., 18-19.

³² Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 25.

³³ „Bratia, život nie je ťažký, len veľmi vážny!“, zitiert nach: POTÁŠ, Dar lásky, 19.

³⁴ Vgl. ebd., 19-20.

³⁵ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 26.

te vor der Weihe.³⁶ Peter hingegen entschied sich für das Zölibat. Vor der Weihe machte er noch achttägige Exerzitien.

Die Priesterweihe empfing Gojdič im griechisch-katholischen Dom in Prešov am 27. August 1911 durch die Handauflegung des damaligen Bischofs Jan Valyi zusammen mit seinem Bruder Kornel.³⁷ Potáš überliefert in seinem Werk die Ansprache Valyis an die neugeweihten Brüder, die für den weiteren Verlauf des Lebens von Gojdič von großer Bedeutung sein wird. Hier ein kurzer Ausschnitt:

„Nun werdet ihr wie unschuldige Lämmer unter die reißenden Wölfe gehen. Menschliche Arglist, Undankbarkeit, Hass und Unverständnis warten auf euch. Für den Namen Jesu und für die Wahrheit werden sie euch verleumden und euch nur das Schlimmste wünschen, ihr aber müsst diese Wahrheit kompromisslos verkündigen, und dies nicht nur den Menschen guten Willens, sondern auch denjenigen, die aus verschiedenen Gründen von der Finsternis umgeben sind. Mit euren priesterlichen Schultern werdet ihr die Lawine der Gottlosigkeit, des Atheismus und der menschlichen Unkenntnis aufhalten. Als gute Hirten müsst ihr immer an der Spitze der Herde stehen, um die euch anvertrauten Schafe vor den Wölfen zu schützen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihr in diesem Kampf sterben werdet. Vielleicht werden euch einige verfolgen und in der Überzeugung umbringen, dass sie damit Gott ein Opfer darbringen. Euer Herz lasse sich nicht beunruhigen, denn Christus hat gerade durch seinen Tod die Welt besiegt. Und wisst, dass, wer sein Leben für Christus verliert, es finden wird.“³⁸

Bischof Valyi dachte sicherlich nicht, dass seine Worte sich 49 Jahre vor dem Märtyrertod Gojdičs als prophetisch erweisen werden. In der Ansprache deutete Valyi den Kampf Gojdičs gegen die Unterdrückung der Kirche und der Gläubigen an.

Am Tag nach der Priesterweihe feierte er seine erste Hl. Liturgie in Cigeľka. Hier verbrachte Gojdič mit der Erlaubnis des Bischofs Valyi sein erstes Jahr als Priester bei seinem Vater. Gleichzeitig administrierte er die naheliegende Pfarre Petrova. Dieses Jahr hatte auch eine große Auswirkung auf Gojdič selber. Er hatte die Möglichkeit, seinen Vater in den verschiedensten seelsorgerischen Tätigkeiten zu sehen. Von ihm lernte er die Fürsorge für die soziale Not der Gläubigen, was Gojdič während seiner ganzen Amtszeit auszeichnete. Nach

³⁶ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 21.

³⁷ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 26-27.

³⁸ „Teraz odídete akoby nevinný baránkovia medzi dravých vlkov. Čaká vás zloba, nevďačnosť, nenávisť a nepochopenie. Pre meno Isusovo a pre pravdu budú vás očerňovať a želať vám len to najhoršie, ale vy musíte túto pravdu nekompromisne ohlasovať, a to nielen ľuďom dobrej vôle, ale aj takým, ktorí sú z rôznych príčin obklopení temnotou smrti. Svojimi kňazskými ramenami budete zadržiavať lavínu bezpožnosti, ateizmu a ľudskej nevedomosti. Ako dobrí pastieri musíte vždy stáť na čele stáda, aby ste mohli chrániť zverené vám ovečky pred dravými vlkami. Nie je vylúčené, že v tomto boji zahyniete. Možno sa nájdú takí, ktorí vás budú prenasledovať, ktorí vás zabijú v presvedčení, že týmto prinášajú obeť Bohu obeť. Nech sa však neznepokojuje vaše srdce, lebo Christos práve svojou smrťou zvíťazil nad svetom. A vedzte, že kto stratí život pre Christa, nájde ho.“ Jan VALYI, [Príhovor biskupa k novovysväteným kňazom], 27. August 1911, Prešov, abgedruckt in: POTÁŠ, Dar lásky, 24-25, hier: 24 [e. Ü.].

dem Erwerb der grundlegenden pastoralen Fähigkeiten wurde er zum Präfekten des diözesanen Knabeninternats, *Alumneum*, in Prešov.³⁹

Neben dem *Alumneum* wirkte Gojdič seit 1912 als Katechet der griechisch-katholischen Schule. Hier gründete er für die Schüler eine eucharistische Gemeinschaft. Im Jahr 1914 ernannte der neue Bischof Stefan Novák Gojdič zum Schriftführer und Archivar der bischöflichen Kanzlei. Dazu gab er ihm im Jahr 1917 eine neue Aufgabe, die griechisch-katholischen Gläubigen in Sabinov zu begleiten.⁴⁰ Nach dem Ersten Weltkrieg entstand die Tschechoslowakische Republik. Bischof Novák, der abgelehnt hatte, dem neu entstandenen Staat den Treueeid zu schwören, blieb in Ungarn. Im Jahr 1920 wurde er von der Leitung der Eparchie befreit. Generalvikar Mikuláš Rusnák übernahm die Leitung der Diözese. Rusnák ernannte Gojdič zum Direktor der bischöflichen Kanzlei.⁴¹

2.4 Eintritt in den Orden der Basilianer

Als junger Priester widmete Gojdič seine Freizeit der Volksmission. Hier erwuchs der Wunsch Missionar zu werden; diesen wollte er durch den Eintritt in den Orden der Basilianermönche verwirklichen⁴². Es gab aber auch einen anderen Grund, der Gojdičs Entscheidung stark beeinflusst hat. Da der Bischofssitz in Prešov vakant war, sprach man viel vom zukünftigen Nachfolger. Es entstand ein Konkurrenzkampf unter den möglichen Kandidaten. Auch Gojdič stand auf der Liste der möglichen Kandidaten. Er selber aber lehnte diese Möglichkeit

³⁹ Vgl. Róbert LETZ - Peter ŠTURÁK – JÁN ZENTKO – Anton HRABOVŠIAK, *Boli soľou a svetlom*, Trnava 2001, 58-59.

⁴⁰ Vgl. POTÁŠ, *Dar lásky*, 27-28.

⁴¹ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 30.

⁴² Der genaue Name dieses Ordens lautet: Basilianerorden des hl. Josaphat OSBM. Die von Basilius dem Großen geschriebenen asketischen Regeln wurden zur Grundlage des monastischen Lebens in östlichen Kirchen und teilweise auch in der Westkirche. Die Regeln des hl. Basilius des Großen wurden hauptsächlich im Byzantinischen Reich praktiziert. Von dort kamen sie im 11. Jh. in die Rus'. Nach der Brester Union (1596) vereinigte der Metropolit von Kiew Josyf Vel'jamyn Ruc'kyj am Anfang des 17. Jahrhunderts einzelne Klöster, die die Union mit Rom angenommen haben, in eine „Kongregation der Heiligen Dreifaltigkeit“. Diesen gab er die Regeln. Im Jahr 1624 approbierte die Glaubenskongregation die neuen Regeln des Basilianerordens. Die Basilianer waren sehr aktiv in der missionarischen Tätigkeit, Erziehung, sowie im Verlagswesen. Sie galten als große „Kämpfer“ für die Union. Nach der Teilung Polens im 18. Jh. wurden alle Provinzen des Basilianerordens außer Galizien Teil des Russischen Reiches. Im Jahr 1839 wurde daher die unierte Kirche in der Ukraine und Weißrussland abgeschafft. Dies führte dazu, dass die Klöster der Basilianer geschlossen wurden. Der Basilianerorden überlebte nur in Galizien. Unter der Leitung der Jesuiten und auf Anordnung des Papstes Leo XIII. wurde der Basilianerorden im Jahr 1882 umstrukturiert. Daraus ergab sich, dass die missionarische Tätigkeit des Ordens sich im ukrainischen Gebiet erneuerte. Im Jahr 1921 reformierten die Basilianer aus Galizien Klöster in Subkarpatien. Dies führte zum Erwachen des Nationalbewusstseins in Subkarpatien. In der Zeit des Kommunismus wurde der Orden liquidiert. Seine aktive Tätigkeit führte er jedoch im Untergrund weiter. Nach dem Zerfall des Kommunismus erneuerte der Orden seine Provinzen in der Ukraine, Slowakei, Rumänien und Ungarn. Siehe dazu: Irynei NAZARKO, *Basilian monastic order*, in: Volodymyr KUBIJOVYČ, (Hg.), *Encyclopedia of Ukraine* 1, Toronto 1984, 182-184; Orden Und Kongregationen, URL: <http://web.archive.org/web/20131029194253/http://www.ugcc.org.ua/41.0.html?&L=3> [Abruf: 9. Jänner 2021].

ab. Auf der einen Seite fühlte er sich nicht geeignet, auf der anderen Seite wollte er nicht mit dem Generalvikar Rusnák in einen Konflikt geraten. Die Angelegenheit sollte von dem zu diesem Zweck gesandten päpstlichen Legaten entschieden werden. Zu dieser Gelegenheit veranstaltete man im Festsaal des *Alumneum* einen festlichen Empfang. Hier bemerkte der päpstliche Legat Gojdič. Am nächsten Tag führte er mit ihm ein langes Gespräch. Es ist nicht bekannt, was der Inhalt war. Aus der Reaktion Gojdičs kann man jedoch vermuten, dass es sich um die Besetzung des vakanten Bischofssitzes handelte.⁴³ Gojdič hatte Angst. Er fühlte sich nicht bereit, sah in sich kein Charisma und nicht genügend innere Kraft, dieses Amt anzunehmen⁴⁴. Seitens der anderen möglichen Kandidaten erfuhr er zudem Unannehmlichkeiten, die verständlich machen sollten, dass sie mit ihm als Bischof von Prešov nicht einverstanden sind. Daraufhin bittet Gojdič den Generalvikar um Erlaubnis dem Orden der Basilianer beizutreten.⁴⁵ Mit dieser Absicht besuchte er am 27. Juni 1922 das Kloster in Černeča Hora bei Mukačevo, um sich über den möglichen Eintritt zu informieren, da hier das Noviziat stationiert war.⁴⁶

Am 20. Juli 1922 tritt Gojdič in den Orden ein. Zur Zeit seines Eintritts begann innerhalb des Basilianerordens in Subkarpatien eine Reform⁴⁷. Gojdič gehörte daher zu den ersten Mönchen, die ihre Ausbildung im neureformierten Orden bekommen hatten.⁴⁸ Der Abt war Pater Hlib, aus dessen geistlicher Schulung sieben Bischöfe kamen.⁴⁹

Bei der feierlichen Einkleidung am 27. Jänner 1923 empfing er den Namen Pavol. Damit trat er ins Noviziat ein. Gojdič reifte sowohl menschlich als auch geistlich. Obwohl er Priester und der älteste unter allen Novizen war, suchte er keine Erleichterungen. Seine Freizeit bringt er im Gebet.⁵⁰

Das zeitliche Gelübde legte er am 10. März 1924 ab. Daraufhin wurde er nach Užhorod geschickt, um an der Durchführung der Ordensreform mitzuwirken. Hier wurde er zum Vertre-

⁴³ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 29-30.

⁴⁴ Zum Anlass seines Eintritts in den Basilianerorden schrieb Gojdič einen Brief an seine Eltern, in dem dieser Aspekt sichtbar wird: „Denn was kann mich noch in der Welt erwarten? Die bischöfliche Würde? Deren bin ich nicht würdig. Ich fühle mich dazu nicht geeignet.“ Pavol Peter GOJDIČ, [List rodičom z roku 1922], abgedruckt in: ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 31.

⁴⁵ Vgl. POTÁŠ, Kráčať som v šľapajách biskupa, 13.

⁴⁶ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 30.

⁴⁷ Als Grund der Reform der Basilianer erwähnt Potáš das Nicht-Einhalten der Ordensregel, vor allem die Armut. Abt Joachim Choma bittet daher die Basilianer aus Galizien, die Reform durchzuführen. Die Ostkirchenkongregation entschied, dass alle Klöster in Subkarpatien in die Reform einbezogen werden sollen. 1920 kamen die ersten Mönche nach Subkarpatien, um die Reform durchzuführen. Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 41.

⁴⁸ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 30.

⁴⁹ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 33.

⁵⁰ Vgl. ebd., 37-39.

ter des Abtes und geistlichen Führer der dortigen Intelligenz. Er gründete ein Gebetsapostolat, das nach zweijähriger Existenz über 2000 Mitglieder hatte. Ab dem Jahr 1926 beteiligte er sich an der Reform des Klosters in Velykyj Bereznyj.

Da Gojdič statt der möglichen Ernennung zum Bischof das Klosterleben bevorzugte, ernannte der Heilige Stuhl im Jahr 1922 nicht den Generalvikar Rusnák, sondern Dionysius Nyáradi, der schon Bischof von Križevci (Kroatien) war, zum apostolischen Administrator der Eparchie von Prešov. Nach den großen gesellschaftlichen Änderungen in Russland begannen die Anhänger des alten politischen Systems, die mit dem kommunistischen Apparat Russlands nicht einverstanden waren, ins Ausland zu emigrieren. Viele von ihnen kamen in die Tschechoslowakei, wo sie den Schutz des damaligen Präsidenten Masaryk gefunden haben. Der tschechoslowakische Staat sah sich in gewisser Weise verpflichtet, die russischen Emigranten aufzunehmen. Mit ihrer Hilfe erhöhte sich der Währungskurs am Weltmarkt. Die russischen Emigranten brachten die Orthodoxie mit sich, die sie zu verbreiten suchten. Dies verursachte eine Verwirrung, vor allem in der Ostslowakei. Nicht wenige Gläubige traten zur Orthodoxie über. Nyáradi, bemüht die Verbreitung der Orthodoxie zu verhindern, reagierte auf die damalige Situation, indem er die Basilianer zur Volksmission unter den griechisch-katholischen Gläubigen einlud. Gojdič war unter den Gesandten.⁵¹

2.5 Apostolischer Administrator

Bischof Nyáradi hatte bei der Leitung der Eparchie große Erfolge. Er „unterstützte die Volksmissionen, hielt die Verbreitung der Orthodoxie an und verstärkte das nationale Bewusstsein der Russinen in der Ostslowakei.“⁵² Trotzdem führten bestimmte Kreise Machenschaften gegen den apostolischen Administrator, indem sie ihm beim Heiligen Stuhl Ukrainisierung der Eparchie und diktatorische Charakterzüge vorgeworfen haben. Trotz dieser Unannehmlichkeiten blieb Nyáradi vier Jahre im Amt. Als er aber sah, dass Gojdič bereit sei, die Leitung der Eparchie zu übernehmen, bat er den Heiligen Stuhl um den Rücktritt aus dem Amt des apostolischen Administrators in Prešov. Gojdič schlug er als den geeignetsten Kandidaten vor. Der Heilige Stuhl akzeptierte den Rücktritt Nyáradis. Daraufhin wurde Pavol Peter Gojdič am 26. September 1926 zu neuem apostolischem Administrator der Eparchie von Prešov ernannt.⁵³

⁵¹ Vgl. ebd., 42-45.

⁵² Ebd., 47.

⁵³ Vgl. ebd.

Die Ernennung erfreute Gojdič nicht. Auch hier verwendete er dieselben Argumente wie vor dem Eintritt ins Kloster: Mangel an Charisma und innerer Kraft. Gojdič versuchte auch dieses Mal sein Schicksal zu ändern. Zu diesem Zeitpunkt hat Gojdič die ewigen Gelübde noch nicht abgelegt. Gemäß dem damals geltenden Kirchenrecht durfte ein Ordenspriester, der die ewigen Gelübde nicht abgelegt hat, kein höheres kirchliches Amt annehmen. Aus diesem Grund schrieb er dem Heiligen Stuhl einen Brief mit der Bitte, dass er zumindest ein halbes Jahr im Kloster bleiben dürfe, bis zur Ablegung der ewigen Gelübde. Gojdič aber hoffte darauf, dass der Heilige Stuhl in diesen sechs Monaten der Wartezeit die Entscheidung bezüglich seiner Ernennung ändert. Nach einigen Wochen kam die Antwort. Der Heilige Vater gab Gojdič die Dispens, die ewigen Gelübde am frühestmöglichen Zeitpunkt abzulegen und dann das Amt in Prešov zu übernehmen. Potáš erwähnt, dass nach der Bekanntgabe der Ernennung Gojdičs zum apostolischen Administrator in Prešov ein Kampf gegen seine Person begonnen hat.⁵⁴ Auf den Inhalt dieses Kampfes geht er in seinen Aufzeichnungen aber nicht näher ein.⁵⁵

Die ewigen Gelübde lag Gojdič am 28. November 1926 ab.⁵⁶ Am 19. Februar 1927 kam Gojdič nach Prešov. Die Amtseinführung fand am folgenden Tag statt. Zwei Tage danach (22. Februar) bekam Gojdič einen Brief aus der Nuntiatur in Prag, in dem stand, dass der Heilige Vater ihn zum Titularbischof von Harpa (*Ecclesia Harpasenae*, Kleinasien) ernennt. Daher soll er möglichst bald in der Basilika St. Clemens in Rom zum Bischof geweiht werden.⁵⁷ Zum Bischof wurde Gojdič am 25. März 1927 geweiht.⁵⁸

Im Zusammenhang mit der Ernennung Gojdičs zum Titularbischof erwähnt Potáš eine interessante Geschichte: Nachdem Gojdič die Nachricht bekommen hatte, reiste er erschrocken zu den Basilianern nach Užhorod, um einen Rat zu erbitten. Hier bat er seinen Oberen Polykarp Bulyk, er möge ihm mit seinem Einfluss so helfen, dass Gojdič nicht zum Bischof geweiht werde. Daraufhin erinnerte ihn Bulyk an die von ihm abgelegten ewigen Gelübde, in denen er den Gehorsam und die Treue gegenüber dem Papst geschworen hat, und versprach ihm die Unterstützung des Ordens. Gemäß dem Zeugnis von Potáš kehrte Gojdič noch am selben

⁵⁴ Vgl. ebd., 48.

⁵⁵ Potáš weist jedoch auf die Unbeliebtheit der Basilianer innerhalb des Klerus von Prešov hin. Die Mehrheit sowohl der griechisch-katholischen als auch der römisch-katholischen Geistlichen tendierte noch zu Ungarn. Alles, was russinisch oder slowakisch war, lehnten sie ab. Die Basilianer waren sich ihrer russinischen Zugehörigkeit und Herkunft bewusst. Daher waren sie, als sie mit den Volksmissionen innerhalb der Eparchie von Prešov angefangen haben, sehr beliebt in den Augen des russinischen Volkes. Dies gefiel dem Klerus nicht. Dass Gojdič selber Russine und Basilianer war, könnte erklären, warum bestimmte Kreise mit seiner Ernennung zum apostolischen Administrator nicht einverstanden waren. Vgl. POTÁŠ, *Dar lásky*, 128.

⁵⁶ Vgl. ebd., 51.

⁵⁷ Vgl. ebd., 58-60.

⁵⁸ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 38.

Abend gelassen und beruhigt nach Prešov zurück.⁵⁹ In seiner ersten Predigt als neugeweihter Bischof wandte er sich an die Gläubigen mit folgenden Worten:

„Nie sehnte ich mich nach so einer großen kirchlichen Auszeichnung, denn ich bin mir bewusst, dass ich dazu das notwendige Charisma und die Kraft nicht habe. Ich habe jedoch diese Berufung und dieses verantwortliche Amt aus Gehorsam gegenüber dem obersten Hirten der Kirche auf mich genommen.“⁶⁰

Der von Bulyk angesprochene Gehorsam war daher der innere Beweggrund, der Gojdič dazu geführt hat, das Bischofsamt anzunehmen. Auf der rein menschlichen Ebene sah er in sich keine natürliche Veranlagung dazu. Daraus ergab sich sein innerer Widerstand gegenüber der Entscheidung des Heiligen Stuhles. Die erste mögliche Ernennung zum Bischofsamt vermied er dadurch, dass er in den Orden der Basilianer eintrat. Bei der zweiten tatsächlichen Ernennung zum Bischof war es gerade der Basilianerorden, der Gojdič die notwendige Unterstützung bei der Annahme dieses Amtes zuteil werden ließ. Diese Tatsache zeigt, welche wichtige Rolle die Basilianer im Leben und in der kirchlichen Ausbildung Gojdičs gespielt haben: Handelte Gojdič bei erstem Mal unreif, indem er lieber die Flucht wählte, so ließ er sich beim zweitem Mal beraten und kam nach einer reiflichen Überlegung trotz inneren Zweifels zur Entscheidung, im Gehorsam das Amt anzunehmen. Der Basilianerorden verhalf daher, so lässt sich über die herangezogene Literatur hinausgehend feststellen, Gojdič innerlich zu reifen. Ohne die notwendige Stütze des Basilianerordens wäre Gojdič auch später nicht imstande gewesen, die Schwierigkeiten seiner Amtszeit durchzuhalten. Auf der anderen Seite gaben die Basilianer Gojdič ein Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit, dass er in der Last des Amtes nicht alleine ist. Nach dem Zeugnis von Potáš führte es Gojdič dazu, dass er zwischen 1933–1945 gemäß dem monastischen Tagesablauf lebte: sechs Stunden Arbeit, acht bis zehn Stunden Rekreation (Schlafen, Spaziergang, Hygiene usw.), und acht bis zehn Stunden Gebet (Feier der Liturgie, Meditation, Anbetung).⁶¹ Die Basilianer formten daher seinen Charakter auf menschlicher und spiritueller Ebene: Menschlich, indem sie ihm Disziplin, eine feste Tagesordnung und ein Gefühl der Zugehörigkeit verliehen, und ihm mit Rat und Tat beistanden; spirituell, indem Gojdič ein dauerndes Gebetsleben entwickelte, das ihm gerade in den Schwierigkeiten und Mühen seiner Amtszeit ein festes Fundament bot.

⁵⁹ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 60.

⁶⁰ „Nikdy som netúžil po tak veľkom vyznamenaní cirkevnom, lebo som si vedomý, že nemám na to potrebnú charizmu a sily. Ale vzal som na seba to veľké poslanie a zodpovedný úrad z poslušnosti voči najvyššiemu Pastierovi Cirkvi.“ Pavol Peter GOJDIČ, [Príhovor k veriacim pri príležitosti inštalácie do úradu], 20. Februar 1927, abgedruckt in: ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 34-35 [e. Ü.].

⁶¹ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 80-81.

2.6 Spiritualität

Jede Entscheidung und jede Handlung entwickelt sich aus einem gewissen inneren Horizont. Will man einige politische Handlungen von Gojdič besser verstehen, so muss ein Blick auf seine Spiritualität geworfen werden. Sein Glaube und seine Spiritualität bildeten gerade diesen Horizont, aus dem heraus sich seine politischen Handlungen und Entscheidungen entwickelt haben. Der folgende Abschnitt behandelt daher die Spiritualität des Bischofs Gojdič. Da dieses Thema sehr umfangreich ist, geht es in diesem Abschnitt um eine kurze Darstellung der Hauptaspekte seines geistlichen Lebens. Dazu gehören Gebet und Eucharistie, Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und der Jungfrau Maria und Treue zum byzantinischen Ritus in seiner damaligen Ausprägung.

2.6.1 Gebet und Eucharistie

Das Gebet war im Leben von Gojdič fest verankert. Schon in seiner Kindheit wird dieser Aspekt sichtbar. Die Einwohner von Cigel'ka sahen ihn oft beim Gebet in der Kirche oder beim Kreuz am Ende des Dorfes.⁶² Wie oben bereits erwähnt, widmete er als Bischof jeden Tag acht bis zehn Stunden dem Gebet.

Gojdič war stark durch die Ehrfurcht vor dem eucharistischen Jesus geprägt. Oft fand man ihn kniend oder liegend in Form des Kreuzes vor dem Tabernakel. Durch die Ehrfurcht vor der Eucharistie wollte er die Eparchie geistlich erneuern. Deswegen führte er in allen Pfarren der Eparchie die Anbetung ein. Hierbei handelt es sich um römisch-katholisch geprägte Formen der Spiritualität, die aber damals in den griechisch-katholischen Kirchen gebräuchlich waren. Er gründete ein Gebetsapostolat und ermutigte die Gläubigen zum häufigen Empfang der Kommunion.⁶³ Sein Bemühen, die Eparchie durch den eucharistischen Kult geistlich zu erneuern, gründete im Jahr 1943 in der Ausrufung des eucharistischen Jahres für die ganze Eparchie. Das eucharistische Jahr endete am 18. Juni 1943. Zu diesem Anlass schrieb Pius XII. Gojdič einen Brief, in dem er seinem Bemühen gegenüber Wertschätzung äußert.⁶⁴

Auch in den schwierigsten Momenten seiner Amtszeit sah Gojdič in der Verehrung der Eucharistie eine wichtige Hilfe. Aus diesem Grund ermutigte er auch die Geistlichen, dass die einzige Zuflucht in den schwierigsten Zeiten der Tabernakel ist. Gojdič erließ Anordnungen, die die Geistlichen an den eucharistischen Kult binden sollten. Zu diesen gehören z.B.: in der

⁶² Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 57.

⁶³ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 92.

⁶⁴ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 62.

Früh und am Abend im Gebet vor dem Tabernakel verweilen, tägliches Stundengebet, einmal im Monat an einem Einkehrtag teilnehmen.⁶⁵

2.6.2 Ehrfurcht zum Herzen Jesu und zur Jungfrau Maria

Als Seminarist weihte Gojdič sein Leben dem heiligsten Herzen Jesu. Jeden Tag weihte er sein Tun dem Herzen Jesu als Sühneopfer für die Sünden der ganzen Welt. Schon im Priesterseminar führte er ein asketisches Leben. Er liebte die Andacht der Heiligen Stunde am Donnerstag vor dem Herz-Jesu-Freitag. Diese Andacht empfahl Gojdič den Geistlichen und Gläubigen seiner Diözese.⁶⁶ Dank Gojdič hatte dieser ebenfalls auf römisch-katholischen Einfluss beruhende Kult des Herzens Jesu einen festen Sitz im Leben der Eparchie.⁶⁷

Gojdič war auch ein großer Verehrer Mariens. Jeden Tag betete er den Rosenkranz mit allen 15 Geheimnissen und vertraute sich selbst und die ganze Eparchie ihrem Schutz an. Im Monat Mai saß er den Maiandachten vor. In den schwierigen Kriegszeiten rief er marianisches Jahr aus. Dieses fiel auf das Schuljahr 1944/1945. In seinem Hirtenbrief, der das marianische Jahr eröffnet hat, lud er die Gläubigen unter anderem zu folgenden Akten ein: eifrige Verehrung der Jungfrau Maria, die marianischen Feste mit Frömmigkeit begehen, jeden ersten Samstag im Monat dem Herzens Mariens weihen, usw.⁶⁸

2.6.3 Pflege des byzantinischen Ritus

Wichtig für Gojdič war die treue Einhaltung des Ritus. Er lehnte jegliche Improvisierung ab. In einer amtlichen Anordnung fordert er von den Priestern, dass sie sich getreu an den genauen Ablauf der Liturgie halten und nichts willkürlich ändern.⁶⁹ Die Priester seiner Eparchie erinnerte er an die Heiligkeit und würdige Feier der Liturgie. Während seiner pastoralen Visitationen beobachtete er sehr genau, wie der Priester die Liturgie feiert. Dabei legte Gojdič den Fokus auf die richtige Einhaltung des Akzents und die richtige Durchführung verschiedener liturgischer Handlungen. Gojdič wies jeden Geistlichen zurecht, wenn er etwas nicht gemäß den liturgischen Regeln tat.⁷⁰

⁶⁵ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 94.

⁶⁶ Vgl. ebd., 97-98.

⁶⁷ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 64.

⁶⁸ Vgl. ebd., 63.

⁶⁹ Vgl. ebd., 58.

⁷⁰ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 87.

Unter Gojdičs Führung verbesserte sich auch die Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie innerhalb der Eparchie. Es wurden einige liturgische Bücher herausgegeben, in denen sich auch Anweisungen für die Gläubigen befanden.⁷¹

Ebenso wichtig war für Gojdič die Ausstattung der Kirchen seiner Eparchie. Er betonte mehrmals, dass die Kirche als Gottes Wohnstätte würdig auszustatten sei.⁷² Die Kirchen sollten daher sauber, würdig und schön sein und ein höheres künstlerisches Niveau haben.⁷³ Einen großen Wert legte Gojdič auf die künstlerische Ausstattung seiner Kathedralkirche in Prešov. Dank ihm wurden in ihr ein neuer Altar und Tabernakel errichtet, und die Fassaden und Malereien restauriert. Von den Pfarrkirchen der Eparchie erwartete er, dass sie nach dem Vorbild der Kathedralkirche einen gewissen künstlerischen Grad erreichen. Sein Kriterium war dabei, dass die innere Ausstattung und Ausschmückung der Kirche „dem Geist des byzantinischen Ritus und den kirchenrechtlichen Normen entsprechen.“⁷⁴ Während der Amtszeit Gojdičs wurden 18 neue Kirchen innerhalb der Eparchie von Prešov errichtet.⁷⁵

Gojdič kümmerte sich nicht nur um die Würde der Kirchen, sondern auch um die Reform des kirchlichen Gesangs. Um die Schönheit der Liturgie des byzantinischen Ritus hervorzuheben, erneuerte er den Kathedralchor. Gojdič selber suchte Sänger aus. Nach dem Beispiel des Kathedralchores in Prešov wurden Kirchenchöre auch in anderen Städten der Eparchie gegründet.⁷⁶ An der deutlich von römisch-katholischen Einflüssen geprägten Frömmigkeit und liturgischen Praxis zeigt sich auch, dass er ein Kind seiner Zeit war.

2.7 Schlussfolgerungen

Aus der Durchsicht der Biographie Gojdičs lässt sich Folgendes feststellen. In der Familie lernte Gojdič gegenseitigen Respekt, Disziplin und Ordnungssinn. Durch das Beispiel seiner Eltern, den Bedürftigen beizustehen, erwuchs in ihm ein großes soziales Gespür. Das soziale Engagement war eines der Hauptmerkmale seiner Amtszeit. In der Familie wurde Gojdič auch das Zugehörigkeitsgefühl zum russinischen Volk eingeprägt. Gerade der Kampf um die Bewahrung der grundlegenden Rechte der Russinen führte Gojdič in große Auseinandersetzungen.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 59.

⁷³ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 85.

⁷⁴ ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 59.

⁷⁵ Vgl. ebd.

⁷⁶ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 86-87.

zungen⁷⁷ mit politischen Vertretern. Letztendlich hatte die Familie einen großen Einfluss auf sein geistliches Leben. Gojdič lernte Frömmigkeit und Treue zur christlichen Tradition und der Kirche. Wie es später deutlich sein wird, wurde Gojdič aufgrund der Treue zur Kirche und zum Papst zum Dorn in den Augen der Politik.

Neben der Familie spielte der Basilianerorden eine wichtige Rolle im Leben Gojdičs. Auf der menschlichen Ebene kam Gojdičs Charakter zu einer innerlichen Reife und zu einem Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit. Angesichts der Probleme seiner Amtszeit suchte Gojdič immer die Hilfe seines Ordens. Auch als Bischof lebte er nach dem Tagesablauf des Ordens und trug den Ordenshabit, was zu der damaligen Zeit nicht üblich war. Auf der geistlichen Ebene verhalf der Basilianerorden Gojdič zur Entwicklung eines festen Gebetslebens. Dies war wiederum für ihn eine Stütze in den schwierigsten Zeiten seiner Amtszeit.

Letztendlich beeinflussten die Spiritualität und der Glaube Gojdičs spätere politische Handlung. Sie bildeten den inneren Horizont, aus dem heraus sich seine Entscheidungen entwickelt haben. Diese Schlussfolgerungen zeigen, dass die Charakterzüge, die Gojdič in der Familie, im Basilianerorden, sowie durch sein spirituelles Leben eingeprägt wurden, im Hintergrund seiner späteren politischen Handlungen standen.

⁷⁷ In der Zeit des ersten tschechoslowakischen Staates (1918–1939) und des ersten slowakischen Staates (1939–1945) kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der russinischen Minderheit und der Politik. Zu diesen Konfliktfeldern gehören u.a.: Vorwurf der Magyarisierung gegen die Russinen, Versuch der Slowakisierung der Russinen, Verbot des Unterrichtes auf russinisch in den Schulen usw. Gojdič als Russe verteidigte die Rechte dieser Minderheit und versuchte, sie kulturell erheben. Dadurch trat er in große Auseinandersetzungen mit dem Staat. Da dieses Thema zeitlich nicht zur vorliegenden Arbeit gehört, wird daran im weiteren Verlauf nicht eingegangen. Zu diesem Thema siehe: Michal BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 225-254.

3. ZUM GESCHICHTLICHEN HINTERGRUND UND ZUR VERFOLGUNG DER GRIECHISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE IN DER SLOWAKEI

Der Fokus liegt nun auf der Darstellung der gesellschaftlich-religiösen Lage in der Tschechoslowakei zwischen 1945 und 1950 im Kontext allgemeiner und vor allem innenpolitischer Ereignisse, die den Kommunismus und somit die Verfolgung und Auflösung der griechisch-katholischen Kirche in der heutigen Slowakei vorbereitet haben. Vorher wird kurz auf die Geschichte der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei eingegangen

3.1 Zur Geschichte der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei

3.1.1 Zur Eparchie von Mukačevo und zur Union von Užhorod

Das Christentum in der Slowakei versteht sich in der Tradition der Missionierung des mährischen Reiches durch die Slawenapostel Kyrill und Method im 7. Jh. Die Wurzeln der kirchlichen Tradition der byzantinischen Gläubigen im subkarpatischen Gebiet, die 1646 die Union von Užhorod eingingen, liegen jedoch im Dunkeln. Ein Zusammenhang zu den Slawenapostel ist quellmäßig nicht belegt. Bis heute wird diskutiert auch die Frage nach den Verbindungen zur Kyjiver Rus' und der aus ihr hervorgegangenen Kirchenstrukturen.⁷⁸

Über das religiöse Leben der Gläubigen des byzantinischen Ritus vor der Union ist wenig bekannt. Die Ursprünge der orthodoxen Eparchie Mukačevo liegen in einer Klostertradition, die ersten Informationen zu Bischöfen stammen aus dem 15. Jh. Die Eparchie von Mukačevo war die einzige Eparchie für die Gläubigen des byzantinischen Ritus im Ungarischen Reich.⁷⁹ Die erste Erwähnung von Slowaken, die dieser Eparchie angehörten, stammt aus dem Jahre 1604.⁸⁰

Die katholische Periode der Eparchie von Mukačevo reicht zum 24. April 1646 zurück, als sich 63 orthodoxe Priester für die Vereinigung mit der katholischen Kirche aussprachen und die „Union von Užhorod“ einleiteten. Für die Gläubigen des slawisch-byzantinischen Ritus

⁷⁸ Vgl. CONGREGAZIONE PER LE CHIESE ORIENTALI, (Gianpaolo RIGOTTI [Hg.]), Oriente Cattolico, Rom ⁵2017, 471-473, 539-543.

⁷⁹ Vgl. CONGREGAZIONE PER LE CHIESE ORIENTALI, Oriente Cattolico, 471; CORANIČ, The History of the Greek-Catholic Church in Slovakia, in: Folia Historica Cracoviensia 13 (2007), 21-31, hier: 24.

⁸⁰ Vgl. CONGREGAZIONE PER LE CHIESE ORIENTALI, Oriente Cattolico, 472.

bedeutete dieser Schritt einen Einschnitt. Zum ersten Bischof der neuerrichteten unierten Kirche wurde 1649 der Basilianermönch, Peter Parthenius Petrovič, der zur Verwirklichung der Union viel beigetragen hatte. Zur Zeit der Union gab es innerhalb der Eparchie von Mukačevo 769 orthodoxe Priester. Der Bischof von Esztergom sagte, dass es bereits im Jahr 1650 100 unierte Priester, 1654 gegen 400 und 1661 bereits 500 unierte Priester gab.⁸¹

Im 18. Jahrhundert waren die Bischöfe von Mukačevo dem lateinischen Bischof von Eger (Ungarn) untergeordnet. Ohne seine Genehmigung durften sie „keine Synoden einberufen, Weihen spenden, Priester in eine andere Pfarre versetzten, sowie neue Pfarren gründen oder neue Kirchen weihen.“⁸² Die Gleichstellung der griechisch-katholischen Priester erfolgte im Jahr 1771 durch die Bulle *Eximia Regalium Principum*⁸³ von Papst Clemens XIV., mit der die griechisch-katholische Eparchie von Mukačevo offiziell errichtet wurde. Die letzte Statistik vor der Gründung der Eparchie von Prešov zeigt, dass es im Jahr 1804 innerhalb der Eparchie von Mukačevo 541 963 griechisch-katholische Gläubigen in 724 Pfarren gab.⁸⁴

3.1.2 Die griechisch-katholische Eparchie von Prešov

Ein wichtiges Jahr in der Geschichte der griechisch-katholischen Kirche war 1787. Da die Eparchie von Mukačevo sehr groß war, gründete man zur besseren Administration das neue Vikariat in Košice. Für einen einzigen Bischof war es unmöglich, die ganze Eparchie zu verwalten. Das Vikariat wurde in 17 Dekanate gegliedert; der Vorsteher des Vikariates war ein bischöfliche Vikar. Der Vikariatssitz war zuerst in Košice, 1792 wurde aber entschieden, dass der Sitz nach Prešov verlegt wird. Aus dem Vikariat von Košice wurde später die unabhängige griechisch-katholischen Eparchie von Prešov.⁸⁵

Am 3. November 1815 verfügte Kaiser Franz I. ohne Einbeziehung des Römischen Stuhles, die Eparchie von Mukačevo zu teilen und die Eparchie von Prešov zu errichten.⁸⁶ Ihr Gebiet entsprach dem Vikariat von Košice. Damals gab es innerhalb der Eparchie 194 Pfarren mit 150 000 Gläubigen im Gebiet der sieben westlichen Regionen der Eparchie von Mukačevo. Am 20. März 1816 ernannte der Kaiser Gregor Tarkovič zum Bischof der neuen Eparchie.

⁸¹ Vgl. CORANIČ, The History of the Greek-Catholic Church in Slovakia, 24.

⁸² Ebd., 25.

⁸³ Bulle *Eximia Regalium Principum*, 19. September 1771, abgedruckt in: Athanasius G. WELYKYJ (Hg.), *Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia* (1075–1953), Bd. 2 (1700–1953), Rom 1954, 214–218.

⁸⁴ Vgl. CORANIČ, The History of the Greek-Catholic Church in Slovakia, 25–26.

⁸⁵ Vgl. ebd., 25.

⁸⁶ Vgl. CONGREGAZIONE PER LE CHIESE ORIENTALI, *Oriente Cattolico*, 473.

Die kanonische Errichtung der Eparchie von Prešov erfolgte schließlich mit der Bulle von Pius VII. *Relata Semper*⁸⁷, vom 22. September 1818.⁸⁸

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 führte die nationalistische Politik des Königreichs Ungarn zur sogenannten Magyarisierung. Diese Tendenz beeinflusste in besonderer Weise die griechisch-katholische Kirche. Die Namen der möglichen griechisch-katholischen Bischöfe wurden dem königlichen Hof von den ungarischen Regierungsbeamten vorgeschlagen. Diese Kandidaten mussten „mit der ungarischen Politik einverstanden sein und vom ungarischen Primas genehmigt werden.“⁸⁹ Aus diesem Grund wurden sie als „ungarische Bischöfe“ bezeichnet. Der erste von ihnen war in Prešov Nikolaus Tóth. Er gehörte nicht zu radikalen Vertretern der ungarischen Politik, mit der Einführung des Ungarischen im Schulwesen und der Kultur war er aber einverstanden. Andererseits war er gegen die Verwendung der ungarischen Sprache im Rahmen der östlichen Liturgie. Nach Tóth wurde Vályi Bischof von Prešov. Unter ihm wurde die ungarische Sprache zur Amtssprache der Eparchie. Im Priesterseminar und in der Lehrerakademie der Eparchie wurde auf Ungarisch unterrichtet. Dies führte dazu, dass ein Teil des Klerus proungarisch eingestellt war und sich mit seiner eigenen Nationalität nicht identifizierte. Das einfache griechisch-katholische Volk wurde durch die Magyarisierung der Geistlichen wenig beeinflusst. Für die Bewahrung der slawischen Identität spielte die byzantinische Liturgie in kirchenslawischer Sprache eine wichtige Rolle.⁹⁰

3.2 Gesellschaftlich-religiöse Lage in der Tschechoslowakei zwischen 1945–1950

Nach dem Zerfall von Österreich-Ungarn entstand die Tschechoslowakei. In der Zwischenkriegszeit wurden aber die nationalen Bestrebungen der Slowaken nicht befriedigt, weil sie die angestrebte Autonomie nicht erlangt haben. Am Anfang des zweiten Weltkrieges (1939) zwang die deutsche nationalsozialistische Politik die politischen Vertreter der Slowakei zur Gründung eines eigenständigen slowakischen Staates.⁹¹ Deutschland entschied sich nämlich für die Liquidierung der Tschechoslowakei. Durch das Münchener Abkommen zwischen

⁸⁷ Bulle *Relata Semper*, 22. September 1818, abgedruckt in: Athanasius G. WELYKYJ (Hg.), *Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia* (1075–1953), Bd. 2 (1700–1953), Rom 1954, 327–333.

⁸⁸ Vgl. Peter ŠTURÁK, *The History of Greek Catholic Church in Slovakia*, in: *E-Theologos* 1 (2010), 37–43, hier: 38–39.

⁸⁹ CORANIČ, *The History of the Greek-Catholic Church in Slovakia*, 27.

⁹⁰ Vgl. ebd., 26–27.

⁹¹ Vgl. Zofia BIK, *Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite v rokoch 1945–1989*, in: Marian SZCZEPANOWICZ, *Kuriéri Božieho slova. Skúsenosť a dar*, Turany 2017, 21–40, hier: 23.

Deutschland, Italien, Frankreich und Großbritannien von 1938 wurde das Sudetenland im Gebiet der Tschechoslowakei zum Teil des Dritten Reiches. Dazu verlor die Tschechoslowakei nach dem Wiener Schiedsspruch die Gebiete der Südslowakei und von Subkarpatien.⁹² Die slowakischen Politiker entschieden sich daher in ihrem Bemühen, die Slowakei vor der Teilung zwischen Deutschland, Ungarn und Polen zu retten, für die Gründung des slowakischen Staates.⁹³ Am 14. März 1939 wurde der erste slowakische Staat promulgiert. Nach dem zweiten Weltkrieg zerfiel auch der slowakische Staat. Die Slowaken kehrten wieder in einen gemeinsamen Staat mit Tschechien zurück.⁹⁴

3.2.1 Der Weg zum Kommunismus (1945–1947)

Der zweite Weltkrieg hinterließ schreckliche Spuren in Europa. Moral und Menschlichkeit litten, es kam zu einem Zusammenbruch der Wirtschaft und der Werte, zu enormen Schäden am Eigentum der Staaten, sowie zum Wechsel der Weltmächte. Eine wichtige Aufgabe für die Politik war daher die Erneuerung aller Sphären des Lebens. Das Gesicht von Europa änderte sich wesentlich. Die Niederlage von Hitlerdeutschland gab in den befreiten Ländern nicht nur den demokratischen Parteien, sondern auch der kommunistischen Ideologie Raum. In den von der Roten Armee befreiten Ländern von Mittel- und Südosteuropa griff die Sowjetunion in die innenpolitischen Angelegenheiten ein, und startete den Prozess der Sowjetisierung.⁹⁵

Damit die Kommunisten ihre Macht im Mitteleuropa verbreiten, standen sie nach Zofia Bik vor drei Herausforderungen, die sie lösen mussten. Zu diesen Herausforderungen zählten:

1. Die unabhängige Intelligenz unschädlich machen. Dies geschah, indem sie die demokratische Opposition eliminierten.
2. Abschaffung der Bauernschaft. Die Bauernschaft war konservativ und stark in der Kirche verwurzelt. Durch die landwirtschaftliche Reform und die damit verbundene Kollektivierung löste sie sich.
3. Eliminierung der katholischen Kirche. Die Kommunisten sahen in der katholischen Kirche den wichtigsten Feind. Aus diesem Grund wollten sie sie aus dem politischen, sozialen, sowie kulturellen Leben eliminieren.⁹⁶

⁹² Vgl. Lukáš SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi na Slovensku v XX. storočí, Ružomberok 2018, 31.

⁹³ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 14.

⁹⁴ Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku, 23.

⁹⁵ Vgl. Peter ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989 (Gréckokatolícka cirkev na Slovensku 6), Prešov 2018, 10-11.

⁹⁶ Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite, 21.

Eine ähnliche Vorgehensweise konnte man auch in der Tschechoslowakei vermuten. Nach dem zweiten Weltkrieg befand sich die katholische Kirche in einer schwierigen Situation. Schon zur Zeit des slowakischen Aufstandes (1944) verschlechterte sich das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem tschechoslowakischen Staat im Gebiet der Slowakei. Die Partisanenbewegung unterstellte der Kirche die Kollaboration⁹⁷ mit dem Faschismus vor.⁹⁸

Über die Zukunft der Tschechoslowakei nach dem Jahr 1945 und über ihre politische Orientierung wurde schon im Jahr 1943 entschieden. Der im Exil in London lebende Präsident Beneš besuchte im Dezember 1943 Moskau und verschrieb Stalin die Zukunft der Tschechoslowakei, schon bevor sie existierte. Auf der Grundlage dieser Vereinbarungen wurde von Beneš die Regierung der Nationalen Front⁹⁹ gegründet. Die wichtigsten Ämter nahmen Kommunisten ein. Die neu errichtete Regierung erarbeitete das neue Regierungsprogramm.¹⁰⁰ Dementsprechend sollte der neue Staat eine Föderation bilden. Die Slowakei sollte ihre eigene Regierung und ihren eigenen Nationalrat haben. Die politischen Vertreter des Landes entschieden sich jedoch letztendlich, gegen die Slowakei entschieden vorzugehen, da sie durch die Gründung des slowakischen Staates den ersten tschechoslowakischen Staat verraten habe.¹⁰¹ Die Autonomiebestrebungen wurde aber nicht verwirklicht.¹⁰²

Die katholischen Bischöfe akzeptierten die Wiederherstellung der Tschechoslowakei als Tatsache. Obwohl der Verdacht auf negative Entwicklungen seitens des Staates bestand, verhielten sich die Bischöfe gegenüber dem Staat unauffällig. Immer wieder brachten sie ihre Loyalität zum Ausdruck. Die Periode bis zur Nationalratswahl 1946 war sehr angespannt. Die Beziehung zwischen Kirche und Staat änderte sich, und es kam zu verschiedenen Repressionen gegen die Kirche. Die Politik drängte den Katholizismus immer mehr zurück. Der Kampf gegen die Kirche wurde vor allem von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei betrieben. Schon am 5. Februar 1945 berichtete die Partei in Moskau über die Situation in der

⁹⁷ In dem sogenannten ersten slowakischen Staat in der Kriegszeit herrschte ein autoritäres Regime, das durch Hlinkas Slowakische Volkspartei repräsentiert wurde. Da es in der Partei viele führende Persönlichkeit des slowakischen Katholizismus gab, fand die Partei Unterstützung bei den slowakischen Bischöfen. Innerhalb der Partei gab es aber zwei Strömungen: eine christlich-konservative und eine pronazistische Strömung. Jozef Tiso, ein katholischer Priester, wurde zum Präsidenten gewählt. In der Regierungszeit von Tiso wurden die Rassengesetze durch den sogenannten Judenkodex in die Verfassung aufgenommen. Im Jahr 1942 fing man mit der Deportierung der Juden in die Konzentrationslager an. Weil Tiso ein katholischer Priester war, gaben viele der Kirche die kollektive Schuld dafür. (Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 33-37.)

⁹⁸ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 12-13.

⁹⁹ Unter dem Begriff Nationale Front versteht man die Koalition der politischen Parteien, die die Tschechoslowakei zwischen 1945–1948 geleitet hat.

¹⁰⁰ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 13.

¹⁰¹ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 15.

¹⁰² Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite, 24.

Slowakei. Danach sollte die Kommunistische Partei gegen wichtige kirchliche Institutionen (Priesterseminare, Schule, Presse, Organisationen) vorgehen.¹⁰³

Bereits am 16. Mai 1945 wurden alle kirchlichen Schulen verstaatlicht. Der Kirche wurden 1800 Volksschulen und 80 Mittelschulen entzogen. Später wurden alle kirchlichen Organisationen aufgelöst. In der ganzen Slowakei kam es zu Protesten und Manifestationen, auf welche die Regierung mit Inhaftierungen antwortete. Die katholischen Bischöfe veröffentlichten im August 1945 einen Hirtenbrief, indem sie die Einhaltung der Rechte der Kirche forderten.¹⁰⁴ Neben den Schulen wurde auch die katholische Presse eingeschränkt. Alle wichtigen Verlage wurden zum Eigentum des Staates gemacht und Zeitschriften verboten.¹⁰⁵ Dazu kamen weitere Repressalien, Priester wurden verfolgt und teilweise festgenommen, aber nicht wegen ihrer Kirchenzugehörigkeit, sondern aus politischen Gründen. Diese Priester kann man nach Šturák in zwei Kategorien teilen. Die erste bestand aus solchen, die der Kollaboration mit dem Faschismus beschuldigt wurden. Hier ging es um ihre Tätigkeit vor 1945. Zu der zweiten Kategorie gehörten Priester, die wegen „der Vergehen gegen den erneuerten tschechoslowakischen Staat“¹⁰⁶ und seinem Apparat angeklagt wurden. Nach dem Jahr 1945 strebte die Politik danach, die Religion zur privaten Angelegenheit der Bürger zu machen. Die Kirchen durften nicht einmal solche Angelegenheiten beeinflussen, die sie unmittelbar betrafen wie das Feiern religiöser Feste und den Religionsunterricht.¹⁰⁷

Ein wichtiges Ereignis in dieser Zeit war die Nationalratswahl am 26. Mai 1946. In der Slowakei siegte die Demokratische Partei mit 61,43% der Stimmen. Die Kommunistische Partei der Slowakei bekam 30,48%. In Tschechien hingegen siegte die Kommunistische Partei mit 40,17%.¹⁰⁸ Auch wenn die Kommunisten die Nationalratswahl nicht gewonnen haben, vereinigten sie sich und erreichten auf der parlamentarischen Ebene die Mehrheit. Sie hatten daher die wichtigsten Ämter des Staates in ihren Händen, die sie zur Vorbereitung der Machtergreifung vom Februar 1948 benutzten.¹⁰⁹

Im Jahr 1947 fand der Prozess gegen den ehemaligen Präsidenten Jozef Tiso statt. Dieser wurde im Grunde genommen zu einem Prozess gegen den ersten slowakischen Staat. Tiso wurde zum Tode verurteilt. Obwohl das Episkopat versuchte, seine Begnadigung zu errei-

¹⁰³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 16-17.

¹⁰⁴ Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite, 24.

¹⁰⁵ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 16.

¹⁰⁶ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 18.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 19.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 14-15.

¹⁰⁹ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 44.

chen, wurde die Hinrichtung im April 1947 vollzogen. Es kam zu scharfen Reaktionen auf slowakischer Seite. Manche betrachteten die Hinrichtung von Tiso als Rache seitens der Tschechen, andere als Revanche der Kommunisten, weshalb es auf slowakischer Seite gegen Tschechen und Kommunisten gerichtete Aktionen gab.¹¹⁰

Zu einem offenen Vorgehen gegen die katholische Kirche in der Tschechoslowakei kam es zwischen 1945 und 1947 nicht. Trotzdem wurde die Religionsfreiheit in Mitleidenschaft gezogen. Die Maßnahmen des Staates gegen die katholische Kirche bauten zwischen ihnen eine Mauer und führten zu Misstrauen. Die Kirche sah sich gezwungen ihre Rechte und ihr Eigentum zu verteidigen. Die Ereignisse von 1945 bis 1947 zeigten die Richtung der Beziehung zwischen Kirche und Staat gehen wird. Es handelte sich hier um „den Versuch, der Kirche und den Gläubigen ihre Rechte zu verweigern, sie aus dem gesellschaftlichen Leben zu separieren, oder sie zu manipulieren und gemäß eigenen Vorstellungen zu politisieren.“¹¹¹

3.2.2 Die kommunistische Machtergreifung und die kirchliche Frage (1948–1949)

Im Februar 1948 organisierte die Kommunistische Partei einen Putsch und ergriff damit die Macht in der Tschechoslowakei. Am 25. Februar 1948 nahm Präsident Beneš die „Demission der nichtkommunistischen Minister an“¹¹², weil er von den Kommunisten dazu gedrängt wurde. An ihre Stelle ernannte er Kandidaten, die vom Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, Klement Gottwald, vorgeschlagen wurden.¹¹³ In der Tschechoslowakei begann die totalitäre Herrschaft des Kommunismus, sowie die Liquidierung des demokratischen Systems.¹¹⁴

Die Veränderungen der Jahren 1945–1950 wurden durch die neue Verfassung gesichert, die am 9. Mai 1948 angenommen wurde. Die neue Verfassung machte sich nach Sekerák „die Einführung des Sozialismus und die Abschaffung der Ausbeutung“¹¹⁵ zum Ziel. Die kommunistische Ideologie drang die neue Verfassung durch. Die grundlegenden Menschenrechte wie Religions- und Gewissensfreiheit wurden formell zwar nicht angetastet, aber die weitere Entwicklung wird zeigen, dass sie nicht eingehalten wurde. Die kommunistische Machtergrei-

¹¹⁰ Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite, 25.

¹¹¹ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 20–21.

¹¹² SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 45.

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ Vgl. BIK, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite, 25.

¹¹⁵ SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 45.

fung wurde am 14. Juni 1948 vollendet, als Klement Gottwald zum Präsidenten der Tschechoslowakei gewählt wurde.¹¹⁶

Nach dem Putsch gestaltete sich die Beziehung zwischen Kirche und Staat auf neue Weise. Für die Kommunisten war Religion ein Opium des Volkes. Aus kirchlicher Sicht wurde der Kommunismus als atheistisch und kirchenfeindlich betrachtet. Die Kommunisten strebten danach möglichst viele Bereiche der Gesellschaft zu dominieren, die einen politischen Einfluss hatten. Daraus ergab sich das Ziel, die Kirche radikal zu kontrollieren. Die Kommunisten betrachteten die Kirche als eine politische Partei und wollten sie zu ihrem Instrument machen, was auch Klement Gottwald ausdrücklich erklärte. Damit begann der Kampf gegen die Kirche, der in der Tschechoslowakei in zwei Schritten erfolgte. Die erste Etappe (von Februar 1948 bis April 1949) hatte zum Hauptziel, eine Vereinbarung zwischen der Kirche und dem Staat zu erreichen. Dieses Ziel scheiterte aber. Darauf folgte die zweite Etappe, als die kommunistische Partei sich zu einem offenen Konflikt gegen die Kirche entschied.¹¹⁷

Angesichts der drohenden Gefahr gab es im tschechoslowakischen Episkopat zwei Richtungen, von denen eine meinte, dass der Kampf mit dem Staat verloren sei und man den Kommunismus auch auf Kosten gewisser Kompromisse überstehen sollte. Dagegen stand die zweite kompromisslose Richtung, die vom Prager Bischof Josef Beran vertreten und von der Mehrheit der slowakischen Bischöfe mitgetragen wurde.¹¹⁸

Die neue Regierung zwangen bereits in den ersten Tagen die Bischöfe dazu, dass die Kirche ihre positive Stellung gegenüber dem neuen Regime öffentlich zeigt. Der tschechoslowakische Episkopat versammelte sich am 4. März 1948 in Brünn und antwortete mit folgenden Worten:

„Wir halten es nicht für wichtig, eine spezielle Erklärung oder einen Hirtenbrief zu den heutigen politischen Ereignissen abzugeben, denn die katholische Kirche bindet sich an keine politische oder staatliche Form, und in ihrer Sendung will sie den höchsten Interessen ihres Volkes dienen.“¹¹⁹

Von staatlicher Seite trachtete man danach, die Kirche einzuschränken. Eine große Bedeutung gewannen Organe der sogenannten Nationalen Front. In ihnen gründete man auch kirchliche Abteilungen mit den sogenannten kirchlichen Sekretären an der Spitze, die auf allen Ebenen

¹¹⁶ Vgl. ebd., 45-46.

¹¹⁷ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 22.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 23.

¹¹⁹ „Nepovažovali sme a nepovažujeme za nutné vydávať osobitné prehlásenie alebo pastiersky list k súčasným politickým udalostiam, lebo katolícka cirkev sa neviaže na žiadnu politickú alebo štátnu formu a pri svojom poslaní chce vždy slúžiť najvyšším záujmom svojho ľudu.“ [List Československého episkopátu tajomníkovi Ústredného akčného výboru Národného frontu Dr. Alexejovi Čepičkovi], zitiert nach: HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 30 [e. Ů.].

in das religiöse und kirchliche Leben eingriffen. Die ersten antikirchlichen Anordnungen schrieben vor, Kreuze aus den Schulen zu entfernen und alle Lehrer und Professoren, die einem religiösen Orden angehört haben, zu entlassen.¹²⁰ Gleichzeitig wurde der Religionsunterricht an den Mittelschulen abgeschafft. Der Kirche schadete vor allem das neue Gesetz über die Agrarreform aus dem Jahr 1948, die zum Verlust ihres landwirtschaftlichen Eigentums führte.¹²¹

Die folgenden Jahre 1949–1950 waren für die Zukunft der Kirche in der Tschechoslowakei entscheidend. Es wurde die verfassungsrechtliche Grundlage für die totale Kontrolle der Kirche und damit ihre Liquidierung vorbereitet. Am 19. Jänner 1949 legte der Episkopat Präsident Gottwald ein Memorandum vor, das ein gewisses Fundament der weiteren Gespräche zwischen Kirche und Staat bilden sollte.¹²² Die Bischöfe verlangten u. a. die Pressefreiheit, das Recht auf eigenes Schulwesen, das Recht auf freie kirchliche Veranstaltungen usw. Die Antwort des Staates wird aus der Aussage Gottwalds deutlich, der zwei Tagen nach dem Erhalt des Memorandums sagte, das Dokument sei ein Angriff des Vatikans.¹²³

Im Februar 1949 veranstaltete man in Karlsbad ein Treffen der ideologischen Mitarbeiter der Kommunistischen Internationale, um gegen die Kirche vorzugehen. Die Beschlüsse sollten zuerst in der Tschechoslowakei verwirklicht werden und die Erfahrungen in anderen Satellitenstaaten der Sowjetunion weiterhelfen. Im Protokoll findet man folgende Aussagen:

„Die Kommunistische Partei muss so tun, als ob sie die Kirche nicht zerstören wolle. Zuerst müssen wir planmäßig die Tätigkeit der Kirche auf dem Feld der Erziehung und der Presse einschränken. Vor allem müssen wir die katholische Kirche aus der Position verweisen, die sie in der Gesellschaft hat, ohne Rücksicht auf die Stellung des Westens müssen wir die Bischöfe von den Priestern trennen und einen Keil zwischen den Vatikan und die Gläubigen treiben. Dies muss durch den Weg der Katholischen Aktion gelingen, die zu einer ganzstaatlichen Bewegung werden soll [...] Wir müssen jedoch vorsichtig vorgehen. Momentan ist es nicht nötig, etwas an der Glaubens- und Morallehre zu ändern, und auf Zeit müssen wir auch die hierarchische Struktur der Kirche dulden. Wir müssen uns aber darum kümmern, dass innerhalb dieser Struktur die führenden Ämter solche Menschen bekommen, auf die die Partei zählen kann. Wir müssen der Kirche Angst machen und sie zum Schweigen bringen.“¹²⁴

¹²⁰ Vgl. ebd.

¹²¹ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 24.

¹²² Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 33.

¹²³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 26–28.

¹²⁴ „Komunistická strana musí predstierať, že nechce cirkev zničiť. Najprv musíme plánovite obmedziť činnosť cirkvi na poli výchovy a tlače. Hlavne Katolícku cirkev bude treba vylúčiť z postavenia, ktoré v spoločnosti má, bez ohľadu na postoj Západu treba oddeliť biskupov a kňazov a vraziť klin medzi Vatikán a veriacich. Tento ťah sa musí podariť cestou Katolíckej akcie, ktorá musí byť celoštátnym hnutím [...] Musíme však postupovať opatrne. Zatiaľ nie je potrebné nič meniť na vierouke a mravouke a dočasne musíme trpieť i hierarchickú štruktúru cirkvi, ale je potrebné sa postarať, aby sa v tejto štruktúre na vedúce miesta dostali ľudia, s ktorými môže strana počítať. Musíme cirkev zastrašiť a umlčať.“ [Protokol zo zasadnutia Kominterny predstaviteľov ľudovodemokratických krajín], Februar 1949, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 28 [e. Ü.].

Die Logik der Kirchenverfolgung bestand demnach in erster Linie, in der Diskreditierung der Kirche in der Öffentlichkeit und in der Verhinderung der Kontakte zwischen den Bischöfen, Priestern und den Gläubigen mittels einer dem Regime loyalen Bewegung von Priestern und Gläubigen, die letztendlich die bestehende Hierarchie ersetzen sollten. Damit wurde das Ziel verfolgt, das Klement Gottwald bei einer Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei angedeutet hat:

„Die Kirche müssen wir als Feind betrachten [...] Einer der ersten Schritte sollte sein, dass wir über sie eine legale Kontrolle durch den Staatsapparat erreichen [...] Sie müssen letztendlich weg von Rom und auch alles, was damit zusammenhängt. Wir sollen so einen Zustand schaffen, dass wir sagen können: nationale Kirche.“¹²⁵

Gemäß der Aussage Gottwalds war das Hauptbemühen des Regimes, die Kirche von Rom zu trennen. Durch die Schaffung einer nationalen Kirche erlangt man die volle Kontrolle über sie und man vergewissert sich dadurch, dass die Kirche im Dienst der Ideologie steht. Es kam daher zu einer öffentlichen Konfrontation zwischen dem Staat und der Kirche.

Das kommunistische System peilte die totale Kontrolle über die Kirche an. Diesem Zweck diente auch die Gründung der sogenannten Katholischen Aktion am 10. Juni 1949.¹²⁶ Der Name sollte auf die von Pius XI. gegründete Bewegung lauten, die sich für größere Einbindung von Laien und kirchliche Erneuerung der Kirche einsetzte. Die neue Katholische Aktion in der Tschechoslowakei sollte als Bewegung der progressiven Priester und Gläubigen zum neuen Partner für die Verhandlungen mit dem Staat werden und gleichzeitig innerkirchlich eine Spaltung bewirken. Auf diese Weise sollte die Katholische Aktion zur Grundlage der neuen nationalen Kirche werden, die von Rom getrennt ist. Nach den offiziellen Einträgen beteiligten sich bei ihrer Gründung 283 Personen, davon 83 Priester.¹²⁷

Die Bischöfe reagierten auf die Entstehung der sogenannten Katholischen Aktion mit einem Hirtenbrief, in dem sie diese für Katholiken verboten. Zusammen mit der innerkirchlichen Katholischen Aktion protestierten sie auch gegen alle Maßnahmen des Staates, die die Kirche und Gläubige benachteiligten. Im Hirtenbrief wurde zum ersten Mal die Aussage Kirchenverfolgung erwähnt.¹²⁸ Die Sicherheitsorgane des Staates verhinderten aber an vielen Orten, dass der Hirtenbrief vorgelesen wurde. Auch der Heilige Stuhl reagierte auf die Ereignisse. Das Heilige Offizium erließ am 20. Juni 1949 ein Dekret, durch welches alle Anhänger der Katho-

¹²⁵ „Musíme vidieť v nej (cirkvi) nepriateľa [...] Jedným z prvých krokov by malo byť, aby sme dosiahli nad ňou legálnu kontrolu štátnym aparátom [...] Oni musia nakoniec preč od Rím a všetko, čo s tým súvisí. Vytvoriť taký stav, aby sme mohli povedať: národná cirkev.“ [Protokol z jednaní predsedníctva ÚV KSČ], 25. April 1949, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 29 [e. Ü.].

¹²⁶ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 30.

¹²⁷ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 48–49.

¹²⁸ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 35.

lischen Aktion in der Tschechoslowakei exkommuniziert wurden. Ein Monat später verschärfte der Heilige Stuhl seine Stellung zur politischen Lage in der Tschechoslowakei durch ein zweites Dekret, wodurch alle Gläubigen exkommuniziert wurden, die den Kommunismus verteidigen oder propagieren.¹²⁹

Die Katholische Aktion scheiterte aber, weil sie unter den Gläubigen kein Ansehen gefunden hatte. Dies war der einzige Fall, in dem der Staat in einer direkten Auseinandersetzung mit der Kirche keinen Erfolg hatte. Die Katholische Aktion blieb formell weiter bis zu ihrer stillen Auflösung im Jahr 1951 tätig.¹³⁰

Das Scheitern der Katholischen Aktion zwang den Staat zum Erlass der sogenannten staatskirchenrechtlichen Gesetze. Sie wurden schrittweise vorbereitet. Die Gesetze sollten die Autonomie der Kirche zerstören und sie der Staatsverwaltung unterwerfen. Mit den Gesetzen wurde das sogenannte Staatsamt für kirchliche Angelegenheiten errichtet¹³¹. Sein Vorstand war Alexej Čepička, die Triebkraft der Verfolgung. In seine Kompetenz gehörten die Leitung und Kontrolle aller kirchlichen Tätigkeiten. Das zweite Gesetz über die wirtschaftliche Absicherung der Kirche¹³² stellte fest, dass die geistliche Tätigkeit nur diejenigen Personen ausüben dürfen, die die Zustimmung des Staates erlangt haben und dem Staat den Treueid schwören. Es führte auch die staatliche Aufsicht über das Eigentum der Kirche ein. Die Kirche wurde damit von Staatsbudget abhängig.¹³³

Auch andere Gesetze wurden erlassen, die die Kirche aus dem öffentlichen Leben verdrängt haben. Die Tätigkeit der Kirche wurde nur auf den rituellen Vollzug in den Kirchen und den Religionsunterricht in den Schulen reduziert. Alle kirchlichen Matriken wurden zum Staatseigentum.¹³⁴ Am 16. März 1950 wurden vom Innenministerium neue Anordnungen erlassen. Gemäß diesen mussten alle kirchlichen Veranstaltungen, die außerhalb der Kirche stattgefunden haben, bei der dafür verantwortlichen Behörde gemeldet werden und dies mindestens drei Tage vorher. Diese Maßnahmen betrafen alle Beratungen und Zusammenkünfte der Priester, Dechanten und Bischöfe.¹³⁵ Eine weitere Maßnahme zur Überwachung der Kirche führten zur kirchlichen Kontrolle eingesetzte Regierungsbeauftragte in einigen Diözesen ein. Sie kontrollierten den Postverkehr und alle Besuche in der bischöflichen Residenz. Regelmäßig mussten

¹²⁹ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 50-51.

¹³⁰ Vgl. ebd., 51-52.

¹³¹ Zákon, ktorým sa zriaďuje Štátny úrad pre veci cirkevné, 217/1949 Zb., aufgehoben durch 308/1991 Zb.

¹³² Zákon o hospodárskom zabezpečení cirkví a náboženských spoločností štátom, 218/1949 Zb., aufgehoben durch 370/1991 Z.z.

¹³³ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 54-57.

¹³⁴ Zákon o matrikách, 268/1949 Zb., aufgehoben durch 154/1994 Z.z.

¹³⁵ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 56-57.

sie dem Staatsamt für kirchliche Angelegenheit Berichte über ihre Tätigkeit, Überwachung und über die Ergebnisse der von ihnen eingeführten Maßnahmen erstellen.¹³⁶

Mit den neuerlassenen Gesetzen änderte sich die Stellung der Kirche. Es kam zu ihrer Unterordnung gegenüber dem Staat. Gegen die Annahme dieser Gesetze protestierte am deutlichsten die katholische Kirche. Kurz vor dem offiziellen Erlass der staatskirchenrechtlichen Gesetze wurden die Vertreter anderer Kirchen durch einen Entwurf darüber informiert. Die Reaktion war unterschiedlich. Einige protestantischen Kirchen nahmen ihn nach einer längeren Überlegung an, die evangelischen Geistlichen hingegen sofort ohne größere Proteste.¹³⁷ Die katholischen Bischöfe äußerten sich in einer Petition, dass die neuen Gesetze die Rechte der Kirche beeinträchtigen, und dass sie im Widerspruch zur Verfassung stünden.¹³⁸

Alle diese Ereignisse hatten eine Auswirkung auf die diplomatische Beziehung mit dem Heiligen Stuhl. Die tschechoslowakische Regierung wandte sich an den Heiligen Stuhl mit der Forderung, den *chargé d'affaires* Gennaro Verolino abzubufen. Für die Kirche war dies ein harter Schlag. Damit verlor sie die Verbindung zwischen den Bischöfen und dem Heiligen Stuhl.¹³⁹

3.2.3 Der Versuch der Liquidierung der Kirche (1950)

Die Zeit von 1945 bis 1949 zeigt, dass der Plan der staatlichen Auflösung der katholischen Kirche eine „festgesetzte Strategie, Taktik und bestimmte Etappen hatte.“¹⁴⁰ Als die Kommunisten im Februar 1948 machtergriffen haben, begannen sie mit der Vorbereitung der im Jahr 1950 verwirklichten Eingriffe gegen die Kirche. Zu diesen Eingriffen gehörten „die Liquidierung sowohl der Männer- als auch der Frauenklöster, Aufhebung der Priesterseminare, Schauprozesse gegen die Bischöfe, sowie die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche.“¹⁴¹ Im Hinblick auf die Beziehung zwischen Kirche und Staat begann die Periode des Terrors. Obwohl im Jahr 1950 82,75% der Bevölkerung zur katholischen Kirche gehörten¹⁴², zeigte sich „die kommunistische Tschechoslowakei als einer der heftigsten Verfolger der katholischen Kirche hinter dem Eisernen Vorhang.“¹⁴³

¹³⁶ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 31–32.

¹³⁷ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 37.

¹³⁸ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 31.

¹³⁹ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 41.

¹⁴⁰ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 32.

¹⁴¹ Ebd., 33.

¹⁴² Vgl. ebd., 32.

¹⁴³ Ebd., 33.

Da auf die konkreten Maßnahmen gegen die griechisch-katholische Kirche und gegen Gojdič im nächsten Kapitel eingegangen wird, beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit den Ereignissen, die die griechisch-katholische Kirche nicht unmittelbar betreffen.

3.2.3.1 Aktion K und Aktion R

Im Jahr 1950 gab es in der Tschechoslowakei 14 230 Ordensleute in 891 Klöster.¹⁴⁴ Da die Klöster immer Zentren des Glaubens und der Gelehrsamkeit waren, hatten sie innerhalb der Kirche eine wichtige Rolle und wurden kurz nach den Ereignissen vom Februar 1948 Angriffsziel. Schon im November 1948 erarbeitete die Parteiführung den Plan gegen die Klöster. Dieser wurde zum Großteil verwirklicht.¹⁴⁵

Das Bemühen der Kommunisten, gegen die Klöster und Orden vorzugehen, geschah in zwei Etappen. Zunächst wollten sie die Anzahl der Ordensleute reduzieren, und sie in größere Klöster oder Häuser konzentrieren. Damit sollte der religiöse und politische Einfluss der Ordensgemeinschaften verringert und dem Staat Gebäude verschafft werden. Die erste Etappe dauerte von 1948 bis 1949. Nach dem Scheitern der Katholischen Aktion wurde entschieden, sowohl die Männer- als auch Frauenorden aufzulösen. Diese zweite Etappe dauerte von Herbst 1949 bis in die 60er Jahre. Die Regierung beschloss, zuerst gegen die Männer- und dann gegen die Frauenklöster vorzugehen. Die Auflösung ging in die Geschichte unter dem Schlagwort Aktion K ein, wie der Frauenorden als Aktion R.¹⁴⁶

Für die Vorgehensweise brauchte man eine Begründung. Im März nahm die Staatssicherheit 10 prominente Ordensmänner fest. In einem Schauprozess wurden sie als Spione des Vatikans und Handlanger einer Kontrarevolution beschuldigt und zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Dies diente auch als Vorwand für die kommende Aktion K und Aktion R.¹⁴⁷

Die Aktion K fand in der Nacht von 13. auf 14. April 1950 statt, die später auch als „die Nacht der Barbaren“¹⁴⁸ bezeichnet wurde. Angehörige der Staatssicherheit und des Heeres drangen in die Klöster ein und versammelten ihre Bewohner. Es wurde verlautbart, dass das Kloster durch ein Regierungsdekret verstaatlicht worden sei, was aber nicht stimmte, da es ein solches Dekret nicht gab.¹⁴⁹ Alle Ordensmänner wurden in die sogenannten Konzentrations-

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 36.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 35.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., 36.

¹⁴⁷ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabost' silných, 44.

¹⁴⁸ Näheres zum Thema der Liquidierung des Ordenslebens in der Tschechoslowakei siehe: KOREC, Ján, Die Nacht der Barbaren. Als Geheimbischof in der Kirche des Schweigens, Graz – Wien 1996.

¹⁴⁹ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 36.

klöster transportiert. Auf diese Weise wurden in der Slowakei 728 Ordensmänner von 11 Ordensgemeinschaften verschleppt. Die Aktion K wurde in der Slowakei in der Nacht von 3. auf 4. Mai vollzogen. Auf gleiche Art und Weise wurden andere 281 Ordensmänner aus 5 Ordensgemeinschaften interniert. Ihre Gesamtzahl beträgt 1037 Ordensmännern aus 75 Gemeinschaften. Ziel war es, die Ordensleute politisch umzuerziehen und zum Austritt aus ihren Ordensgemeinschaften zu zwingen.¹⁵⁰

Nach der Umsetzung der Aktion K ging man gegen die Frauenorden vor. Nach einer Statistik aus dem Jahr 1950 gab es in der Slowakei 3074 Ordensschwestern, wobei viele im Gesundheitswesen als Pflegerinnen und Krankenschwestern tätig waren. Vor Beginn der Aktion R nahm die Regierung die Entfernung der Ordensschwestern aus den Schulen und Kindergärten vor.¹⁵¹ Die Bildungseinrichtungen sollten nach dem sowjetischen Modell umgebaut werden, um Atheisten zu erziehen. Religion war da unerwünscht.¹⁵² Die Regierung traf im Rahmen der Aktion R die Entscheidung, dass Ordensschwestern, die im Gesundheitswesen tätig sind, von der Aktion R nicht betroffen wurden. Denn es gab wenige zivile Krankenschwestern und Pflegerinnen und keine Möglichkeit, die im Gesundheitswesen tätigen Ordensschwestern zu ersetzen.¹⁵³ Die eigentliche Aktion R wurde in den Nächten zwischen 28. und 31. August 1950 durchgeführt. Insgesamt wurden 1962 Ordensschwestern aus 26 Ordensgemeinschaften in die Konzentrationsklöster gebracht. Aus diesen wurden dann 882 Ordensschwestern in das tschechische Grenzgebiet gebracht, um in der Textilindustrie eingesetzt zu werden. Auch im Fall der Ordensschwestern war es das Ziel sie zu überzeugen, die Ordensgemeinschaft zu verlassen und ein ziviles Leben zu führen.¹⁵⁴

In den Ordensgemeinschaften erblickte das kommunistische Regime einen gefährlichen und einflussreichen Gegner, der beseitigt werden sollte. Bezüglich der Klöster ging es aber nicht nur um Machtinteressen, sondern auch um das Eigentum der Gemeinschaften. In Folge beider Aktionen hörte 1950 das offizielle Ordensleben in der Tschechoslowakei auf. Zwar wurden die Ordensgemeinschaften nicht staatlich verboten, sie durften aber nicht mehr wirken. Ihre Angehörigen wurden zuerst ihrer Menschenrechte beraubt und dann mit psychischen und politischen Maßnahmen zum Austritt genötigt.¹⁵⁵

¹⁵⁰ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 65-66.

¹⁵¹ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 36.

¹⁵² Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 21.

¹⁵³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 36-37.

¹⁵⁴ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 67.

¹⁵⁵ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 38-39.

3.2.3.2 Auflösung der Priesterseminare

Ein wesentlicher Teil des Drucks gegen die Kirche betraf die Priesterseminare. Nach allen Restriktionen zeigte sich, dass gerade sie eine wichtige Stütze für die Kirche waren und der Kirchenpolitik im Weg standen¹⁵⁶ Vor dem Jahr 1950 gab es in der Slowakei 5 Priesterseminare (römisch-katholisch: Zips, Nitra, Banská Bystrica, Košice, griechisch-katholisch: Prešov).¹⁵⁷

Am 14. Juli 1950 wurden per Dekret der Regierung¹⁵⁸ alle Priesterseminare in der Tschechoslowakei aufgelöst.¹⁵⁹ Das Dekret errichtete zwei römisch-katholische Fakultäten, eine in Prag und die andere in Bratislava, die das ganze theologische Studium tragen sollten.¹⁶⁰ Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei gab es ein einziges griechisch-katholisches Priesterseminar in Prešov. Nach dem Inkrafttreten des Dekretes wurde es aber geschlossen. Die griechisch-katholischen Seminaristen waren daher gezwungen, ihr Studium an der vom Staat neuerrichteten römisch-katholischen Fakultät in Bratislava fortzusetzen.¹⁶¹

In der Slowakei wurden nach und nach alle Seminare geschlossen. Der Heilige Stuhl und die slowakischen Bischöfe wandten sich gegen die Errichtung der Fakultät in Bratislava. Auf der schließlich doch errichteten Fakultät kam es zu großen Änderungen: Die Lehrenden sollten vom Staat ernannt werden und das Studium wurde auf vier Jahre reduziert. Die Staatsideologie drang in den Unterricht ein, um die Studierenden zu progressiven Priestern umzuerziehen, die den Kommunismus mittrugen.¹⁶²

3.2.3.3 Schauprozesse gegen die Bischöfe

Nach den Angriffen des Staates gegen die Ordensgemeinschaften, die Priester, sowie gegen die Priesterseminare kamen die Bischöfe an die Reihe. Man wollte sie durch regimetreue Personen ersetzen. Es wurden Pläne für die Festnahme der Bischöfe erarbeitet und Gerichtsverfahren geplant. Die ersten drei festgenommenen Bischöfe waren der Zipser Bischof Vojtaššák, der Weihbischof von Trnava Buzalka, und der griechisch-katholische Bischof Gojdič. Das Gerichtsverfahren gegen die drei Bischöfe hatte alle Anzeichen eines Schauprozesses. Die Sicherheitsorgane führten gewaltsame Verhöre durch, um die Bischöfe zu zwin-

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 34.

¹⁵⁷ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 68.

¹⁵⁸ Nariadenie o bohosloveckých fakultách, 112/1950 Zb., aufgehoben durch 163/1990 Zb.

¹⁵⁹ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 46.

¹⁶⁰ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 34.

¹⁶¹ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 68–69.

¹⁶² Vgl. ebd., 69.

gen, der vorher festgelegten Anklage zuzustimmen.¹⁶³ Aus den Zeugnissen des Bischofs Vojtaššák sind entsprechende grausame Praktiken überliefert: schlaflose Nächte, 150g Brotration für den ganzen Tag, von 6:00 Uhr bis 21:00 Uhr in der Zelle auf den Beinen stehen, Schläge und Fußtritte, ständiger psychischer Druck, stundenlange Verhöre usw.¹⁶⁴

Trotz der systematischen Ausbeutung der katholischen Kirche erreichten die Kommunisten ihre Zerstörung nicht. „Die Kirche war jedoch paralysiert und der Staat kontrollierte sie in hohem Ausmaß.“¹⁶⁵ Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei war mit den ausgeführten Restriktionen gegen die Kirche zufrieden.¹⁶⁶ Dies bestätigte der Generalsekretär der kommunistischen Partei Rudolf Slanský:

„Wir haben die hohe kirchliche Hierarchie entlarvt [...] Der Kirche haben wir die Presse weggenommen [...] Wir haben die kirchlichen Schulen gesperrt [...] Jetzt nehmen wir ihnen die Klöster schrittweise weg [...] Wir nehmen die Priester fest [...] Ich denke, dass unsere Arbeitsbilanz im kirchlichen Bereich positiv ist, und dass kein Grund besteht, sich zu beunruhigen.“¹⁶⁷

3.3 Schlussfolgerungen

Ziel dieses Kapitels war es, anhand der Darstellung der gesellschaftlich-religiösen Lage in der Slowakei in den Jahren 1945–1950 die Leser in die Logik der kommunistischen Kirchenverfolgung einzuführen. Der erste Teil des Kapitels bot eine knappe Einführung zur Geschichte der slowakischen griechisch-katholischen Kirche. Der zweite Teil beschäftigte sich mit der gesellschaftlich-religiösen Lage in der Slowakei nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Darstellung der gesellschaftlich-religiösen Lage mit dem Fokus auf der kommunistischen Kirchenverfolgung hat deutlich gemacht, dass die Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der Kirche in drei Etappen geteilt werden kann:

1. 1945–1947. In dieser Etappe kam es zwar zu keinem offenen Kampf gegen die katholische Kirche, jedoch lässt sich feststellen, dass die Religionsfreiheit stark beeinträchtigt worden ist.

¹⁶³ Vgl. ebd., 70.

¹⁶⁴ Vgl. HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 48.

¹⁶⁵ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 39.

¹⁶⁶ Vgl. ebd.

¹⁶⁷ „Odhalili sme vysokú cirkevnú hierarchiu [...] Vzali sme cirkvi všetku tlač [...] Zavreli sme cirkevné školy [...] Teraz im postupne berieme kláštory [...] Zatvárame kňazov [...] Myslím, že naša bilancia práve na cirkevnom úseku je kladná a niet príčiny sa znepokojovať.“ ebd. [e. Ü.].

2. Februar 1948–April 1949. Diese Etappe wurde durch die totale Machtübernahme durch die Kommunisten geprägt. In dieser Phase versuchte das Regime, eine Vereinbarung mit der Kirche einzugehen, jedoch mit dem Ziel, sie dem Staat unterzuordnen.
3. In der letzten Etappe kommt es zu einem offenen Kampf gegen die Kirche, der durch die gegen die Kirche gerichteten Gesetze und durch die konkreten Restriktionen gegen die Klöster, Priesterseminare, Bischöfe verwirklicht wird. Für die Kirche begann die Zeit des Terrors.

Das Regime verfolgte folgende Taktik: Die Kirche sollte in der Öffentlichkeit diskreditiert werden. Den Bischöfen, Priestern und Gläubigen wurde der Kontakt untereinander verboten. Dies sollte die dem Regime loyal eingestellte Bewegung der progressiven Priester und Gläubigen, die sogenannte Katholische Aktion, umsetzen. Ihre Mitglieder sollten in Folge die hohen kirchlichen Ämter besetzen. Auf diese Weise sollte die Kirche dazu gebracht werden, sich von Rom loszusagen und zu einer nationalen Kirche zu werden, die gegenüber der Staatsideologie kein Hindernis darstellt. Anhand der hier dargelegten Einsichten werden die Reaktionen von Bischof Gojdič gegenüber der Politik verständlicher.

4. GOJDIČ UND DIE POLITIK

Die zwei vorigen Kapitel der vorliegenden Arbeit erläuterten den Hintergrund, aus dem heraus sich die politischen Handlungen des Bischofs Gojdič entwickelt haben. Gojdičs Biographie zeigte, dass man in seiner Familie und Spiritualität sowie im Basilianerorden Grundlagen seiner späteren politischen Handlungen erkennen kann. Die politischen Handlungen des Bischofs geschahen aber in einem historischen Kontext, der stark durch das totalitäre Regime des Kommunismus und der daraus folgenden Kirchenverfolgung gekennzeichnet war. Aus diesem Grund musste Gojdič als Haupt der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei vielen Angriffen seitens der politischen Macht entgegentreten, die letztendlich zu ihrer Auflösung geführt haben. Deshalb widmen sich die folgenden Seiten der Beziehung zwischen Gojdič und Politik.

Ziel dieses Kapitels ist es, die politischen Handlungen Gojdičs zwischen 1945 und 1950 zu untersuchen und auf diese Weise eine Antwort auf eine der Schlüsselfragen der vorliegenden Arbeit zu geben: Entspricht es der Realität, dass Gojdič sich vom Machtspiel der Politik nicht hat beeinflussen lassen? Die Beantwortung bedient sich folgender Methode: Anhand der konkreten politischen Maßnahmen gegen die griechisch-katholische Kirche soll sichtbar gemacht werden, warum Gojdič den Kontakt mit der Politik aufgenommen hat. Auf diese Weise erscheinen seine politischen Handlungen in einem bestimmten Kontext. Dies ermöglicht wiederum eine nähere Untersuchung ihrer Anliegen und Zwecke.

Der Zeitraum von 1945 bis 1950 besteht aus zwei politischen Regimen, unter denen Gojdič als Bischof wirkte: von 1945 bis Februar 1948 die Volksdemokratie des zweiten tschechoslowakischen Staates, ab Februar 1948 das totalitäre kommunistische Regime. Diese zwei politischen Systeme sind aber nicht die einzigen seiner Amtszeit. Wie oben bereits erwähnt, wirkte er unter vier verschiedenen politischen Systemen. Als Einstieg soll eine kurze Darstellung der politischen Beziehungen Gojdičs vor 1945 eingefügt werden:

Vor dem Jahr 1945 erlebte Gojdič als Bischof zwei andere politische Systeme. In der parlamentarischen Demokratie des ersten tschechoslowakischen Staates (1918–1938) wurde er für die Politik zur *Persona non grata*. Die Gründe dafür lagen in den schlechten Beziehungen zwischen der Politik und der russinischen Bevölkerung. Gojdič stand als Russine in diesem Konflikt auf der Seite der Russinen. Er verteidigte ihr Recht auf eigene Schulen, und bemühte sich darum, sie kulturell und religiös zu fördern. Aus dieser Zeit sind Briefe erhalten, in denen

Gojdič vor dem Präsidenten Masaryk und einigen staatlichen Institutionen die Rechte der Russinen verteidigte. Dies führte ihn zu großen Auseinandersetzungen mit der Politik.¹⁶⁸

Im zweiten politischen System des autoritären ersten slowakischen Staates (1939–1945) kam es zu einem Konflikt zwischen Gojdič und dem damaligen Präsidenten Jozef Tiso. Gojdič wandte sich gegen die Benachteiligung der russinischen Bevölkerungsgruppe, aber auch gegen die antikirchliche Eingriffe des Staates und gegen das Vorgehen bei der sogenannten „Lösung der Judenfrage“.¹⁶⁹ Die slowakische Regierung erließ den sogenannten Judenkodex, der seinen Ausgangspunkt in den Nürnberger Rassengesetzen hatte und die jüdische Bevölkerung ihrer grundlegenden Menschenrechte und ihres Eigentums beraubte. Später erließ der slowakische Staat ein weiteres Gesetz, wodurch die Deportierung der Juden in die Konzentrationslager angefangen hat.¹⁷⁰ Gojdič war der erste slowakische Bischof, der gegen die nazistische Ideologie protestierte. In seinem Hirtenbrief verurteilte er den Nationalsozialismus und bezeichnete ihn als eine verbrecherische Ideologie, die den Menschen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer anderen Nation oder Rasse missachtet. Er verbot den Priestern seiner Eparchie, sich für diese Ideologie einzusetzen.¹⁷¹ Gojdič war von den Deportationen zutiefst erschüttert. Da der Präsident Tiso ein katholischer Priester war, schrieb er dem *chargé d'affaires* Giuseppe Burzio einen Brief, in dem er die antijüdischen Maßnahmen verurteilt hat. Er verband damit der Hoffnung, dass der Hl. Stuhl über Tiso seine Autorität ausüben könnte. Gojdič bat Burzio darum, dass der Heilige Stuhl Tiso entweder zum Rücktritt als Präsident zwingt oder laisiert. Ansonsten würde die katholische Kirche die ganze moralische Schuld tragen. Gojdič beschränkte sich nicht nur auf den Protest, sondern rettete mehrere Juden vor der Deportierung. Er erließ fiktive Taufscheine und suchte für Juden Orte, wo sie versteckt bleiben konnten (Pfarren und Klöster der Basilianer). Von seinen Priestern forderte er dieselbe Haltung. Die Zahl der von Gojdič selber geretteten Juden bewegt sich bei 30 Personen.¹⁷² Mit seinen entschlossenen Handlungen gegen die Ideologie des ersten slowakischen

¹⁶⁸ Vgl. Michal BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Gojdič ako objekt politiky in: Pavel MAREK – Jiří HANUŠ (Hgg.), *Osobnost v cirkvi a politice. Čeští a slovenští křesťané ve 20. století*, Brno 2006, 531-545, hier: 533-534.

¹⁶⁹ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 231.

¹⁷⁰ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 36-37.

¹⁷¹ Vgl. Peter BORZA, Konflikt prešovského biskupa Pavla Petra Gojdiča, OSBM s režimom Slovenskej republiky v rokoch 1939–1940, in: Martin PEKÁR – Richard PAVLOVIČ (Hgg.), *Slovensko medzi 14. marcom 1939 a salzburskými rokovaniami (Slovenská republika 1939–1945 očami mladých historikov 6)*, Prešov 2007, 143-149, hier: 144.

¹⁷² Vgl. Peter BORZA, Activities of Bishop Paul Peter Gojdič in favour of Jews in Slovakia during the Holocaust, in: *E-Theologos* 3 (2012), 158-165, hier: 162-163.

Staates übertraf Gojdič an Entschlossenheit alle Bischöfe der katholischen Kirche in der Slowakei.¹⁷³

4.1 Die Lage der Eparchie zum Amtseintritt Gojdičs

In diesem Abschnitt wird zeitlich etwas vorgegriffen, um einige Zusammenhänge der Geschehnisse zu verdeutlichen. Die Untersuchung der Lage der Eparchie zum Zeitpunkt des Amtseintrittes Gojdičs kann wichtige Erkenntnisse über sein Amtsprogramm liefern. An dieser Stelle stellt sich die Frage: War es überhaupt sein Anliegen, politisch tätig zu sein?

Im Jahr 1922 wurde der damalige Bischof von Križevci Dionysius Nyáradi zum apostolischen Administrator von Prešov ernannt. Nyáradi fand aber keine Unterstützung seitens eines Teiles des Klerus. Sie warfen Nyáradi „ukrainische Orientierung und diktatorische Charakterzüge vor.“¹⁷⁴ Aus diesem Grund ersuchte er beim Heiligen Stuhl um Rücktritt.¹⁷⁵ Zur gleichen Zeit kam es zu einem offenen Konflikt zwischen der Tschechoslowakei und dem Vatikan. Die Regierung führte mehrere Gesetze ein, die aus katholischer Sicht zweifelhaft waren. Mit der Einführung des neuen Schulgesetzes eskalierte der Konflikt. Das Schulgesetz hob einige traditionelle christliche Feste auf, und führte das Fest des tschechischen Reformators Ján Hus am 6. Juli ein. Bei den ersten Feierlichkeiten protestierte der damalige apostolische Nuntius in Prag Francesco Marmaggi, indem er die Republik verließ.¹⁷⁶ Die schwierige Lage in der Eparchie von Prešov führte die Behörden und das Bildungsministerium dazu, nach einem neuen, geeigneten Kandidaten für den Bischofssitz zu suchen. Um die Beziehung zur Tschechoslowakei zu verbessern bestand der Heilige Stuhl darauf, dass das Bischofsamt eine Person übernimmt, die unpolitisch ist, und keine Konflikte sucht. In Gojdič fanden beide Seiten eine passende Person.¹⁷⁷ Als entschieden war, dass Gojdič der neue apostolische Administrator sein werden sollte, versuchten die tschechoslowakischen Behörden Näheres über seine politischen Einstellungen und Präferenzen herauszufinden. Aus dieser Zeit stammt ein interessanter Bericht des Polizeipräsidiums an den Bürgermeister von Prešov:

„Gojdič ist russinischer Nationalität, politisch engagiert er sich nicht, und steht im Hintergrund bei der Durchführung der ukrainischen Politik der führenden Basilianer [...] Er geht vor allem

¹⁷³ Vgl. BORZA, Konflikt prešovského biskupa Pavla Petra Gojdiča, 149.

¹⁷⁴ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 227.

¹⁷⁵ Vgl. ebd.

¹⁷⁶ Vgl. SEKERÁK, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi, 22-23.

¹⁷⁷ Vgl. Marián LUKÁČ, Pomery v Prešovskej eparchii gréckokatolíckej cirkvi pred nástupom Pavla Petra Gojdiča do úradu apoštolského administrátora v rokoch 1927, in: Človek a spoločnosť 4 (2012), 39-49, hier: 44-45.

seinem Beruf nach und beschäftigt sich mit keiner außergewöhnlichen Tätigkeit. Er wird nicht für politisch unzuverlässig gehalten und ist eine moralische Person.“¹⁷⁸

So lässt sich feststellen, dass sowohl die tschechoslowakische Republik als auch der Vatikan in Gojdič eine politisch neutrale Person sahen.

Nun stellt sich aber die Frage: Wollte auch Gojdič politisch neutral bleiben? Um dieses zu beantworten, ist es notwendig, einen Blick auf seine Anfänge als apostolischer Administrator zu werfen. In der Ansprache bei seiner Amtseinführung wies Gojdič darauf hin, was er unter diesem neuen Dienst verstand:

„Ich habe das Amt angenommen, Arzt eurer Wunden zu sein. Ich sollte auch euer Lehrer der Wahrheit und Ausleger des freudigen Evangeliums, sowie euer geistlicher Vater unserer Eparchie sein [...] Entsprechend dem hl. Paulus versuche ich, für euch alle, alles zu werden“¹⁷⁹

Die Ansprache Gojdičs zeigt, dass er das Bischofsamt nicht politisch, sondern geistlich verstand. In erster Linie wollte Gojdič allen beistehen, die seine Hilfe brauchen. Es ging ihm vor allem um die geistliche Leitung der Eparchie. Dem entspricht eine andere Tatsache: Als Gojdič apostolischer Administrator von Prešov wurde, befand sich die Eparchie in einer schwierigen Lage. Es herrschten „ideologisches Chaos, soziale Unterdrückung, Folgen des Ersten Weltkrieges sowie der liberalen Strömungen, Konflikte bezüglich der Minderheiten in der Tschechoslowakei.“¹⁸⁰ Es war ein wichtiges Ziel von Gojdič, „die Autorität der griechisch-katholischen Kirche zu erhöhen, den ungarischen Einfluss in der Eparchie zurückzudrängen und die Verbreitung der Orthodoxie zu verhindern.“¹⁸¹ Dies sollte jedoch über den Weg der geistlichen Erneuerung der Eparchie geschehen.¹⁸² Aus diesem Grund organisierte Gojdič am Anfang seiner Amtszeit Exerzitien für das Domkapitel und seine Mitarbeiter. Hier legte Gojdič einen Plan zur geistlichen Erneuerung seiner Eparchie vor. Dieser legte den Fokus u.a. auf die Katechisierung der Gläubigen.¹⁸³ Einen großen Wert legte Gojdič auf die geistliche Erneuerung des Klerus. Zu der Zeit gab es innerhalb der Eparchie 19 Dekanate mit 162 Pfarren mit 220 Priestern. Gojdič war sich bewusst, dass die Gläubigen die Priester als Vorbilder sahen. Deswegen forderte er von seinen Priestern, dass sie regelmäßig predigen und

¹⁷⁸ „Gojdič je národnosti rusínskej, politicky sa nijak neexponuje a stojí v ústraní pri prevádzaní ukrajinskej politiky vedúcich baziliánov [...] Najviac sa venuje svojmu povolaniu a nejakou zvláštnou činnosťou sa nezaobrá. Nie je evidovaný ako politicky nespoľahlivý a je mravne zachovalý.“ P. Pavol Peter Gojdič, apoštolský administrátor rečko-katolícky v Prešove, 15. November 1926, zitiert nach: LUKÁČ, Pomery v Prešovskej eparchii, 45 [e. Ü.].

¹⁷⁹ „Prijal som úrad byť lekárom na vaše rany. Mám byť aj vašim učiteľom pravdy a vykladačom radostného evanjelia, ale i vašim otcom duchovným našej eparchie[...] Budem sa snažiť podľa svätého Pavla byť pre vás všetkých, všetkým.“ Pavol Peter GOJDIČ, [Prihovor k veriacim pri príležitosti inštalácie do úradu], abgedruckt in: ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 35 [e. Ü.].

¹⁸⁰ ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 39.

¹⁸¹ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 228.

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 39.

das Volk katechetisch unterrichten. Er bemühte sich auch darum, dass die Geistlichen an Exerzitien teilnehmen, täglich die Liturgie feiern und das Stundengebet halten. Gojdič erließ die Anordnung, dass jeder Priester mindestens ein Mal in drei Jahren fünftägige Exerzitien machen müsse.¹⁸⁴ Um das Ziel der geistlichen Erneuerung der Eparchie zu unterstützen, lud Gojdič die Schwesterngemeinschaft Dienerinnen der unbefleckten Jungfrau Maria und die Basilianer in die Eparchie ein. Den Schwestern vertraute er das Waisenhaus an. Gojdič hatte damit das kirchliche Leben seiner Gläubigen in dieser schwierigen Zeit wesentlich gefördert.¹⁸⁵

Mit diesen Erwägungen findet die oben gestellte Frage ihre Antwort. Es war ursprünglich nicht das Anliegen Gojdičs politisch tätig zu sein. Der Hintergrund seiner Ernennung zum apostolischen Administrator hat gezeigt, dass Gojdič deswegen ernannt wurde, weil er politisch neutral war. Dazu führte er in den ersten Jahren seines Wirkens sein Amtsprogramm ein, das im Zentrum die geistliche Erneuerung der Eparchie hatte. Wenn aber Gojdič keine Politik machen und in Auseinandersetzungen mit den politischen Vertretern nicht eintreten wollte, so muss er meines Erachtens später in die Politik verwickelt worden sein. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich damit, warum Gojdič zum Objekt der Politik wurde.

4.2 Der Plan der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche

Die Kämpfe des Zweiten Weltkrieges war auch gegen slawische Nationen gerichtet. Die Slawenfeindlichkeit gehörte zur Ideologie des Nationalsozialismus, wogegen sich in slawischen Ländern Widerstand regte. Die bereits vorher in den slawischen Ländern aufgetretene Idee des Panslawismus, erstarkte wieder. Es gab entsprechende wirtschaftliche und politische Vereinigungsbestrebungen. Im Vordergrund stand aber eine neue Ideologie, die in die Politik, Wirtschaft, und Kultur eindrang. Russland investierte viel in den Krieg, erlangte unter anderen slawischen Nationen hohes Ansehen und wurde zum Träger einer neuen Idee des Panslawismus.¹⁸⁶ Der steigende Einfluss Russlands in Ostmitteleuropa während und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg verursachte, dass die Orthodoxie sich stärker verbreitete. Da die russisch-orthodoxe Kirche in der Sowjetunion jahrelang verfolgt wurde, resignierte sie, akzeptierte die Bedingungen der Sowjetunion und war auf diese Weise dem Regime gegenüber lo-

¹⁸⁴ Vgl. POTÁŠ, *Dar lásky*, 84-85.

¹⁸⁵ Vgl. BARNOVSKÝ, *Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba*, 228.

¹⁸⁶ Vgl. Michal FEDOR, *Z dejín gréckokatolíckej cirkvi v Československu 1945 – máj 1950*, Košice 1993, 13.

yal eingestellt.¹⁸⁷ Die Unterstützung der orthodoxen Kirche galt daher für die Länder unter sowjetischem Einfluss als „Ausdruck der Zugehörigkeit zur prosowjetischen Orientierung“.¹⁸⁸ Diese Problematik hat nach Michal Barnovský ihre Wurzel im größeren Kontext der Beziehung zwischen dem Heiligen Stuhl und der Sowjetunion:

Der Heilige Stuhl war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg der Sowjetunion und dem Kommunismus gegenüber negativ eingestellt. Die gegen das Christentum und die Religion gerichtete Politik Moskaus erklärte den Heiligen Stuhl als „Triebkraft der antisowjetischen Kampagne.“¹⁸⁹ Während des Zweiten Weltkrieges versuchten beide Seiten, sich anzunähern. Aufgrund des gegenseitigen Misstrauens scheiterte dieser Versuch. Als der Heilige Stuhl gegenüber dem Kommunismus und der Sowjetunion weiter negativ eingestellt war, entschied Moskau, mit antikirchlichen Maßnahmen zu beginnen. Der damalige Verantwortliche für die Angelegenheiten der russisch-orthodoxen Kirche, Grigorij Karpov bekam von sowjetischem Außenminister Wjačeslaw Michailovič Molotov die Aufgabe, politische Maßnahmen gegen den Heiligen Stuhl auszuarbeiten und zu überlegen, wie die russisch-orthodoxe Kirche sich daran beteiligen könnte. Am 15. März 1945 legte Karpov in einem Bericht an Stalin die Vorschläge vor.¹⁹⁰ Diese betrafen in zwei Punkten auch die griechisch-katholische Kirche:

1. Die griechisch-katholischen Pfarren der Sowjetunion sollten vom Vatikan Abschied nehmen und Teil der russisch-orthodoxen Kirche werden.
2. Die ausländischen orthodoxen Pfarren sollten unter die Jurisdiktion der russisch-orthodoxen Kirche kommen und an ihrer missionarischen Tätigkeit nicht gehindert werden.

Zur Durchführung des ersten Punktes sollte im westlichen Teil der Ukraine die sogenannte „Initiativgruppe“ innerhalb der griechisch-katholischen Kirche errichtet werden, die „die Trennung von Rom ausruft, und die Geistlichen zum Übertritt zur Orthodoxie auffordert.“¹⁹¹ Die Realisierung der zweiten Aufgabe sollte durch die Angliederung der orthodoxen Eparchie von Mukačevo-Prešov an das Patriarchat von Moskau erfolgen. Stalin war mit diesem Plan einverstanden. Bei einer Beratung in Kiew im August 1945 wurde für die Westukraine ein Plan vorbereitet, durch den die griechisch-katholische Kirche für aufgelöst erklärt werden

¹⁸⁷ Vgl. Jaroslav CORANIČ, Tzv. „Prešovský sobor“ – vyvrcholenie úsilia totalitnej moci o likvidáciu Gréckokatolíckej cirkvi V Československu, in: CORANIČ – ŠTURÁK – KOPRIVŇÁKOVÁ, Církev v okovách totalitného režimu, 63-88, hier: 73.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 239.

¹⁹⁰ Vgl. ebd.

¹⁹¹ Ebd.

sollte. Im März 1946 ließ das stalinische Regime unter Zwangsanwendung einen „Sobor“ in Lemberg einberufen, bei der die Brester Union von 1596 für aufgelöst erklärt wurde. Diese Versammlung konnte aber nicht einmal den Anschein kirchlicher Legitimation erwecken¹⁹². Der „Sobor“ beschloss, dass die unierte Kirche zur Orthodoxie und unter die Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats zurückkehrt. Nach dem Lemberger „Sobor“ beschloss das Staatssicherheitsministerium der Ukraine, auch die griechisch-katholische Kirche in Subkarpatien zu liquidieren. Dies sollte erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1948 erfolgen.¹⁹³ Die sowjetische Macht wählte in Subkarpatien nicht den Weg eines „Sobor“, sondern den Weg administrativer Maßnahmen. Die griechisch-katholischen Kirchen und Klöster sollten „orthodox“ gemacht werden. Auf diese Weise sollten die Gläubigen zur Orthodoxie übergeführt werden. Da der damalige Bischof von Mukačevo, Theodor Romža, dagegen Widerstand leistete, entschieden die Behörden, ihn zu beseitigen.¹⁹⁴ Als er am 27. Oktober 1947 nach einer Kirchweihe mit einem Pferdefuhrwerk zurück in die bischöfliche Residenz nach Užhorod fuhr, rammte ein Armeelastwagen von hinten sein Fahrzeug. Der Zusammenstoß tötete aber die Insassen nicht. Daraufhin wurde Bischof Romža zusammen mit seinen Begleitern ins Krankenhaus nach Mukačevo gebracht. Dort wurde er vergiftet.¹⁹⁵ Trotzdem gelang es den Behörden nicht, die griechisch-katholischen Geistlichen und Gläubigen für den Übertritt zur Orthodoxie zu gewinnen. Aus diesem Grund wurde im Juni 1948 entschieden, den Lemberger Bischof Makarij (Oksijuk), der den Übertritt zur Orthodoxie in Galizien leitete, mit der Mitbetreuung der orthodoxen Diözese von Užhorod-Mukačevo zu beauftragen. Im August 1949 erklärte Makarij bei einem Festgottesdienst in Užhorod, dass die Union Subkarpatiens mit Rom zu bestehen aufhört.¹⁹⁶ Die ganze Aktion der Beseitigung der unierten Kirche in der Sowjetunion und deren Sattelitenländern war daher Teil der geplanten Schwächung bzw. Zerstörung der katholischen Kirche durch die Kommunisten. Damit dieser Plan kein großes Aufsehen erregt, versuchten die kommunistischen Machthaber die griechisch-katholische Kirche von der katholischen Kirche zu trennen und sie anschließend der russisch-orthodoxen Kirche anzugliedern.

¹⁹² Näheres zum Thema siehe: Svitlana HURKINA, The Role of Soviet State Security Organs in the Liquidation of the Ukrainian Greek Catholic Church in Halychyna and their Involvement in Interfering with the First Attempts of Organization of the Underground Church, 1945–1950, in: Martina FIAMOVÁ – Pavol JAKUBČIN (Hgg.), *Prenasledovanie cirkvi v komunistických štátoch strednej a východnej Európy. Zborník medzinárodnej vedeckej konferencie Bratislava 30. september – 2. október, Bratislava 2010*, 61–83. Zu diesem Thema wurde von Pro Oriente von 2. bis 6. Juni 2016 in Wien eine wissenschaftliche Tagung veranstaltet. Dazu wird demnächst ein eigener Band erscheinen (The ‘Lviv Sobor’ of 1946 and Its Aftermath. Towards Truth and Reconciliation, Pro Oriente Conference Proceedings Vienna, 2–4 June 2016).

¹⁹³ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 239–240.

¹⁹⁴ Vgl. Ernst Christoph SUTTNER, Theodor Romža. Bischof von Mukačevo und Martyrer (1911–1947), Würzburg 2008, 56.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., 58–59.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 63–64.

Die Kommunisten wollten damit der Einflussnahme durch den Vatikan entgegenwirken. Der erzwungene Übertritt zur Orthodoxie wurde daher zum Mittel des stalinischen Imperialismus.¹⁹⁷

Auf diese Weise wollte auch die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei agieren. Die konkrete Planung und Realisierung der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei begann erst nach dem Putsch von Februar 1948. Zwischen 1945 – 1947 wurden aber in den Regierungskreisen reichen Entscheidungen zugunsten der späteren Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei getroffen.¹⁹⁸ In Juni 1946 empfing der Präsident Beneš Karpov zusammen mit dem neuen Exarchen des Moskauer Patriarchats für die Tschechoslowakei, Jelevferij (Voroncov). Die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei war seit dem Jahr 1946 unter der Jurisdiktion des Patriarchats von Moskau. Am 28. Juni 1946 berichtete Karpov und erwähnte dabei, dass Beneš Näheres über die Lage der orthodoxen Kirche in der Sowjetunion erfahren wollte, und sich über den Prozess des Übertritts der griechisch-katholischen Kirche zur Orthodoxie in der Westukraine informierte. Beneš sollte gemäß dem Bericht mit der Vorgehensweise der Kommunisten in der Westukraine einverstanden sein und seine Bereitschaft erklären, gegen die unierte Kirche in der Tschechoslowakei ähnlich vorzugehen.¹⁹⁹ Nach dem Bericht sollte Beneš folgende Worte gesagt haben:

„Ich denke, dass wir es (den Übertritt zur Orthodoxie) bald verwirklichen, dass die Unierten als erste der orthodoxen Kirche angegliedert werden [...] Man sollte in Ihrer transkarpatischen Ukraine beginnen, dann in Rumänien und dann bei uns.“²⁰⁰

Beneš war mit der Auflösung der unierten Kirche in der Westukraine einverstanden und offen für eine ähnliche Lösung in der Tschechoslowakei. Da die politische Elite mit der Vorgangsweise gegen die Unierten einverstanden war, empfahl Karpov der sowjetischen Regierung, die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei und den Übertritt zur Orthodoxie anzugehen.²⁰¹ Im September 1946 besuchte Exarch Jelevferij (Voroncov) die Ostslowakei zu Informationszwecken. Der staatliche Sekretär für die tschechoslowakische orthodoxe Kirche, Boris Čerkeš, benachrichtigte die Sowjetunion über diese Begebenheiten.

¹⁹⁷ Vgl. CORANIČ, Tzv. „Prešovský sobor“, 72.

¹⁹⁸ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 238-239.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., 240.

²⁰⁰ „Myslím, že my to (prestup na pravoslávie) čoskoro uskutočníme, že prví sa pripoja k pravoslávnej cirkvi uniati [...] Bolo by treba začať na vašej Zakarpatskej Ukraine, potom v Rumunsku a potom až u nás.“ [Záznam osobného tajomníka Karpova zo stretnutia s prezidentom Benešom], auszugsweise abgedruckt in: BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 240-241, hier: 240 [e. Ü.].

²⁰¹ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 241.

Aus seinem Bericht wird deutlich, dass bereits zu dieser Zeit die Idee geboren wurde, gegen Bischof Gojdič ein Gerichtsverfahren einzuleiten.²⁰² Čerkeš schrieb folgende Worte:

„Der Plan ist offensichtlich so – die formelle Unbedachtsamkeit Gojdičs ausnutzen, den Unierten einen generellen Schlag versetzen und dann nach der Befestigung der Orthodoxie gegen den Katholizismus vorgehen.“²⁰³

Das Ziel der tschechoslowakischen Politik war, wie oben erwähnt, eine nationale von Rom getrennte Kirche zu gründen. Die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei war daher ein „Versuchskaninchen“ dafür, wie die Gesellschaft auf den Prozess der Umwandlung der katholischen Kirche im kommunistischen Machtbereich in eine nationale Kirche reagieren würde.²⁰⁴

Sowohl in Moskau als auch in Prag war über das Schicksal der griechisch-katholischen Kirche entschieden und das noch zu der Zeit, als die Kommunistische Partei in der Tschechoslowakei ihr totalitäres System noch nicht eingeführt hatte. Doch dieser Plan konnte noch nicht vollzogen werden, weil auf der politischen Ebene noch eine „politische Vielfalt und eine gewisse demokratische Basis, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit und Bekenntnisfreiheit“²⁰⁵ herrschten. Auch war bereits darüber entschieden, gegen die Person von Bischof Gojdič vorzugehen.²⁰⁶ Dies zeigt, dass er in die Politik und in die Auseinandersetzungen mit der Politik im Rahmen des Kampfes verwickelt wurde, die griechisch-katholische Kirche gesetzlich aufzulösen und sie der Orthodoxie anzugliedern. Es ging ja darum, die ganze katholische Kirche in der Slowakei zu schwächen und letztendlich zu einer nationalen von Rom getrennten Kirche umzuwandeln. Da Gojdič das Haupt der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei war, musste er zur Durchführung dieses Planes ausgeschaltet werden. Gojdič wurde zum Objekt der Politik. Aus diesem Grund, so lässt sich feststellen, kann sein politisches Handeln in den Jahren 1945–1950 als Reaktion auf die Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche verstanden werden. Im folgenden Abschnitt gilt es daher, die konkreten politischen Handlungen Gojdičs zu untersuchen.

²⁰² Vgl. ebd.

²⁰³ „Plán je zrejme taký – využiť formálnu nerozvážnosť Gojdiča, zasadiť generálny úder uniatom a potom po upevnení pravoslavia prejsť k nástupu proti katolicizmu.“ Správa o rozhovore s pánom Ekartom, cirkevno-politickým referentom v kabinete ministra informácií, zitiert nach: BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 241 [e. Ü.].

²⁰⁴ Vgl. CORANIČ, Tzv. „Prešovský sobor“, 73.

²⁰⁵ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 241.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

4.3 Gojdič und die Volksdemokratie (1945–1947)

Nach dem Zweiten Weltkrieg endete auch der erste slowakische Staat. Die Slowakei bildete mit Tschechien wieder einen gemeinsamen Staat. Im Osten der neuentstandenen Republik änderten sich auch die Grenzen, denn Subkarpatien wurde der Sowjetunion angegliedert. Nach dem autoritären politischen System des ersten slowakischen Staates begann nun die Volksdemokratie. Es handelte sich um ein geschlossenes System mit demokratischen Defiziten, das nur drei Jahre hielt.²⁰⁷

Die Bischöfe der katholischen Kirche nahmen die neuen Gegebenheiten hin. Auf der ersten Nachkriegskonferenz im Jahr 1945 erklärten sie der neuen tschechoslowakischen Regierung ihre Loyalität. Es herrschte ein gewisser Enthusiasmus unter den Bischöfen. Viele meinten, dass sich die politische Lage „im Geist der Gleichberechtigung, der Freiheit und des offenen Dialogs“²⁰⁸ entfalten würde. Eine neue Frage stellt sich an dieser Stelle: Wie trat Gojdič in das neue politische System? Teilte er die Haltung der anderen tschechoslowakischen Bischöfe?

4.3.1 Das Ansehen Gojdičs

Der volksdemokratische Apparat war für Gojdič bereits das dritte politische System seiner Amtszeit. Er war aber mit seinen Elementen, Tendenzen und Vertretern nicht vertraut²⁰⁹ Da die Volksdemokratie auf den „Trümmern“ des ersten slowakischen Staates gebildet wurde, hegte Gojdič gewisse Hoffnungen, wie etwa, dass mit der Erneuerung des Landes die Probleme lösbar wären, die er mit der Politik zwischen 1939 und 1945 hatte.²¹⁰ Gojdič machte sich mit der Verwaltung seiner Eparchie unter neuen Verhältnissen vertraut, sah aber auch den steigenden Einfluss der Sowjetunion in Mittelost- und Südosteuropa. Das Regime in der Tschechoslowakei war aber noch nicht kommunistisch, und die Regierung hatte einen Koalitionscharakter. Nun ging es für Gojdič nicht mehr um die Aufgabe, die russinische Minderheit im Schulwesen und der Kultur zu verteidigen. Die Schulen wurden verstaatlicht und die Russinen gründeten ein repräsentatives Organ zur Verteidigung ihrer politischen Rechte.²¹¹ Dazu stand die griechisch-katholische Kirche im guten Ansehen seitens des Staates.²¹²

²⁰⁷ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 236.

²⁰⁸ POTÁŠ, Dar lásky, 164.

²⁰⁹ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 236.

²¹⁰ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 538.

²¹¹ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 236-237.

²¹² Vgl. Michal BARNOVSKÝ, Gréckokatolícka cirkev na Slovensku po druhej svetovej vojne, in: Gergely JENŐ u.a. (Hgg.), Felekezetek, egyházipolitika, identitás Magyarországon és Szlovákiában 1945 után. Konfesie,

Die Haltung des neuen politischen Systems nach dem Jahr 1945 war zur griechisch-katholischen Kirche besser als zur römisch-katholischen Kirche. Während der römisch-katholischen Kirche die Verwicklung mit dem Regime des ersten slowakischen Staates vorgeworfen wurde, „hatte die griechisch-katholische Kirche den Ruf eines Gegners dieses totalitären Systems.“²¹³ Dies war die Folge des Widerstandes der Eparchie von Prešov, mit dem Bischof Gojdič an der Spitze, gegen die Politik zwischen den Jahren 1939 und 1945. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass die griechisch-katholischen Gläubigen sich massenhaft in der Partisanenbewegung beteiligt haben. Der volksdemokratische Staat und die griechisch-katholische Kirche respektierten sich gegenseitig.²¹⁴

Gojdič erfreute sich eines hohen Ansehens sowohl seitens der Kirche als auch des Staates. Er wurde aufgrund der Verfolgung, die er seitens des Staates während des Zweiten Weltkrieges erlitt, als Nationalhelden angesehen. Auch innerhalb der katholischen Kirche kam es sogar zu Gerüchten, dass Gojdič eventuell Erzbischof und Vorsitzender der tschechoslowakischen Bischofskonferenz wird. Aus diesem Grund vertrat er mehrmals den slowakischen Episkopat in verschiedenen kirchlich-politischen Angelegenheiten. Die Tätigkeit Gojdičs während des ersten slowakischen Staates wurde auch von Regierungskreisen gewürdigt. General Ludvík Svoboda schenkte ihm einen Mercedes-Benz.²¹⁵ Der volksdemokratische Staat huldigte vor allem seinem Widerstand gegen den ersten slowakischen Staat. Dies führte Gojdič dazu, dass er nach allen Konflikten, die er damals erleben musste, seine Loyalität gegenüber dem Staat erklärte. In einem Brief an den Bildungsminister Ladislav Novomeský bedankte sich Gojdič, dass „die Regierung die Ungerechtigkeiten, die an der griechisch-katholischen Kirche in den Jahren 1939–1945 begangen wurden, wiedergutmacht wurden.“²¹⁶ Damit die guten Beziehungen zum neuen Regime aufrechterhalten bleiben, fordert Gojdič die Priester seiner Eparchie dazu auf, den Staatsapparat nicht zu kritisieren.²¹⁷

Wie ist die Loyalität Gojdičs zu verstehen? Gojdič ging es als Bischof in erster Linie um das Wohl der Kirche. Er hat gesehen, dass die Stellung der griechisch-katholischen Kirche nach der spannungsvollen Zeit des ersten slowakischen Staates gewachsen ist, und dass Ungerechtigkeiten wiedergutmacht wurden: daher war er voller Erwartung und Enthusiasmus, dass neue politische Verhältnisse die volle Religionsfreiheit mit sich bringen würden. Deswegen

cirkevná politika, identita na Slovensku a v Maďarsku po roku 1945 (Historia Hungaro-Slovaca - Slovaco-Hungarica), Budapest 2008, 277-288, hier: 277.

²¹³ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 42-43.

²¹⁴ Vgl. ebd., 42-43.

²¹⁵ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 164.

²¹⁶ ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 43.

²¹⁷ Vgl. ebd., 43.

äußert er gegenüber der Tschechoslowakei seine Loyalität. Er konnte noch nicht ahnen, welche Richtung die Politik später einnimmt. Wie der slowakische Historiker Michal Barnovský feststellt, waren auch die Verhältnisse zw. ihm und der kommunistischen Partei bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1946 ohne größere Konflikte. Die Kommunisten begannen zu der Zeit noch nicht mit ihrem antireligiösen Kampf.²¹⁸

4.3.2 Erste Konflikte

Die entgegenkommende Haltung der Regierung gegenüber Gojdič und der griechisch-katholischen Kirche verschlechterte sich, als Gojdič auf Bitte des slowakischen Episkopats bei Präsidenten Beneš für die Freilassung oder zumindest für die Aufhebung der Todesstrafe des ehemaligen Präsidenten des ersten slowakischen Staates Jozef Tiso intervenierte. Tiso wurde nämlich von den westlichen Alliierten in die Hände der tschechoslowakischen Justiz übergeben und es wurde ihm mit der Todesstrafe gedroht. Für Gojdič war es eine schwere Aufgabe, denn gerade mit Tiso hatte er die heftigsten Auseinandersetzungen. Tiso versuchte mehrmals Gojdič dazu zu bringen, dass er vom Bischofsamt zurücktritt. Gojdič war sich der Gefahr bewusst. Er wusste, dass, wenn er beim Präsidenten für Tiso interveniert, könnte er sein politisches Ansehen verlieren. Trotz des Risikos entscheidet sich Gojdič, für Tiso zu intervenieren. Am 19. November 1945 empfing Beneš Gojdič mit allen Huldigungen. Beneš bedankte sich für die Hilfe, die die griechisch-katholische Kirche in den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges geleistet hat. Die Audienz erfolgte in einer guten Stimmung bis Gojdič die Bitte äußerte, Tiso freizulassen.²¹⁹ Daraufhin wurde Beneš nervös und antwortete ihm mit folgenden Worten:

„Herr Bischof, das ist nicht Ihre Sache. Legen Sie die Hand nicht ins Feuer. Dafür ist das Gericht da, damit es beurteilt, welche Strafe Dr. Tiso verdient.“²²⁰

Michal Barnovský erwähnt, dass nach einer anderen Quelle Beneš dem Bischof Gojdič geraten hat, dass „die Russen sich assimilieren, denn es gäbe keinen Sinn mehr, die nationale Eigenständigkeit der Russen nach der Angliederung von Subkarpatien an die Sowjetunion aufrechtzuerhalten.“²²¹ Dies ist eine interessante Bemerkung, denn wie oben bereits angesprochen, gab Beneš ein Jahr später bei einem Treffen mit dem Verantwortlichen für die Angelegenheiten der russisch-orthodoxen Kirche, Grigorij Karpov, seine Zustimmung zur sogenannten Aufhebung der Brester Union und seine Bereitschaft in analoger Weise gegen die Unier-

²¹⁸ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 238.

²¹⁹ Vgl. POTÁŠ, Dar lásky, 164-165.

²²⁰ „Pán biskup, to nie je vaša vec. Nedávajte prsty do pahreby. Na to je súd, aby posúdil, aký trest si zasluhuje Dr. Tiso.“ zitiert nach: POTÁŠ, Dar lásky, 165 [e. Ü.].

²²¹ BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 539.

ten in der Tschechoslowakei vorzugehen. Auf der anderen Seite enthüllt die Intervention Gojdičs für Tiso eine wichtige Tatsache: Tiso war während der ersten Slowakischen Republik der Hauptgegner Gojdičs gewesen. Gojdič hätte Revanche nehmen können für die Ungerechtigkeiten, die an seiner Person begangen wurden. Das Faktum, dass Gojdič für Tiso intervenierte, ist ein wichtiger Hinweis dafür, dass er in der Politik nicht das Wohl seiner eigenen Person vor sich hatte, sondern dass es ihm primär um Gerechtigkeit und das Wohl der Gesellschaft und der Kirche ging. Dies bestätigt auch eine andere Tatsache: Im Mai 1945 wurden alle kirchlichen Schulen verstaatlicht. Bereits am 14. April 1945 schrieb Gojdič dem Bildungsministerium einen Brief, in dem er seine Empörung gegenüber der geplanten Verstaatlichung der kirchlichen Schulen äußerte. Für ihn war dies eine „Ungerechtigkeit gegen die Kirche und ein Eingriff in ihr Leben“²²² und stand im Gegensatz zu den Staatsgesetzen. Er forderte, dass die Kirche für die verlorenen Schulen einen gleichwertigen Ersatz an Immobilien bekommt.²²³ Man muss bedenken, dass Gojdič zum Zeitpunkt dieses Briefes bereits ein hohes Ansehen hatte. Dass er trotzdem dagegen protestierte, bestätigt nur die Behauptung, dass es Gojdič auf dem politischen Feld um die Verteidigung der grundlegenden Rechte der Kirche und der Gläubigen ging.

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1946 erschien in den kommunistischen Kreisen die erste Kritik gegen die griechisch-katholische Kirche.²²⁴ Im Mai 1946 fand in der Tschechoslowakei die Nationalratswahl statt. Mit 61,43% der Stimmen siegte in der Slowakei die Demokratische Partei. Die Kommunistische Partei der Slowakei bekam 30,48%.²²⁵ Die Kommunistische Partei warf der griechisch-katholischen Kirche vor, dass einige ihre Priester für die Demokratische Partei warben.²²⁶ Die griechisch-katholische Kirche zeigte also klar, dass sie mehr mit der Demokratischen Partei als mit der Kommunistischen sympathisierte. Aus diesem Grund änderte sich das Verhältnis der Kommunistischen Partei zur griechisch-katholischen Kirche und zu Gojdič.²²⁷

Ungefähr zur gleichen Zeit gelangten die ersten Nachrichten über das Schicksal und die Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche in der Sowjetunion zu Ohren. Besonders beunruhigend war die Nachricht über den „Sobor“ von Lemberg, die die Brester Union für aufgehoben erklärt hat. Später kam die Nachricht über die Ermordung des griechisch-katholischen

²²² BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 538.

²²³ Vgl. ebd.

²²⁴ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 238.

²²⁵ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 14.

²²⁶ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 238.

²²⁷ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 538.

Bischofs von Mukačevo Theodor Romža im November 1947, was noch größere Zweifel verursachte. Bedenklich war auch die gesteigerte Tätigkeit der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei. Trotzdem herrschte unter den griechisch-katholischen Geistlichen eine gewisse Hoffnung, dass in der Tschechoslowakei nichts Ähnliches passieren kann, weil sie ein demokratisches Land mit einer fest verankerten katholischen Tradition ist.²²⁸ Interessant ist die Aussage eines Priesters über die aus der Sowjetunion gekommenen Nachrichten:

„Zu der Zeit waren wir sehr betrübt, wir hatten jedoch keine Sorgen über die Zukunft der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei. Wir waren uns unserer Existenz sicher. Damals dachten wir eher an die Angriffe des Regimes gegen die römisch-katholischen Gläubigen und nicht gegen uns griechisch-katholische Gläubige, die wir den östlichen Ritus und die altslawische liturgische Sprache haben. Außerdem war der lebendige, gesunde, bewusste und auch politisch starke slowakische Katholizismus unsere große Hoffnung.“²²⁹

An dieser Stelle stellen sich neue Fragen: Wie stand Gojdič zu diesen Nachrichten über die Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche in der Sowjetunion? Ahnte er, dass schwere Zeiten auch für die griechisch-katholische Kirche in der Tschechoslowakei kommen können oder sah er die gegebene Situation gleich wie die Priester seiner Eparchie? Die Beantwortung dieser Fragen ist sehr wichtig, denn wenn Gojdič etwas wusste und nichts dagegen unternommen hat, würde er eine gewisse Schuld an späteren Ereignissen tragen, die in der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche gipfelten. Auf der einen Seite konnte Gojdič noch nicht wissen, dass Moskau und Prag über das Schicksal der griechisch-katholischen Kirche bereits entschieden hatten. Auf der anderen Seite ahnte er wohl doch etwas. Auf der Sitzung der Bischofskonferenz in Olmütz im November 1946 machte Gojdič alle tschechoslowakischen Bischöfe darauf aufmerksam, dass die orthodoxe Kirche „ihren Einfluss auf Kosten der griechisch-katholischen Kirche verbreiten will.“²³⁰ Er bat daher die Bischöfe um Hilfe bei der Entwicklung einer eigenen missionarischen Tätigkeit.²³¹ Seine aus dieser Zeit stammenden Predigten, Artikel und Hirtenbriefe haben „die Vertiefung und Befestigung des Glaubens, das Verständnis unter den Christen, sowie die Warnung vor dem modernen Heidentum“²³² zum Thema. Hier haben wir eine ähnliche Situation wie am Anfang seiner Amtszeit. Auch damals entschied er sich angesichts verschiedener Probleme der Eparchie für die geistliche Erneue-

²²⁸ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 238.

²²⁹ „V tom čase sme boli zronení, nemali sme však nijaké obavy o budúcnosť gréckokatolíckej cirkvi v ČSR. Boli sme si istí našou existenciou. Vtedy sme mysleli skôr na útoky režimu voči rímskokatolíkom nie však voči nám gréckokatolíkom, ktorí máme východný obrad a staroslovanskú služobnú reč. Okrem toho veľkou našou nádejou bola skutočnosť: živý, zdravý, uvedomelý, ba aj politicky silný slovenský katolicizmus.“ Ján SEMAN, A znova žijeme, 28 [e. Ü.].

²³⁰ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 241.

²³¹ Vgl. ebd.

²³² BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 540.

rung. Warum Gojdič die Lösung im Glauben und der Vertiefung des religiösen Lebens sieht, erläutern Worte, die er an die griechisch-katholischen Studenten in Bratislava schrieb:

„Die führenden Funktionäre sollten vollkommene Menschen sein, jeder sollte ein ganzer Mensch sein. Und ein ganzer Mensch ist derjenige, der außer dem Leib auch die Seele anerkennt, - wer außer der Nationalität die Religion anerkennt – außer der Zeitlichkeit die Ewigkeit – außer dem Staat die Kirche anerkennt – und neben der Wissenschaft die Moral anerkennt [...] Die führenden Funktionäre sollten die Sorge für die Erhöhung des Kulturniveaus unseres Volkes tragen. Und deshalb sollten sie sich zuerst selber versinnlichen und sich zur erforderlichen Höhe erheben. Für diesen Zweck studiert ihr, damit ihr vieles Gesundes und Nützliches zugunsten der kulturellen Erhebung des Volkes beiträgt [...] Die Kultur allein und die Lehre reichen nicht aus. In der Welt gibt es so viel Vernunft! So viele Kenntnisse, Schulen verschiedenster Art, viele Pädagogen, und doch viel Böses, Sünde und Unglück! Warum? Weil zur Lehre das Gewissen erforderlich ist, zur Wissenschaft die Moral, es ist wichtig ehrlich zu sein, es ist erforderlich – einfach gesagt – gut zu sein. Dazu hilft euch die Religion mit ihren Mitteln.“²³³

Der an die Studenten gerichtete Brief offenbart, dass Gojdič die Politik mit den Augen eines Christen sah. Eine führende politische Persönlichkeit zu sein, hieß für ihn nicht nur die dazu notwendige Ausbildung zu besitzen, sondern auch ein geistiges Leben zu führen. Da die Mehrheit der slowakischen Bevölkerung katholisch war, sah er die Lösung angesichts der drohenden Verbreitung der Orthodoxie in der Vertiefung des Glaubens. Er hoffte, dass ein im Glauben fest verankerter Katholik die notwendige Gabe der Unterscheidung besitzt und sich auf diese Weise von der gegen die Kirche eingestellten Politik und der beginnenden Überführung zur Orthodoxie nicht beeinflussen lässt. Für Gojdič war dies eine Sache der Treue zum katholischen Glauben.

4.3.3 Der Vorwurf der Kollaboration mit den Freiheitskämpfern der Ukrainischen Aufständischen Armee

In dieser Zeit kamen in die Slowakei viele aus Polen und der Ukraine geflüchteten Menschen. Viele von ihnen waren griechisch-katholische Priester, Ordensleute und Gläubige, die hart unterdrückt wurden und Gojdič um Hilfe baten. Er nahm sie in die vakanten Pfarren, sowie in die Klöster auf und versuchte, dass sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft oder Asyl bekommen. Zusammen mit den Flüchtlingen kamen auch die Anhänger der Ukrainischen

²³³ „Vedúci činitelia majú byť dokonalými ľuďmi, má byť každý celým človekom. A celým človekom je ten, kto okrem tela uzná i dušu, - kto okrem národnosti uzná i náboženstvo – okrem dočasnosti uznáva i večnosť – mimo štát uznáva i Cirkev – pri vede uznáva i morálku [...] Vedúci činitelia majú sa postarať o zvýšenie kultúrnej úrovne nášho ľudu. A preto majú sa sami najprv povzniesť, zdvihnúť sa na žiaducu výšku. Za týmto účelom i študujete, aby ste mnoho zdravého a užitočného priniesli v prospech kultúrneho povznesenia ľudu [...] Ale samotná kultúra a náuka nestačí. Vo svete je toľko rozumu! Toľko vedomostí, množstvo škôl rozličného typu, veľa pedagógov, a predsa mnoho zloby, hriechu a nešťastia! Prečo? Preto, lebo k náuke je potrebné svedomie, k vede je nutná i morálka, žiaduce je byť čestným, nutné je byť – jednoducho povedané – dobrým. K tomu Vám dopomôže náboženstvo so svojimi prostriedkami.“ Pavol Peter GOJDIČ, List J.E. Pavla študujúcej mládeži, abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 175-177, hier: 175-176.

Aufständischen Armee (UPA) in die Slowakei. Diese stand mit der Organisation Ukrainischer Nationalisten und Stepan Bandera²³⁴, der diese prägte, im politischen Zusammenhang.²³⁵ Die Regierung nutzte die Situation aus und bezeichnete alle Flüchtlinge aus der Ukraine als „Bandera-Anhänger“. Die Politik machte keinen Unterschied zwischen den wirklichen Freiheitskämpfern und den Flüchtlingen, die aus religiösen Gründen geflüchtet waren.²³⁶

Gojdič sah, dass es unter den Geflüchteten viele griechisch-katholischen Gläubigen gab, und dass die tschechoslowakische Regierung eine ablehnende Haltung ihnen gegenüber hatte, und so schrieb er am 6. September 1946 dem Minister Ladislav Novomeský einen Brief, mit folgenden Worten:

„Als griechisch-katholischer Bischof, dessen heilige Pflicht ist es, sich um seine Gläubigen zu kümmern, unabhängig davon wo sie herkommen, wage ich, mich an Sie mit der Bitte zu wenden, geehrter Herr Minister, die erwähnten griechisch-katholischen ukrainischen Gläubigen zu retten, dass sie nicht zurück nach Polen geschickt werden, wo sie der sichere Tod erwartet.“²³⁷

Diese Aussage zeigt, dass Gojdič auch in diesem Fall nicht in Auseinandersetzung mit dem Regime eintreten wollte. Vielmehr wurde sein Bemühen, die Geflüchteten zu retten, von der

²³⁴ Stepan Bandera, geboren am 1. Jänner 1909 in der Familie eines griechisch-katholischen Priesters, ist eine sehr umstrittene Persönlichkeit der ukrainischen Geschichte. Im russisch geprägten Osten der Ukraine gilt er bis heute als Kriegsverbrecher, Faschist, Terrorist und NS-Kollaborateur. Für Polen und Russland gilt er als Wegbereiter etlicher Massaker der Ukrainischen Aufständischen Armee (Ukrajins'ka Povstans'ka Armija = UPA) an der polnischen Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkriegs. Im Westen der Ukraine wird er hingegen als Volksheld und Widerstandskämpfer gegen die sowjetischen und deutschen Mächte gesehen. Der Grund dafür liegt in der Zwischenkriegszeit. Die Ukraine war damals ein Volk ohne Staat. Sie wurde unter Russland, Polen, Rumänien, sowie der Tschechoslowakei geteilt. In dieser Lage erwachten in der Ukraine nationalistische Bestrebungen, einen unabhängigen ukrainischen Nationalstaat zu gründen. Die Nationalisten gründeten daher die sogenannte „Organisation Ukrainischer Nationalisten“ (Orhanizacija Ukrajins'kych Nacionalystiv = OUN) und kämpften gegen die Besatzer Polen und Russland. Bandera schloss sich der Organisation im Jahr 1929 an, und wurde bald zu einer der führenden Persönlichkeiten. Bandera bereitete ein Attentat auf den polnischen Innenminister Pieracki vor. Im Jahr 1935 wurde er deswegen verurteilt. Nach dem Überfall Polens durch die Wehrmacht im Jahr 1939 wurde er freigelassen. Nach einem Streit mit dem Haupt der OUN, Andrij Melnyk, gründete Bandera innerhalb der OUN eine eigene Fraktion, die sich später zu einer separaten Organisation entwickelte, die auch „Banderisti“ genannt wird. Während des Zweiten Weltkrieges kollaborierte Bandera mit der Wehrmacht. Er hoffte, dass Deutschland zur Realisierung eines eigenständigen ukrainischen Staates verhelfen kann. Am 30. Juni 1941 rief Bandera mit seinen Mitarbeitern in Lemberg eine unabhängige Ukraine aus, ohne Rücksprache mit der deutschen Seite. Bandera wurde festgenommen und verbrachte drei Jahre im Konzentrationslager in Sachsenhausen. Aus der OUN erwuchs 1942 die Ukrainische Aufständische Armee (UPA). Im Jahr 1944 wurde Bandera entlassen, setzte von seinem Exil in München aus seinen politischen Kampf im Untergrund fort und wurde 1959 durch ein Attentat getötet. Siehe dazu: Volodymyr YANIV, Bandera Stepan, in: Volodymyr KUBIJOVYČ (Hg.), *Encyclopedia of Ukraine* 1, Toronto 1984, 169. Christoph GUNKEL, Umstrittener ukrainischer Nationalist Bandera. Tiefe Verehrung, tiefer Hass, in: *Spiegel ONLINE*, 6. März 2014, URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/stepan-bandera-umstrittener-ukrainischer-nationalist-a-958230.html> [Abruf 24. Februar 2021]

²³⁵ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 242.

²³⁶ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 45.

²³⁷ „Ako gréckokatolícky biskup, ktorého svätou povinnosťou je starať sa o svojich veriacich, nech by pochádzali odkiaľkoľvek, osmeľujem obrátiť sa na Vás, slovutný pán povereník, s úctivou žiadosťou o záchranu spomínaných gréckokatolíckych ukrajinských utečencov, aby neboli vrátení do Poľska, kde ich čaká určitá smrť.“ Pavol Peter GOJDIČ, 1. List (Prešovský biskup P. Gojdič intervenuje u povereníka L. Novomeského za ukrajinských utečencov v záchytnom tábore v Strážskom), abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 207–208, hier: 208 [e. Ü.].

Haltung der Nächstenliebe geleitet. Er wollte sie dem Tod nicht preisgeben. Als Bischof sah er sich dazu verpflichtet, jedem Gläubigen zu helfen. Auf der anderen Seite reagiert Gojdič in demselben Brief auf den Verdacht, dass es unter den Geflüchteten Freiheitskämpfer der Ukrainischen Aufständischen Armee gibt, mit folgender Lösung:

„Wenn der Verdacht besteht, dass es unter diesen ukrainischen Flüchtlingen auch „Bandera-Anhänger“ geben kann, sollen es die Staatssicherheitsorgane untersuchen, die Verdächtigen festnehmen, die anderen aber freilassen, darüber hinaus gibt es z.B. in Tschechien einen Mangel an Arbeitskräften. Dort könnten alle zum Wiederaufbau unserer demokratischen tschechoslowakischen Republik beitragen.“²³⁸

Hier kommt der Gerechtigkeitssinn Gojdičs zum Ausdruck. Vom Staat fordert er, dass er die aus Polen und der Ukraine Geflüchteten nicht in einen Topf wirft, sondern dass der Staat jeden Fall gemäß den Prinzipien der Gerechtigkeit beurteilt und dementsprechend handelt.

Mit seiner Bitte erreichte Gojdič nichts. Die Kommunisten wollten nicht, dass die ukrainischen griechisch-katholischen Priester aus Galizien in der Eparchie tätig waren, weil sie für passive „Bandera-Anhänger“ gehalten wurden, und weil sich dadurch der ukrainische Einfluss innerhalb der griechisch-katholischen Kirche verbreitete.²³⁹ Die Tatsache, dass Gojdič die geflüchteten griechisch-katholischen Priester mit der Verwaltung von Pfarren innerhalb der Eparchie beauftragte, führte in Regierungskreisen dazu, dass sie eine Verbindung zwischen den ukrainischen Freiheitskämpfern und der griechisch-katholischen Eparchie von Prešov suchten.²⁴⁰

Am 14. März 1947 wurde eine Durchsuchung der griechisch-katholischen Pfarre in Prag vollzogen. Dabei fand die Staatssicherheit einige leere Formulare, die von Bischof Gojdič unterschrieben waren. Der Pfarrer Pankratij Hučko wurde daraufhin festgenommen. Gojdič aber wurde in den Augen des Staates zur verdächtigen Person.²⁴¹ Dies bringt ein Bericht des Innenministeriums zum Ausdruck:

„Von dem bisherigen Ermittlungsverfahren besteht die Vermutung, dass der Pfarrer Hučko nicht die Hauptfigur der illegalen Bandera-Organisation im Gebiet der Tschechoslowakei war, sondern, dass diese Figur entweder der Bischof Gojdič oder, was wahrscheinlicher ist, der Provinzial Sabol ist.“²⁴²

²³⁸ „Ak je podozrenie, že medzi týmito ukrajinskými utečencami môžu byť aj banderovci, nech by to orgány NB vyšetrili, podozrivých zaistili, ale ostatných nech by prepustili na slobodu, tým viac, že napr. v Čechách je veľký nedostatok pracovných síl. Tam by sa všetci mohli uplatniť a prispieť k znovuvýstavbe našej demokratickej ČSR.“ ebd. [e. Ů.].

²³⁹ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 242.

²⁴⁰ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 44-45.

²⁴¹ Vgl. ebd., 45-46.

²⁴² „Z doterajšieho výsledku vyšetrovania vzniká domienka, že farár Hučko nebol ústrednou postavou ilegálnej banderovskej organizácie na území ČSR, ale, že touto osobou je buď biskup Gojdič, alebo, čo je

Vom 17. Dezember 1947 stammt ein anderer Bericht, der besagt, dass es keine klaren Beweise gegen Gojdič gibt, trotz aller Verdachtsmomente auf Kollaboration mit der Ukrainischen Aufständischen Armee.²⁴³

Gojdič versuchte, die ganze Situation öffentlich zu klären. Aber seine Stellungnahme wollte die Presse nicht veröffentlichen. Deswegen schrieb er am 12. Jänner 1949 einen Brief an den Präsidenten Gottwald, in dem er den Vorwurf der Unterstützung der „Bandera-Anhänger“ ablehnte.²⁴⁴ In seinem Brief erklärt Gojdič: In den Jahren 1945–1946 kamen mehrere aus Polen, Subkarpatien und Galizien geflüchtete griechisch-katholische Geistliche nach Prag und suchten dort Zuflucht. In Prag gab es damals viele griechisch-katholischen Gläubigen, die pastorale Hilfe brauchten. Damit die Priester ihren pastoralen Dienst ausüben konnten, brauchten sie die Erlaubnis des Ordinariats von Prešov. Weil aber die Zug- und Postverbindung zwischen Prag und Prešov sehr schwierig und langwierig war, und damit man auf die Erlaubnis nicht zwei bis drei Wochen warten musste, gab Bischof Gojdič dem Pfarrer Hučko einige nicht ausgefüllte, aber bereits von ihm unterschriebene Dokumente, damit er sie für die Priester ausfüllen kann. Damit wollte Gojdič klare Beweise geben, dass er selber und die griechisch-katholische Kirche damit nichts zu tun haben. Am Ende des Briefes leugnete Gojdič jegliche Kollaboration mit den „Bandera-Anhänger“ und erklärte, dass der innere Beweggrund, warum er den Geflüchteten half, die christliche Nächstenliebe war. Gojdič verteidigte die griechisch-katholische Kirche, indem er den Präsidenten an die Hilfeleistung erinnerte, die die griechisch-katholische Kirche der Gesellschaft während des Zweiten Weltkrieges erwiesen hat.²⁴⁵ Obwohl Gojdič im vorliegenden Brief auch sich selbst verteidigte, ging es ihm in erster Linie um die Verteidigung der griechisch-katholischen Kirche. Er wusste, dass er als der einzige griechisch-katholische Bischof der Tschechoslowakei die ganze Kirche vertritt. Deswegen wäre jede gegen ihn gerichtete Anklage gleichzeitig eine Anklage gegen die ganze griechisch-katholische Kirche gewesen. Deshalb wollte er klarstellen, dass er und die Kirche mit den Aufständischen nichts zu tun haben.

pravdepodobnejšie, provinciál Sabol.“ [List ministerstva 7. odboru Poverníctva vnútra], 22. April 1947, zitiert nach: BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 539-540, hier: 539-540 [e. Ü.].

²⁴³ Vgl. ebd. 540.

²⁴⁴ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 46.

²⁴⁵ Vgl. Pavol Peter GOJDIČ, List prezidentovi republiky k banderovskému procesu, 12. Jänner 1949 o. O., Bl. 1 - 3, in: Archív gréckokatolíckeho arcibiskupstva Prešov; Prezidiálne spisy – Inventar 82 – Signatur 5.

4.4 Gojdič und der Kommunismus (1948–1950)

Der Vorwurf der Kollaboration der griechisch-katholischen Kirche mit der Ukrainischen Aufständischen Armee war für die Kommunisten ein Grund dafür, sie öffentlich zu diskreditieren. Die Kommunisten sahen darin eine Chance, gegen die griechisch-katholische Kirche hart vorzugehen.²⁴⁶ Die Anhänger der für die Unabhängigkeit der Ukraine kämpfende Ukrainische Aufständische Armee galten für die Sowjetunion als Schwerstverbrecher. Da die griechisch-katholische Kirche den vom Osten Geflüchteten half, bot sich für die Kommunistische Partei eine gute Gelegenheit zur Durchführung ihres Plans.

Nach der kommunistischen Machtergreifung vom Februar 1948 wurde die Kirchenpolitik des Staates immer deutlicher gegen die griechisch-katholische Kirche eingestellt. Die Staatssicherheit sammelte angebliches Beweismaterial gegen Gojdič und die griechisch-katholische Kirche. Im darauffolgenden Jahr wurden konkrete Maßnahmen für die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche beschlossen.²⁴⁷

Obwohl über die Zukunft der griechisch-katholischen Kirche bereits früher entschieden worden war, erschien der Gedanke ihrer Auflösung und Angliederung an die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei offiziell zum ersten Mal am 30. August 1948, als das Konzept für religionspolitische Maßnahmen ausgearbeitet wurde. Dieses hatte die Überwindung der Religion zum Ziel.²⁴⁸ Über die griechisch-katholische Kirche wurde Folgendes beschlossen:

„Sie macht die gleiche reaktionäre Politik wie die römisch-katholische Kirche, deshalb ist es möglich, dieses Problem ähnlich wie in der römisch-katholischen Kirche zu lösen, mit dem Unterschied, dass diese Kirche sich nicht als eine eigenständige Kirche etabliert, sondern sich der orthodoxen Kirche angliedert.“²⁴⁹

Zur Wende der Jahre 1948/1949 sprach man in Regierungskreisen viel konkreter über die griechisch-katholische Kirche. Sie galt als die reaktionärste Kirche. Der damalige Vorstand des Amtes für kirchliche Angelegenheiten, Gustáv Husák, sagte bei der Sitzung der Kommunistischen Partei am 9. Dezember 1948, dass „die Kommunisten einer falschen Ansicht erlegen waren, wenn sie vermuteten, dass sie mit der griechisch-katholischen Kirche nicht so große Probleme wie mit der römisch-katholischen Kirche haben werden.“²⁵⁰ Die griechisch-

²⁴⁶ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 46.

²⁴⁷ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 233–244.

²⁴⁸ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 60.

²⁴⁹ „Robí rovnakú reakčnú politiku ako rímskokatolícka cirkev, preto je možné tento problém riešiť. Podobne ako v rímskokatolíckej cirkvi, s tým rozdielom, že by sa táto cirkev neetablovala ako samostatná, ale pridružila sa k pravoslávii.“ Návrh ÚAV NF na riešenie náboženských otázok, 30. August 1948, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 60 [e. Ü.].

²⁵⁰ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 244.

katholische Kirche propagierte seiner Meinung nach viel stärker den Leitspruch: „Näher zu Rom!“ Aus diesem Grund stellte er fest, dass man „gegen die griechisch-katholische Kirche noch härter als gegen die römisch-katholische vorgehen kann.“²⁵¹ Am 17. Februar 1949 riet der damalige Innenminister Alexej Čerpička den römisch-katholischen Bischöfen davon ab, die griechisch-katholische Kirche als Teil der katholischen Kirche zu betrachten, weil sie sonst für die späteren Ereignisse verantwortlich sein werden.²⁵²

Als Muster der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche sollte der Lemberger „Sobor“ von 1946 dienen. Die Kommunistische Partei wollte die Auflösung durch den Prozess der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie erreichen. Die Nähe des Ritus mit der Orthodoxie betrachteten sie als erfolgsversprechend. Die Liquidierung sollte ein längerfristiger Prozess sein, der die Vertreter der griechisch-katholischen Kirche abschrecken und kompromittieren sollte.²⁵³

Damit aber der Prozess der Überführung zur Orthodoxie überhaupt anfangen konnte, mussten zuerst die Strukturen der orthodoxen Kirche in der Tschechoslowakei aufgebaut werden. Die Orthodoxie war in diesem Gebiet nicht verankert. Zu dieser Zeit gab es in der Slowakei ca. 12 000 orthodoxe Gläubige und 250 000 griechisch-katholische Gläubige.²⁵⁴ Was die Anzahl der Geistlichen und der Pfarren betrifft, hatte die griechisch-katholische Kirche in der Slowakei 265 tätige Priester und 241 Pfarren. Die orthodoxe Kirche hatte hingegen 18 Geistliche und 24 Pfarren.²⁵⁵

4.4.1 Der Prozess der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie

Im Jahr 1946 wurde Exarch Jelefterij (Voroncov) zum Metropoliten der tschechoslowakischen orthodoxen Kirche. Er interessierte sich vor allem für die Ostslowakei.²⁵⁶ Mit der Hilfe der Regierung begann er die Strukturen der orthodoxen Kirche aufzubauen. Dazu sollte eine neue Eparchie in Prešov gegründet werden. Jelefterij war ein wichtiges Bindeglied zwischen Prag und Moskau. In der Tschechoslowakei vertrat er den Moskauer Patriarchen. Daher musste er regelmäßig den Patriarchen über die Lage der tschechoslowakischen orthodoxen Kirche informieren. Am 8. September 1949 reiste der Exarch nach Moskau, wo er Anordnungen für

²⁵¹ Ebd., 244-245.

²⁵² Vgl. ebd., 245.

²⁵³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 60-61.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 69.

²⁵⁵ Vgl. Atanáz MANDZÁK, Štátny úrad pre veci cirkevné a akcia „P“, in: CORANIČ – ŠTURÁK – KOPRIVNÁKOVÁ, Cirkev v okovách totalitného režimu. Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v Československu v rokoch 1950, Prešov 2010, 89-112, hier: 110.

²⁵⁶ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 63.

den sogenannten „missionarischen Plan der orthodoxen Kirche in der Ostslowakei“ bekam.²⁵⁷ Gemäß diesem Plan sollte Alexander Dechtereŕ zum Bischof der neu gegründeten orthodoxen Eparchie von Prešov geweiht werden. Dazu sollte eine russisch-orthodoxe Delegation in die Tschechoslowakei kommen, die aus einigen ehemaligen unierten Priestern bestand. Diese sollten sich mit den slowakischen griechisch-katholischen Geistlichen in Verbindung setzen und sie zum Übertritt zur Orthodoxie bewegen. Die dafür gewonnenen Priester sollte dann ein Gremium für den Übertritt gründen.²⁵⁸

Das angekündigte Kommen der russisch-orthodoxen Delegation wurde zum Hauptthema in den Regierungskreisen. Sie sahen darin eine große Gelegenheit, eine Aktion gegen die griechisch-katholische Kirche zu starten.²⁵⁹ Am 4. Jänner 1950 wurde der Besuch der Delegation genehmigt. Sie blieb zwei Wochen in der Tschechoslowakei und besuchte mehrere Städte, wobei die größten Feierlichkeiten in der Ostslowakei, insbesondere in Prešov veranstaltet wurden. Der Metropolit hielt mehrere Ansprachen, weihte die neu errichtete orthodoxe Kirche in Prešov und Alexander Dechtereŕ zum Bischof. Die Hauptfunktion des Besuches bestand aber darin, den Weg für die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche vorzubereiten.²⁶⁰

Die Kommunistische Partei hielt den Besuch der russisch-orthodoxen Delegation für positiv. Dies hatte zur Folge, dass nichts mehr im Wege stand, die sogenannte „Aktion P“ gegen die griechisch-katholische Kirche anzufangen. Am 27. Februar 1950 wurde die Aktion in vier Schritten geplant:

1. Kampagne in der Presse.
2. Gründung von Gremien für die Rückkehr zur Orthodoxie. Diese sollten die griechisch-katholischen Gläubigen für den Übertritt gewinnen.
3. Die Gremien sollten eine Versammlung einberufen.
4. Auf der Versammlung sollte der Beschluss des Übertritts zur Orthodoxie gefasst werden.²⁶¹

Der Prozess der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie führte dazu, dass die griechisch-katholische Kirche bei einer Versammlung offiziell für aufgelöst erklärt wurde. Die kommunistische Macht bemühte sich darum, die Strukturen der orthodoxen Kirche aufzubauen und

²⁵⁷ Vgl. ebd., 64-66.

²⁵⁸ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 246.

²⁵⁹ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 68.

²⁶⁰ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 246.

²⁶¹ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 70.

ihr Ansehen auf Kosten der griechisch-katholischen Kirche zu erhöhen. Dies hatte zum Zweck, dass die Übertrittsaktion als der Wille der Gläubigen erscheint. Hier ergibt sich die Frage, ob Gojdič versuchte, sich gegen die Überführung zur Orthodoxie zu stellen.

4.4.2 Die Vorbereitung der Eparchie

Mit dem Februar 1948 wurden die Angriffe gegen die griechisch-katholische Kirche immer intensiver. Bereits im Juli desselben Jahres wurden von den Organen der Staatssicherheit Razzien gegen die griechisch-katholischen Klöster in Prešov, Michalovce und Stropkov durchgeführt. Dies betraf den Basilianerorden und die Schwesternkongregation der Dienerinnen der unbefleckten Jungfrau Maria. Als Scheingrund der Aktion gegen die griechisch-katholischen Klöster diente der Vorwurf der Kollaboration mit der Ukrainischen Aufständischen Armee. Es handelte sich aber um eine bereits geplante Maßnahme, die die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche beschleunigen sollte. Da die Basilianer gegen die Verbreitung der Orthodoxie kämpften, und weil Gojdič selber ein Basilianermönch war, mussten sie vor Durchführung der Liquidierung aus Prešov verschwinden.²⁶² Gojdič protestierte mit einem an den Präsidenten Gottwald gerichteten Brief, in dem er u.a Folgendes schrieb:

„Diese Durchsuchungen verursachten eine große Entrüstung und Empörung in der ganzen Diözese und ein Misstrauen unserer Gläubigen gegenüber der Staatssicherheit und der Gewährleistung der Freiheit seitens der Staatsbehörden, daher bitten wir Sie höflich um die Klärung der ganzen Situation.“²⁶³

Die Intervention Gojdičs brachte aus kirchlicher Sicht kein positives Ergebnis. In der Nacht von 22. auf 23. Februar 1949 wurde von der Staatssicherheit eine Razzia gegen die Klöster der Basilianer und der Basilianerinnen in Prešov durchgeführt. 11 Ordensmänner und 7 Klosterschwestern wurde inhaftiert.²⁶⁴ Gojdič schrieb dem Präsidenten einen weiteren Brief, in dem er Protest, Schmerz und Empörung äußert. Gojdič verurteilte das Benehmen der Staatssicherheit bei der Durchsuchung der Klöster. Er schrieb:

„Es tut uns weh, dass wir auch der volksdemokratischen Regierung [...] ein Dorn im Auge sind.“²⁶⁵

²⁶² Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 540.

²⁶³ „Tieto prehliadky vzbudili veľké pobúrenie a rozhorčenie v celej našej diecéze a nedôveru našich veriacivh voči NB a zabezpečeniu slobody zo strany úradov, preto uctive prosíme o vyjasnenie celej situácie.“ Pavol Peter GOJDIČ, 2. List (K. Gottwaldovi), Prešov 24.7.1948, abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 208-209, hier: 208.

²⁶⁴ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 540.

²⁶⁵ „Bolí nás, že aj v ľudovodemokratickej vláde [...] sme tŕňom v očiach.“ Pavol Peter GOJDIČ, 3. List (napísaný 8.3.1949 K. Gottwaldovi), abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 210-212, hier: 210. [e. Ü.].

Gojdič wusste also, dass diese Ereignisse der Anfang einer schweren Zeit für die griechisch-katholische Kirche bedeuteten. Er war sich der Gefahr der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche bewusst.

Alle diese Ereignisse wurden für Gojdič zum Anlass, dass er die Eparchie auf das Schlimmste vorbereitete.²⁶⁶ Gojdič suchte Wege der Kommunikation mit den Priestern und Gläubigen. Dazu gehörten vor allem Hirtenbriefe und persönliche Treffen mit den Dechanten und Priestern. Am 31. August 1949 schrieb er einen Hirtenbrief, in dem er an die Gläubigen ermutigte, dass sie „ihrem Glauben treu bleiben und den Agitatoren nicht erliegen sollen.“²⁶⁷ Als Vorbild gab er den Gläubigen die Christen der Urkirche, die bereit waren, die Folter auf sich zu nehmen.²⁶⁸ Dabei sagte er:

„Es bleibt uns nur eines übrig: nach dem Glauben in Frieden und Glück leben oder sterben, denn das ewige Glück ist jedes Opfers würdig. Wir haben keinen anderen Weg.“²⁶⁹

Gojdič war also bereit, für die Union sein Leben hinzugeben. Der Hirtenbrief zeigt, dass er die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche wohl vermutete. Aus diesem Grund organisiert er während des ganzen Jahres 1949 geheime Treffen mit Dechanten und Priestern, bei denen Angelegenheiten des Verhältnisses von Kirche und Politik besprochen wurden. Er warnte die Geistlichen, dass der griechisch-katholischen Kirche schwere Prüfungen bevorstehen. Deswegen sollten sie auch die Gläubigen darauf aufmerksam machen. Für den Fall der staatlichen Auflösung der griechisch-katholischen Kirche äußerte Gojdič den Wunsch, dass die Priester und Gläubigen sich am Leben der römisch-katholischen Kirche beteiligen, denn der Unterschied bestehe nicht im Glauben, sondern nur im Ritus, während es sich bei der Orthodoxie um eine andere Konfession handeln würde.²⁷⁰

Für Gojdič war es wohl auch deshalb so wichtig, dass die griechisch-katholischen Gläubigen auf ihrer konfessionellen Seite bleiben und nicht zur Orthodoxie übertreten, weil die katholische Kirche damals – lange vor dem II. Vatikanischen Konzil und der damit verbundenen ökumenischen Öffnung – unter dem Eindruck zweier Enzykliken Pius XII. stand: *Mystici corporis Christi* vom 29. Juni 1943 und *Humani Generis* vom 12. August 1950.²⁷¹ Diese waren von einer sehr exklusivistischen Sicht von der Zugehörigkeit zur Kirche Christi geprägt,

²⁶⁶ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 542.

²⁶⁷ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 247.

²⁶⁸ Vgl., ebd.

²⁶⁹ „Ostáva nám iba jedno: žuť podľa viery v mieri a šťastí alebo zomrieť, pretože večné šťastie je hodné každej obety. Inú cestu nemáme.“ Pavol Peter GOJDIČ, [Tajný pastiersky list], August 1949, auszugsweise abgedruckt in: POTÁŠ, Dar lásky, 184 [e. Ü.].

²⁷⁰ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 55.

²⁷¹ So in Bezug auf Bischof Theodor Romža: SUTTNER, Theodor Romža, 44.

die mit der katholischen Kirche quasi gleichgesetzt wurde.²⁷² Nicht nur an der deutlich von römisch-katholischen Einflüssen geprägten Frömmigkeit und liturgischen Praxis, sondern auch an seiner theologischen Auffassung zeigt sich seine Prägung durch die Umstände der Zeit.

Gojdič setzte konkrete Schritte, die die Existenz der griechisch-katholischen Kirche in der neuen politischen Lage gewährleisten sollten. Er bat den Heiligen Stuhl um Erlaubnis, einen geheimen Bischof weihen zu dürfen. Als die Anfrage Gojdičs von Rom nicht beantwortet wurde, ernannte er nach Absprache mit seinem Weihbischof Hopko²⁷³ fünf Priester zu Vikaren mit bestimmten bischöflichen Kompetenzen. Außerdem wurde das Gebiet der Eparchie in 12 Territorien geteilt. Jedes Gebiet hatte einen Priester mit erweiterten Kompetenzen. Dadurch sollte die Tätigkeit der griechisch-katholischen Kirche auch im Fall garantiert sein, wenn die Vikare in ihrem Amt gehindert würden, oder wenn die Eparchie nicht zentral verwaltet werden könnte.²⁷⁴

Der politische Protest Gojdičs, die geheimen Treffen mit den Priestern, sowie die daraus resultierende Vorbereitung der Eparchie auf die Zeit nach ihrer Liquidierung lassen Folgendes feststellen: Gojdič versuchte, was in seiner Macht stand, um die griechisch-katholische Kirche vor der Auflösung und Angliederung an die orthodoxe Kirche zu schützen. Als er einsah, dass die geplante Aktion gegen die griechisch-katholische Kirche nicht zu verhindern sei, begann er innerhalb der Eparchie mit Maßnahmen, die die Existenz der griechisch-katholischen Kirche im Untergrund ermöglichen sollen.

4.4.3 Die Überwachung Gojdičs

Die geheimen Treffen mit den Dechanten und Priestern und die daraus resultierenden Entscheidungen waren das Letzte, das Gojdič angesichts der bevorstehenden Gefahr der Liqui-

²⁷² PIUS XII., Enzyklika *Mystici Corporis Christi*, 29. Juni 1943, in: AAS 35 (1943), 193-248; PIUS XII., Enzyklika *Humani Generis*, 12. August 1950, Art. 27, in: AAS 42 (1950), 561-578.

²⁷³ Vasil' Hopko wurde am 21. April 1904 in Hrabské (Slowakei) geboren. Zum Priester wurde am 3. Februar 1929 vom Bischof Gojdič geweiht. Bis 1936 war er in der griechisch-katholischen Pfarre in Prag tätig. In demselben Jahr wurde Hopko Spiritual des Priesterseminars in Prešov und Sekretär von Gojdič. Am 2. Jänner 1947 wurde er vom Heiligen Stuhl zum Weihbischof der Eparchie von Prešov ernannt. Die Bischofsweihe erfolgte am 11. Mai 1947 durch Bischof Gojdič. Am 28. April 1950 wurde er nach dem sogenannten „Sobor“ von Prešov festgenommen und zur 15 Jahre Haft verurteilt. Aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes wurde seine Haftstrafe im Jahr 1964 unterbrochen und Hopko wurde ins Kloster nach Osek (Tschechien) versetzt. Seine definitive Freilassung erfolgte im Jahr 1968. Im „Prager Frühling“ setzte sich Hopko für die Legalisierung der griechisch-katholischen Kirche ein. Er starb am 23. Juli 1976. Eine Autopsie nach seinem Tod zeigte, dass er während seiner Gefängniszeit mit Arsen allmählich vergiftet wurde. Am 14. September 2003 wurde er vom Johannes Paul II. während seiner apostolischen Reise in der Slowakei seliggesprochen. (Siehe dazu: ŠTURÁK, *Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989*, 46-47, 135-142.)

²⁷⁴ Vgl. ŠTURÁK, *Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989*, 55.

dierung der griechisch-katholischen Kirche machen durfte. Im Dezember 1949 bestimmte die Kommunistische Partei den Beauftragten der Behörde für kirchliche Angelegenheiten, Michal Rodák, mit der Überwachung von Gojdič.²⁷⁵ Rodák kontrollierte die offizielle und persönliche Korrespondenz des Bischofs, hörte das Telefon ab und entschied, ob Gojdič einen Besuch empfangen darf.²⁷⁶ Rodák kontrollierte Gojdič sogar bei seinen täglichen Spaziergängen.²⁷⁷ Für Gojdič begann die Zeit der Isolation, die ähnlich einem Hausarrest war. Im März 1950 kam es zu Verschärfungen. Gojdič wurde von den Priestern und Gläubigen ganz abgesondert. Rodák sperrte alle Zugänge zum Büro und zum Schlafzimmer des Bischofs. Der einzige Zugang zu Gojdič führte durch das Büro des Regierungsbeauftragten Rodák. Er verhielt sich gegenüber Gojdič boshaft und rücksichtslos. Während der Isolation durfte Gojdič keinen öffentlichen Gottesdienst feiern. In die Domkirche durfte er nur eintreten, wenn dort niemand war.²⁷⁸

Gojdič protestierte gegen die Überwachung. Am 17. Dezember schrieb er dem Staatsamt für kirchliche Angelegenheiten einen Brief, in dem er die gegen ihn gerichtete Maßnahme als verfassungswidrig und als seine Freiheit beschränkend bezeichnet. Dabei beschreibt er mit folgenden Worten seine politische Einstellung:

„Während meiner 23-jährigen erzbischöflichen Amtsführung hielt ich mich von jeder Politik fern, und erfüllte nur meine erzbischöfliche Pflicht, die höher als jede Politik steht, [...] denn ich bin überzeugt, dass ich, wenn ich meine erzbischöflichen Pflichten gewissenhaft erfülle, am meisten zum Erreichen des Wohlstands unserer Republik beitrage.“²⁷⁹

Die Aussage bestätigt, was in der vorliegenden Arbeit bereits am Anfang dieses Kapitels über Bischof Gojdič festgestellt worden ist: er wollte kein politischer Bischof sein. Öffentlich tätig zu sein, hieß für ihn, sein bischöfliches Amt auszuüben und auf diese Weise zum Gemeinwohl beizutragen. In die Auseinandersetzungen mit dem kommunistischen Regime trat er dann ein, als diese Freiheit eingeschränkt wurde.

Der slowakische griechisch-katholische Priester und Historiker Peter Šturák erwähnt eine interessante Begebenheit, die aus der Zeit der Isolation Gojdičs stammt. Eine Woche vor dem Beginn der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei kamen

²⁷⁵ Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 248.

²⁷⁶ Vgl. Peter BORZA, Activity of the Communist Government Appointed in the Greek-Catholic Episcopal Office in Prešov, in: E-Theologos 2 (2011), 93-101, hier: 96.

²⁷⁷ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 57.

²⁷⁸ Vgl. BORZA, Activity of the Communist Government Appointed, 98-99.

²⁷⁹ „Cez svoje 23 ročné arcipastierske úradovanie d'aleko som sa držal od každej politiky a plnil som jedine svoju arcipastiersku povinnosť, ktorá stojí vyššie každej politiky, [...] lebo som presvedčený, že plniac svedomito svoje arcipastierske povinnosti najviac prispejem k dosaženiu blahobytu v našej republike.“ Pavol Peter GOJDIČ, List Slovenskému úradu pre veci cirkevné, Prešov 17. Dezember 1949, Bl. 1 – 2, in: Archív gréckokatolíckeho arcibiskupstva Prešov; Prezidiálne spisy – Inventar 82 – Signatur 60 [e. Ů.].

drei Vertreter der orthodoxen Kirche zu Bischof Gojdič, die ihn zum Übertritt zur Orthodoxie überreden wollten.²⁸⁰ Gojdič lehnte es mit folgenden Worten ab:

„Ich bin bereits 62 Jahre alt und opfere mein ganzes Vermögen und die Residenz auf, aber ich verrate meinen Glauben auf keinen Fall, denn ich will, dass meine Seele gerettet wird. Und kommen Sie nicht mehr zu mir in dieser Angelegenheit!“²⁸¹

Die Kommunistische Partei wollte zusammen mit den Vertretern der orthodoxen Kirche Gojdič für die Orthodoxie gewinnen. Sein eventueller Übertritt hätte die geplante Auflösung der griechisch-katholischen Kirche beschleunigt und man hätte politischen und – gegenüber den orthodoxen Gläubigen – auch taktischen Gewinn daraus gezogen.²⁸² Die Antwort Gojdičs lässt vermuten, dass er sich dieser Gefahr bewusst war.

4.4.4 Gojdič und die „Kompromisse“

Das bisher Gesagte lässt vielleicht vermuten, dass sich Bischof Gojdič dem Kommunismus radikal widersetzte. Dies ist jedoch so nicht ganz richtig. Auf der einen Seite lehnte er den Kommunismus ab, weil er mit Atheismus und antikirchlichen Maßnahmen aufs engste verbunden war,²⁸³ und er leistete dem Regime Widerstand, weil es gegen grundlegende Menschenrechte verstieß.²⁸⁴ Auf der anderen Seite gehörte Gojdič nicht zu den erbitterten Gegnern, wie z. B. der Erzbischof von Prag Josef Beran. In seinem Widerstand konnte er maßhalten, weil er die griechisch-katholische Kirche zu retten versuchte. Dies führte ihn dazu, dass er zu einer gewissen Flexibilität bereit war, um die griechisch-katholische Kirche vor der Liquidierung zu retten.²⁸⁵ Laut Šturák betraf dies etwa die staatskirchenrechtlichen Gesetze²⁸⁶. Zum einen leistete er gegen diesen Widerstand und schrieb an Präsident Gottwald einen Protestbrief. Zum anderen wollte er mit der Regierung über ein separates Abkommen²⁸⁷ verhandeln, das die Art und Weise, wie die staatskirchenrechtlichen Gesetze realisiert werden, regeln sollte.²⁸⁸ Šturák erwähnt aber nicht den genaueren Inhalt des separaten Abkommens und bezieht sich auf keine konkrete Quelle. Angesichts der Pandemiesituation war mir eine Klärung dieses nicht unbedeutenden Aspekts anhand von Quellen leider nicht möglich.

²⁸⁰ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 57.

²⁸¹ „Mám 62 rokov a obetujem celý svoj majetok a rezidenciu, no svoju vieru za žiadnych okolností nezhodím, lebo chcem, aby moja duša bola spasená a viac v tej veci za mnou nechod'te!“ ebd., 58 [e. Ü.].

²⁸² Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 249.

²⁸³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 58.

²⁸⁴ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 541.

²⁸⁵ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 58.

²⁸⁶ Mehr über die kirchlichen Gesetze siehe 3.2.2 Die kommunistische Machtergreifung und die kirchliche Frage (1948–1949), Seiten 45–46.

²⁸⁷ Der Inhalt dieses separaten Abkommens ist mir nicht bekannt. Weder die Abhandlung von Šturák noch die in der vorliegenden Arbeit herangezogene Sekundärliteratur geben nähere Auskunft.

²⁸⁸ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 59.

Dies besagt nicht, dass Gojdič gegen die anderen Bischöfe gehen wollte. Der Kompromiss betraf Fragen der Vollziehung der Gesetze und nicht deren Akzeptanz und Zustimmung. Aus seinem Protest wird klar, dass er die staatskirchenrechtlichen Gesetze, die die Freiheit der Kirche stark eingeschränkt haben, in sich verurteilte. Dass er aber ein separates Abkommen eingehen wollte, enthüllt die Bemühung Gojdičs, alles zu versuchen, für die Gläubigen zumindest eingeschränkte Religionsfreiheit zu gewährleisten. Dadurch hat er versucht, sie vor der Liquidierung zu retten. In den Fragen des Glaubens und der Sitten ließ er jedoch keine Kompromisse zu.²⁸⁹

4.4.5 Aktion P und die Inhaftierung

Gemäß der ursprünglichen Idee der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei sollten die Gläubigen schrittweise und freiwillig zur Orthodoxie übertreten. Bereits in der Anfangsphase wurde der ursprüngliche Plan geändert. Von Moskau und Prag kam die Aufforderung, die Aktion baldmöglichst durchzuführen. Am 22. Februar 1950 wurde bei einer Sitzung der Kommunistischen Partei der Ablauf der Aktion angenommen, der zum Ziel die totale Auflösung der griechisch-katholischen Kirche hatte. Am 27. Februar 1950 bestätigte die sogenannte kirchliche Kommission der Kommunistischen Partei, dass die ganze Aktion sofort verwirklicht werden soll und Gojdič mit seinem Weihbischof Hopko inhaftiert werden sollen.²⁹⁰

Die Aktion sollte zuerst auf zwei Versammlungen erfolgen. Die erste hatte zur Aufgabe, griechisch-katholische Kleriker und Gläubige zum Konfessionswechsel zu bewegen. Der Übertritt war ursprünglich für Ende April 1950 geplant. Auf der zweiten Versammlung, die für Juni 1950 geplant war, sollte die Loslösung von der katholischen Kirche und die „Rückkehr“ zur Orthodoxie verkündet werden. Die Repräsentanten des Amtes für kirchliche Angelegenheiten von Prešov wollten die ganze Aktion nur im Rahmen einer einzigen Versammlung durchführen. Als Grund dafür erwähnten sie, dass der Protest Gojdičs und seiner Mitarbeiter die Durchführung der Aktion hätte erschweren können. Die Kommunistische Partei stimmte diesem Vorschlag zu und erlaubte, dass die Aktion innerhalb nur einer Versammlung erfolgt, und dass Gojdič und Hopko verhaftet werden.²⁹¹ So wurde entschieden, dass die Übertrittsaktion am 28. April 1950 erfolgen solle.²⁹² Diese ist in die Geschichte unter dem Begriff „Akti-

²⁸⁹ Vgl. BARNOVSKÝ, Gojdič ako objekt politiky, 542.

²⁹⁰ Vgl. CORANIČ, Tzv. „Prešovský sobor“, 81.

²⁹¹ VGL. BARNOVSKÝ, BISKUP PAVEL PETER GOJDIČ A JEHO DOBA, 252.

²⁹² Vgl. CORANIČ, Tzv. „Prešovský sobor“, 83.

on P“ eingetreten. Trotz der Isolation hatten die Kommunisten vor Gojdičs Einfluss gewisse Ängste.

Am 28. April 1950 fand die Versammlung unter dem offiziellen Namen „Konferenz der griechisch-katholischen Gläubigen“ im Festsaal des Hotels *Čierny orol* (schwarzer Adler) in Prešov statt. Anwesend waren 820 Delegierte und 72 Priester. Die Mehrheit der Anwesenden wurde über die Absicht der Konferenz nicht informiert. Die Staatssicherheit zwang mehrere Priester gewaltsam zur Teilnahme an der Versammlung. Gleich zu Beginn erklärte sich die Konferenz zum „Sobor“ der griechisch-katholischen Kirche. Daraufhin wurde der Vorschlag unterbreitet: „die Union von Užhorod aus dem Jahr 1646 auflösen, die Kirche von Rom trennen und zur Orthodoxie zurückkehren, sowie beim Moskauer Patriarchen um die Aufnahme unter seine Jurisdiktion ansuchen.“²⁹³ Die Beteiligten stimmten dem Vorschlag zu.²⁹⁴ Einige von den Beteiligten waren zur Zustimmung gezwungen, den anderen war es unter Drohungen verboten, Protest zu zeigen. Sie mussten dem Verlauf der Ereignisse stillschweigend folgen. Ihr Schweigen wurde jedoch als Zustimmung des Vorschlags angenommen.²⁹⁵ Somit wurde die griechisch-katholische Kirche in der Tschechoslowakei offiziell aufgelöst.

Am gleichen Tag wurde Bischof Gojdič inhaftiert. Nach dem Abschluss der Versammlung ging die Delegation zusammen mit dem orthodoxen Bischof in die Residenz von Gojdič und verlangte von ihm die Schlüssel der Domkirche. Gojdič aber lehnte es ab. Daraufhin wurde er festgenommen.²⁹⁶ Damit begann die schwierigste Zeit seines Lebens.

Am 15. Jänner 1951 wurde er in einem Schauprozess zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Anklage lautete: „Kollaboration mit der Ukrainischen Aufständischen Armee, Hochverrat und Spionage zugunsten des Vatikans und der imperialistischen Mächte.“²⁹⁷ Aus einem Bericht über den Ermittlungsprozess gegen Gojdič wird deutlich, dass Gojdič der Anklage zustimmte. Die Staatsorgane berichteten:

„Bei Gojdič ist es besonders gut, er wehrt sich nicht, ist nicht offensiv und gesteht die Spionage. Es ist nicht nur eine Deklaration, sondern er spricht konkret über die Spionage, nennt die Mitarbeiter, welches Material sie ihm geliefert haben usw.“²⁹⁸

²⁹³ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 252.

²⁹⁴ Vgl. ebd.

²⁹⁵ Vgl. Peter BORZA, Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v spomienkach Teodora Rojkoviča, in: CORANIČ – ŠTURÁK – KOPRIVNÁKOVÁ, Církev v okovách totalitného režimu. Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v Československu v rokoch 1950, Prešov 2010, 133-141, hier: 137.

²⁹⁶ Vgl. ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 80.

²⁹⁷ BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 253.

²⁹⁸ „U Gojdiče je to zvlášť dobré, nebrání se, není útočný a přiznává špionáž. Není to je deklarace, ale konkrétně hovoří o špionáži, jmenuje spolupracovníky, jaký mu dodávali materiál atd.“ Zápisnica z porady pracovného kolektívu o príprave procesov s katolíckymi biskupmi a ich pomocníkmi na ministerstve spravodlivosti, Praha 3.

Wäre es wirklich so gewesen, müsste man feststellen, dass Gojdič tatsächlich gegen die damalige Verfassung verstoßen und dem Staat einen Grund geboten hätte, gegen die griechisch-katholische Kirche vorzugehen. Damit hätte er die Verantwortung für die Auflösung getragen. Die historischen Fakten zeigen aber etwas ganz anderes:

Laut Barnovský wollten die politischen Vertreter durch den Schauprozess gegen Gojdič die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche legitimieren.²⁹⁹ Die ganze Anklage gegen Gojdič wurde jedoch von der Kommunistischen Partei im Voraus vorbereitet. Von April 1950 bis Jänner 1951 erlebte Gojdič die Tortur der kommunistischen Verhörpraktiken, die dazu führen sollten, dass der Gefangene die vorbereitete Anklage annimmt.³⁰⁰ Gojdič selber sagte über die Verhöre Folgendes:

„Nach der siebenmonatigen Untersuchungshaft war ich nervlich so erschöpft, dass ich die Kraft und Festigkeit nicht hatte, die ich brauchte, um die Konsequenzen zu ertragen, die mich erwartet hätten, wenn ich abgelehnt hätte, das Protokoll zu unterschreiben. Das dunkle Zimmer – Tag und Nacht gehen oder stehen – erlebte ich mehrmals und dies reichte, dass die Erinnerung an das dunkle Zimmer und dessen Bedrohung mich zum gehorsamen Instrument des Willens des Ermittlungsbeauftragten machte [...] Unter diesem Druck unterschrieb ich das Protokoll.“³⁰¹

Gojdič stimmte der Anklage unter psychischem und physischem Druck zu. Er gab dem Staat keinen rechtmäßigen Grund, die griechisch-katholische Kirche aufzulösen. Die vorliegende Arbeit zeigt aber, dass das politische Anliegen Gojdičs vor allem darin bestand, die griechisch-katholische Kirche vor der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie zu retten, und für die Gläubigen die Freiheit auf Religionsausübung zu bewahren.

Im Oktober 1955 wurde die lebenslange Haft von Bischof Gojdič auf 25 Jahre reduziert. Da Gojdič bereits 67 Jahre alt war, erwies sich diese Änderung als bedeutungslos. Am 18. Dezember 1956 wandte er sich an den Präsidenten und die Generalstaatsanwaltschaft mit einem Brief, in dem er die Revision seines Prozesses forderte und die beim Schauprozess von 1951 vorgebrachten Anklagepunkte bestritt. Die Bitte Gojdičs wurde aber abgelehnt. Am 9. Mai 1960 wurde ihm eine mögliche Amnestie verwehrt, die er als einziger katholischer Bischof

Oktober 1950, in: Róbert LETZ (Hg.), *Dokumenty k procesu s katolíckymi biskupmi Jánom Vojtaššák, Michalom Buzalkom a Pavlom Gojdičom*, Bratislava 2007, 103-114, hier: 107.

²⁹⁹ Vgl. BARNOVSKÝ, *Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba*, 253.

³⁰⁰ Vgl. ŠTURÁK, *Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989*, 126-127.

³⁰¹ „Po sedemmesačnej vyšetrovacej väzbe nervovo som bol už natoľko vyčerpaný, že už som nemal tej sily a odolnosti, akej som potreboval, aby som znášal následky, ktoré ma čakali, keď odopriem podpis protokolu. Temnú izbu – deň a noc chodiť alebo stáť – som viac rás skúsil a to mi stačilo, aby sama spomienka na tmavú izbu a vyhrážka ňou, urobila ma poslušným nástrojom vôle vyšetrojúceho referenta [...] Pod takým nátlakom som podpísal protokol.“ *Správa súdruha Moučky o stavu vyšetrování*, abgedruckt in: ŠTURÁK, *Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989*, 126-127, hier: 127 [e. Ü.].

der Slowakei nicht bekam.³⁰² Dies zeigt, dass das kommunistische Regime Angst hatte, dass durch die Freilassung Gojdičs die griechisch-katholische Kirche wieder mobilisiert würde. Am 12. Dezember 1957 war Gojdič ins Gefängnis nach Leopoldov versetzt worden, wo er am 17. Juli 1960, an seinem Geburtstag, starb.³⁰³

³⁰² Vgl. BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 253-254.

³⁰³ Vgl. ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 130, 132.

5. ZUSAMMENSCHAU

Gegenstand der vorliegenden Arbeit waren die Amtsjahre des Bischofs Gojdič von 1945 bis 1950 unter dem Blickwinkel seiner politischen Beziehungen. In diesen Jahren wurde er mit der kommunistischen Machtergreifung, der Kirchenverfolgung, sowie mit der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche durch die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei konfrontiert.

Der erste biographische Teil zeigte den inneren Entscheidungshorizont Gojdičs auf, d.h. die Lebensbereiche, die für seine Charakterzüge prägend waren. Der zweite Teil behandelte den geschichtlichen Kontext seiner Amtszeit Gojdičs, als den äußeren Horizont. Im dritten Teil wurden die politischen Handlungen und Reaktionen Gojdičs betrachtet. Die daraus gewonnenen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zu den Lebensbereichen, die den Charakter Gojdičs in besonderer Weise prägten, gehörten die Familie, der Basilianerorden und seine persönliche Spiritualität. Die Prägung der Familie im Leben Gojdičs betreffen: menschliche, gesellschaftliche und geistliche Aspekte. Alle drei Kategorien kommen in seinen politischen Handlungen zum Ausdruck. Auf der menschlichen Ebene prägte die Familie Gojdič gegenseitigen Respekt, Disziplin und Ordnungssinn, sowie soziales Gespür. Das soziale Engagement war eines der Hauptmerkmale seiner Amtszeit. Auf der gesellschaftlichen Ebene erwuchs in Gojdič ein deutliches Gefühl der Zugehörigkeit zur russinischen Bevölkerungsgruppe. Da er ihre Rechte verteidigte, kam es zu Auseinandersetzungen mit politischen Vertretern. Letztendlich prägte die Familie auch das geistliche Leben Gojdičs. Er lernte in ihr die Treue zum Christentum und zur katholischen Kirche. Dies war ein wichtiges Motiv dafür, dass er als Märtyrer für die Einheit mit dem Römischen Stuhl starb. Der Basilianerorden spielte auch eine bedeutende Rolle in seiner Prägung. Man erkennt eine innerliche Reifung und ein wachsendes Gefühl der Zugehörigkeit und Sicherheit, das ihn befähigte, das Bischofsamt anzunehmen. In den schwierigsten Zeiten suchte er immer die Hilfe seines Ordens. Die Spiritualität Gojdičs und sein Glaubensleben erwiesen sich als entscheidend für seine politische Handlung. Hier kann man mit Recht den inneren Horizont sehen, aus dem heraus sich seine Entscheidungen auch in politischen Belangen entwickelt haben.

Da Gojdičs Handlungen in einem konkreten geschichtlichen Kontext geschahen, behandelte der zweite Teil dieser Arbeit die gesellschaftlich-religiöse Lage in der Slowakei in den Jahren

1945–1950. Auf dem Hintergrund der Geschichte wurde im zweiten Teil die Verfolgung der katholischen Kirche durch das kommunistische Regime dargestellt.

Die Darstellung der gesellschaftlich-religiösen Lage in der Slowakei zwischen 1945 und 1950 richtet den Fokus auf der Kirchenverfolgung durch das kommunistische Regime. Es wird deutlich, dass das Ziel der kommunistischen Kirchenverfolgung darin bestand, die für die katholische Kirche in der Slowakei essentielle Einheit mit dem Römischen Stuhl zu zerstören. Auf diese Weise sollte die katholische Kirche in eine nationale Kirche umgewandelt werden. Die Schaffung einer solchen sollte eine bessere Kontrolle über die Kirche ermöglichen und so, die Kirche gemäß der kommunistischen Staatsideologie umgestalten. Die Kirchenverfolgung verlief in mehreren Etappen und nach einer bestimmten Taktik: An erster Stelle sollte die Kirche aus dem öffentlichen Leben verschwinden und ihr Einfluss auf die Bevölkerung auf das Minimum reduziert werden. Dies geschah z.B. dadurch, dass die Kirche aus den Schulen verbannt und ihre Pressefreiheit sehr stark eingeschränkt wurde. Durch die Reduktion des Einflusses der Kirche auf die Bevölkerung sollte sie aus ihrer gesellschaftlichen Position verdrängt werden. Der wichtigste Schritt zur Schwächung der Kirche bestand darin, dass Bischöfen, Priestern und Gläubigen der Kontakt untereinander unmöglich gemacht werden sollte. Das ganze kirchliche Leben wurde vom kommunistischen Regime auf den liturgischen Vollzug reduziert. Andere Formen der Pastoral, wie z. B. Wallfahrten und Jugendseelsorge, wurden streng verboten. Die ganze Umwandlung der katholischen Kirche zu einer nationalen Kirche sollte die dem Regime loyal eingestellte Bewegung der progressiven Priester und Gläubigen, die sogenannte Katholische Aktion (die mit der entsprechenden kirchlichen Einrichtung nichts zu tun hatte), umsetzen. Ihre Mitglieder sollten letztendlich die hohen kirchlichen Ämter besetzen.

Der Anfang des dritten Teiles der vorliegenden Arbeit zeigte, dass das kommunistische Regime in der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche den ersten Schritt zur Verwirklichung des Plans gegen die katholische Kirche und deren Umwandlung zu einer nationalen, von Rom getrennten Kirche sah. Die Nähe des Ritus und der Tradition der griechisch-katholischen Kirche mit der Orthodoxie gab den Kommunisten Hoffnung, dass die Auflösung und Angliederung der griechisch-katholischen Kirche an die Orthodoxie gelingen könnte. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei wollte durch die Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche erfahren, wie die Gesellschaft auf den Prozess der Umwandlung der katholischen Kirche reagieren werde. Obwohl die kirchliche Politik der Tschechoslowakei gegen die griechisch-katholische Kirche in der Praxis erst nach Februar 1948 realisiert wurde,

reichen ihre Wurzel in die Jahre 1945–1947, in denen Entscheidungen zugunsten der späteren Liquidierung getroffen wurden. Bereits im Jahr 1946 machte der damalige Präsident Beneš deutlich, dass die Tschechoslowakische Republik ein ähnliches Vorgehen plant, wie die Sowjetunion zur Auflösung der Brester Union in der Ukraine. Die Auflösung der Union in der Westukraine durch den Lemberger „Sobor“ von 1946 war für die Tschechoslowakei also ein gewisses Vorbild. Da die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei nicht verankert war, und keine ausreichenden Strukturen zur Realisierung des Plans hatte, entschied die Leitung der Kommunistischen Partei, die Auflösungsaktion durch den Prozess der erzwungenen Überführung zur Orthodoxie zu erreichen. Da Gojdič das Haupt der griechisch-katholischen Kirche war, musste er zur Durchführung dieses Planes beseitigt werden. Zu dieser Zeit erschien in den politischen Kreisen der Tschechoslowakei zum ersten Mal die Idee, ein Gerichtsverfahren gegen Gojdič einzuleiten. Seine politischen Handlungen und Reaktionen von 1945 bis 1950 müssen daher in diesem Kontext gesehen werden. Sie gelten als Reaktion auf den Prozess der Überführung zur Orthodoxie und die damit verbundene Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche.

Politische Tätigkeit war an sich kein Anliegen von Gojdič. Der Hintergrund seiner Ernennung zum apostolischen Administrator der Eparchie von Prešov hat aber gezeigt, dass Gojdič sowohl für die Tschechoslowakei als auch für den Hl. Stuhl aufgrund seiner politischen Neutralität als ein geeigneter Kandidat betrachtet wurde. Außerdem versuchte er mehrmals die Schwierigkeiten seiner Eparchie, z.B. angesichts der drohenden Überführung zur Orthodoxie, nicht über den politischen Weg, sondern über den Weg der geistlichen Erneuerung und der Mission zu gehen. Gojdič sah die Politik mit den Augen eines Christen. Eine führende politische Persönlichkeit musste seines Erachtens nicht nur die dazu notwendige schulische und kulturelle Ausbildung besitzen, sondern auch ein geistiges Leben führen, was für Gojdič die Garantie darstellte, dass die Politik im Einklang mit der Moral geschieht. Deswegen sah er in der Ausübung seines bischöflichen Amtes die Verwirklichung seiner bürgerlichen Pflicht, sich am politischen Leben zu beteiligen. Er wollte damit effektiv zum Gemeinwohl in der Gesellschaft beitragen.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass die Ereignisse von 1945 bis 1950, die Gojdič zu politischen Handlungen und Reaktionen führten, im Rahmen der geplanten Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche durchgeführt wurden. Das kommunistische Regime brauchte nämlich Beweismaterial, um den Auflösungsprozess starten und rechtfertigen zu können. Gojdič protestiert u.a. gegen den Vorwurf der Kollaboration mit der Ukrainischen Aufständi-

schen Armee, in dem die Kommunistische Partei eine einzigartige Gelegenheit sah, die griechisch-katholische Kirche und Gojdič wegen Staatsgefährdung anzuklagen. Er widersetzte sich den Razzien gegen die griechisch-katholischen Klöster, die sich in erster Linie gegen den Hauptgegner der Überführung zur Orthodoxie, den Basilianerorden, richteten. Die politischen Handlungen und Reaktionen Gojdičs bestehen also vor allem im Bemühen, die griechisch-katholische Kirche vor der geplanten Auflösung und Angliederung an die Orthodoxie zu retten. Aus diesem Grund war er bereit, gegenüber der politischen Macht im Gespräch zu bleiben. Etwaige Kompromisse betrafen jedoch nicht die Glaubens- oder Sittenfragen, sondern nur die Tolerierung staatskirchenrechtlicher Regelungen bezüglich der Religionsfreiheit. Gojdič war also bereit, starke Einschränkungen und Eingriffe in das Leben der griechisch-katholischen Kirche in Kauf zu nehmen, um ihre Existenz aufrechtzuerhalten.

Als Fazit lässt sich festhalten: Gojdič konnte die Auflösung der griechisch-katholischen Kirche nicht verhindern, da diese aus der kommunistischen Ideologie und dem damit verbundenen Kampf gegen die katholische Kirche resultierte. Als Gojdič die Gefahr der möglichen Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche in der Tschechoslowakei herannahen sah, versuchte er durch politisches Handeln, sie davor zu retten. Dabei suchte er aber das Wohl der Kirche und nicht der eigenen Person. Kurz vor der Auflösung hatte er die Gelegenheit, durch Übertritt zur Orthodoxie der Inhaftierung und dem Gefängnistod zu entgehen. Er lehnte dies aber ab. Es stimmt jedenfalls, dass sich Gojdič in den politischen Ereignissen nicht die Hände schmutzig gemacht hat. Er ließ sich von Machtspiel und Druckausübung nicht beeinflussen. In äußerst schwierigen Zeiten hat er seine Kirche mit christlicher Prinzipientreue, Orientierung am Gemeinwohl und großer Umsicht geleitet. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass für eine umfassende Darstellung zu seiner Persönlichkeit und zur katholischen Kirche in der Slowakei in dieser Periode noch viele Fragen eingehender Untersuchung harren. Ich hoffe, dass diese Arbeit zeigt, dass sich weiteren Studien dazu lohnen.

ABKÜRZUNGEN

Zb. Zbierka zákonov Republiky československej

Z. z. Zbierka zákonov Slovenskej republiky

Die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen entsprechen den Angaben des Abkürzungsverzeichnisses in KASPER Walter u.a. (Hgg.), LThK³ 11, Freiburg-Basel-Wien 2006, 692-746.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Quellen

BIRČÁK, Ján (Hg.), Slovo episkopa Gojdiča. Výber z publikovaného dedičstva blahoslaveného biskupa Pavla Gojdiča, Prešov 2004.

Bulle Eximia Regalium Principum, 19. September 1771, abgedruckt in: WELYKYJ (Hg.), Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia (1075–1953), Bd. 2 (1700–1953), 214-218.

Bulle Relata Semper, 22. September 1818, abgedruckt in: WELYKYJ (Hg.), Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia (1075–1953), Bd. 2 (1700–1953), 327-333.

GOJDIČ, Pavol Peter, 1. List (Prešovský biskup P. Gojdič intervenuje u povereníka L. Novomeského za ukrajinských utečencov v záchytnom tábore v Strážskom), in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 207-208.

GOJDIČ, Pavol Peter, 2. List (K. Gottwaldovi), Prešov 24.7.1948, abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 208-209.

GOJDIČ, Pavol Peter, 3. List (napísaný 8.3.1949 K. Gottwaldovi), abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 210-212.

GOJDIČ, Pavol Peter, List J.E. Pavla študujúcej mládeži, abgedruckt in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 175-177.

GOJDIČ, Pavol Peter, List prezidentovi republiky k banderovskému procesu, 12. Jänner 1949 o. O., in: Archív gréckokatolíckeho arcibiskupstva Prešov; Prezidiálne spisy – Inventar 82 – Signatur 5.

GOJDIČ, Pavol Peter, [List rodičom z roku 1922], abgedruckt in: ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 31.

GOJDIČ, Pavol Peter, List Slovenskému úradu pre veci cirkevné, Prešov 17. Dezember 1949, in: Archív gréckokatolíckeho arcibiskupstva Prešov; Prezidiálne spisy – Inventar 82 – Signatur 60.

GOJDIČ, Pavol Peter, [Príhovor k veriacim pri príležitosti inštalácie do úradu], 20. Februar 1927, abgedruckt in: ŠTURÁK, Pavol Peter Gojdič OSBM, 34-35.

GOJDIČ, Pavol Peter, [Tajný pastiersky list, August 1949], auszugsweise abgedruckt in: POTÁŠ, Dar lásky, 184.

JOHANNES PAUL II., Predigt zur Seligsprechung von acht Dienern Gottes am 4. November 2001, URL: http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/homilies/2001/documents/hf_jp-ii_hom_20011104_beatification.html [Abruf: 9. Jänner 2021].

[List Československého episkopátu tajomníkovi Ústredného akčného výboru Národného frontu Dr. Alexejovi Čepičkovi], zitiert nach: HLINKA, Sila slabých a slabosť silných, 30.

[List ministerstva 7. odboru Poverníctva vnútra], 22. April 1947, zitiert nach: BARNOVSKÝ, Michal, Biskup Pavel Gojdič ako objekt politiky, 539-540.

Nariadenie o bohosloveckých fakultách, 112/1950 Zb., aufgehoben durch 163/1990 Zb.

Návrh ÚAV NF na riešenie náboženských otázok, 30. August 1948, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 60.

P. Pavol Peter Gojdič, apoštolský administrátor recko-katolícky v Prešove, 15. November 1926, zitiert nach: LUKÁČ, Pomery v Prešovskej eparchii gréckokatolíckej cirkvi pred nástupom Pavla Petra Gojdiča do úradu apoštolského administrátora v rokoch 1927, 45.

PAPST FRANZISKUS, Angelus, Bibliothek im Apostolischen Palast, 31. Jänner 2021, URL: http://www.vatican.va/content/francesco/de/angelus/2021/documents/papa-francesco_angelus_20210131.html [Abruf: 8. Februar 2021].

PIUS XII., Enzyklika Humani Generis, 12. August 1950, in: Acta Apostolicae Sedis 42 (1950), 561-578.

PIUS XII., Enzyklika Mystici Corporis Christi, 29. Juni 1943, in: Acta Apostolicae Sedis 35 (1943), 193-248.

[Protokol z jednania predsedníctva ÚV KSČ], 25. April 1949, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 29.

[Protokol zo zasadnutia Kominterny predstaviteľov ľudovodemokratických krajín], Februar 1949, zitiert nach: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 28.

Správa o rozhovore s pánom Ekartom, cirkevno-politickým referentom v kabinete ministra informácií, zitiert nach: BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 241

Správa súdruha Moučky o stavu vyšetrování, abgedruckt in: ŠTURÁK, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989, 126-127.

VALYI, Jan, [Príhovor biskupa k novovysväteným kňazom], 27. August 1911, Prešov, abgedruckt in: POTÁŠ, Dar lásky, 24.

Zápisnica z porady pracovného kolektívu o príprave procesov s katolíckymi biskupmi a ich pomocníkmi na ministerstve spravodlivosti, Praha 3. Oktober 1950, in: LETZ, Dokumenty k procesu s katolíckymi biskupmi Jánom Vojtaššákom, Michalom Buzalkom a Pavlom Gojdičom, 103-114.

[Záznam osobného tajomníka Karpova zo stretnutia s prezidentom Benešom], auszugsweise abgedruckt in: BARNOVSKÝ, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, 240-241.

Zákon, ktorým sa zriaďuje Štátny úrad pre veci cirkevné, 217/1949 Zb., aufgehoben durch 308/1991 Zb.

Zákon o hospodárskom zabezpečení cirkví a náboženských spoločností štátom, 218/1949 Zb., aufgehoben durch 370/2019 Z. z.

Zákon o matrikách, 268/1949 Zb., aufgehoben durch 154/1994 Z. z.

2. Sekundärliteratur

Im Quellenverzeichnis bereits ausgewiesene Werke werden nicht nochmals angeführt.

BARNOVSKÝ, Michal, Biskup Pavel Gojdič ako objekt politiky in: MAREK, Pavel – HANUŠ, Jiří (Hgg.), Osobnost v církvi a politice. Čeští a slovenští křesťané ve 20. století, Brno 2006, 531-545.

BARNOVSKÝ, Michal, Biskup Pavel Peter Gojdič a jeho doba, in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 225-254.

BARNOVSKÝ, Michal, Gréckokatolícka cirkev na Slovensku po druhej svetovej vojne, in: JENŐ, Gergely u.a. (Hgg.), Felekezetek, egyházpolitika, identitás Magyarországon és Szlovákiában 1945 után. Konfesie, cirkevná politika, identita na Slovensku a v Maďarsku po roku 1945 (Historia Hungaro-Slovaca - Slovaco-Hungarica), Budapest 2008, 277-288.

BARRIOVÁ, Katarína – BLÁŠKOVÁ Eleonóra, Pavel Gojdič, OSBM, gréckokatolícky biskup (1888–1960), Košice 1998.

BIK, Zofia, Katolícka cirkev na Slovensku tvárou v tvár totalite v rokoch 1945–1989, in: SZCZEPANOWICZ, Marian, Kuriéri Božieho slova. Skúsenosť a dar, Turany 2017, 21-40.

BORZA, Peter, Activities of Bishop Paul Peter Gojdič in favour of Jews in Slovakia during the Holocaust, in: E-Theologos 3 (2012), 158-165.

BORZA, Peter, Activity of the Communist Government Appointed in the Greek-Catholic Episcopal Office in Prešov, in: E-Theologos 2 (2011), 93-101.

BORZA, Peter, Konflikt prešovského biskupa Pavla Petra Gojdiča, OSBM s režimom Slovenskej republiky v rokoch 1939–1940, in: PEKÁR, Martin – PAVLOVIČ, Richard (Hgg.), Slovensko medzi 14. marcom 1939 a salzburskými rokovaniami (Slovenská republika 1939–1945 očami mladých historikov 6), Prešov 2007, 143-149.

BORZA, Peter, Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v spomienkach Teodora Rojkoviča, in: CORANIČ, Cirkev v okovách totalitného režimu, 133-141.

CONGREGAZIONE PER LE CHIESE ORIENTALI (RIGOTTI, Gianpaolo [Hg.]), Oriente Cattolico, Rom ⁵2017.

CORANIČ, Jaroslav – ŠTURÁK, Peter – KOPRIVŇÁKOVÁ, Jana, Cirkev v okovách totalitného režimu. Likvidácia Gréckokatolíckej cirkvi v Československu v rokoch 1950, Prešov 2010

CORANIČ, Jaroslav, The History of the Greek-Catholic Church in Slovakia, in: Folia Historica Cracoviensia 13 (2007), 21-31.

CORANIČ, Jaroslav, Tzv. „Prešovský sobor“ – vyvrcholenie úsilia totalitnej moci o likvidáciu Gréckokatolíckej cirkvi V Československu, in: CORANIČ – ŠTURÁK - KOPRIVŇÁKOVÁ, Cirkev v okovách totalitného režimu, 63-88.

DANCÁK, František, Bibliografické práce o bl. biskupovi-mučeníkovi P.P. Gojdičovi (1888–1960), in: BOHÁČ, Vojtech (Hg.), Blahoslavený biskup Pavol Peter Gojdič (1888–1960) v súradniciach času a doby (vedecký projekt VEGA 1/2489/05), Prešov 2007, 162-200.

FEDOR, Michal, Z dejín gréckokatolíckej cirkvi v Československu 1945 – máj 1950, Košice 1993.

GUNKEL, Christoph, Umstrittener ukrainischer Nationalist Bandera. Tiefe Verehrung, tiefer Hass, in: Spiegel ONLINE, 6. März 2014, URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/stepan-bandera-umstrittener-ukrainischer-nationalist-a-958230.html> [Abruf 24. Februar 2021]

HLINKA, Anton, Sila slabých a slabosť silných. Cirkev na Slovensku v rokoch 1945–89, Bratislava 1990.

HRIVNÁK, Samuel – KREHLÍKOVÁ Alžbeta, Úvod k inventáru fondu, URL: https://f024b009-ec00-4831-be76-f47bb558e0ed.filesusr.com/ugd/1a2343_36179211111947f58b9312b1acb5807e.pdf [Abruf: 19.11.2020].

KUBIJOVYČ, Volodymyr (Hg.), Encyclopedia of Ukraine 1, Toronto 1984.

LETZ, Róbert – ŠTURÁK, Peter – ZENTKO, Ján – HABOVŠTIK, Anton., Boli soľou a svetlom, Trnava 2001.

LETZ, Róbert (Hg.), Dokumenty k procesu s katolíckymi biskupmi Jánom Vojtaššákom, Michalom Buzalkom a Pavlom Gojdičom, Bratislava 2007.

LUKÁČ, Marián, Pomery v Prešovskej eparchii gréckokatolíckej cirkvi pred nástupom Pavla Petra Gojdiča do úradu apoštolského administrátora v rokoch 1927, in: Človek a spoločnosť 4 (2012), 39-49.

MANDZÁK, Atanáz (Hg.), Dokumenty k akcii „P“. Prešovský „sobor“, Bratislava 2014.

MANDZÁK, Atanáz, Štátny úrad pre veci cirkevné a akcia „P“, in: CORANIČ – ŠTURÁK - KOPRIVNÁKOVÁ, Cirkev v okovách totalitného režimu, 89-112.

NAZARKO, Irynei, Basilian monastic order, in: KUBIJOVYČ, Volodymyr, Encyclopedia of Ukraine 1, 182-184.

Orden und Kongregationen, URL: <http://web.archive.org/web/20131029194253/http://www.ugcc.org.ua/41.0.html?&L=3> [9. Jänner 2021].

POTÁŠ, Marián, Kráľ som v šľapajach biskupa – mučeníka a rodolúba o. Petra Pavla Gojdiča, ČSVV, in: BIRČÁK, Slovo episkopa Gojdiča, 8-24.

POTÁŠ, Marián, OSBM, Dar lásky. Spomienky na biskupa Pavla Petra Gojdiča, OSBM, Prešov 2001.

POTÁŠ, Marián, Життя, віддане Богові. життєпис преосвященного Павла Гойдича, 2 Bände, Lemberg 1994–1995.

SEKERÁK, Lukáš, Historický pohľad na vzťah štátu a Katolíckej cirkvi na Slovensku v XX. storočí, Ružomberok 2018.

SEMAN, Ján, A znova žijeme. Gréckokatolícku cirkev v Československu v roku 1950 likvidovali neboli však v stave ju anulovať, Prešov 1997.

STEGHERR, Marc, Das Russinische. Kulturhistorische und soziolinguistische Aspekte (Slavistische Beiträge 417), München 2003.

STEINKE Klaus, Russinen, in: SUNDHAUSSEN – CLEWING, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, 801.

STEINKE Klaus, Ruthenen, in: SUNDHAUSSEN – CLEWING, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, 805-806.

SUNDHAUSSEN, Holm – CLEWING, Konrad (Hgg.), Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien – Köln – Weimar 2016.

SUTTNER Ernst Christoph, Theodor Romža. Bischof von Mukačevo und Martyrer (1911–1947), Würzburg 2008.

ŠTURÁK, Peter, Dejiny Gréckokatolíckej cirkvi na Slovensku v rokoch 1945–1989 (Gréckokatolícka cirkev na Slovensku 6), Prešov 2018.

ŠTURÁK, Peter, Pavol Peter Gojdič OSBM. Prešovský gréckokatolícky biskup (1926–1960), Prešov 2013.

ŠTURÁK, Peter, The History of Greek Catholic Church in Slovakia, in: E-Theologos 1 (2010), 37-43.

WELYKYJ, Athanasius G. (Hg.), Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia (1075–1953), Bd. 2 (1700–1953), Rom 1954.

YANIV, Volodymyr, Bandera Stepan, in: KUBIJOVYČ, Encyclopedia of Ukraine 1, 169.

ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit aus dem Fach Theologie und Geschichte des christlichen Ostens beschäftigt sich mit der politischen Biographie des seligen griechisch-katholischen Bischofs Pavol Peter Gojdič, der die Eparchie von Prešov (Slowakei) von 1926 bis 1950 geleitet hat. Seine Amtszeit war durch die einsetzende Verfolgung der griechisch-katholischen Kirche geprägt, die letztendlich zu deren Auflösung im Jahr 1950 geführt hat. Von besonderem Interesse sind Gojdičs Beziehungen zur Regierung der Tschechoslowakei während seiner Amtszeit als Bischof. In seinem politischen Handeln widersetzte er sich der Unterdrückung der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen. Gegenstand der vorliegenden Diplomarbeit sind die Amtsjahre von 1945 bis 1950, in denen es zur Planung und Verwirklichung der Liquidierung der griechisch-katholischen Kirche kam.

Im ersten Kapitel werden die Fragestellung, der Aufbau, sowie herangezogene Quellen und Literatur vorgestellt.

Das zweite Kapitel behandelt die Biographie Gojdičs und stellt die Lebensbereiche vor, die die Charakterzüge des Bischofs stark geprägt haben und die den inneren Horizont seiner politischen Handlungen bilden. Zu diesen gehören die Familie, der Basilianerorden und seine persönliche Spiritualität.

Das dritte Kapitel stellt die gesellschaftlich-religiöse Lage in der Tschechoslowakei von 1945 bis 1950 dar, die den geschichtlichen Rahmen der politischen Handlungen des Bischofs bildet. Aufgezeigt werden auch die Logik und Taktik der kommunistischen Kirchenverfolgung.

Das vierte Kapitel stellt die konkreten Handlungen von Bischof Gojdič im Bezug auf die Politik vor. Behandelt werden insbesondere seine Protestbriefe, die er an Vertreter des Staates richtete.

Das letzte Kapitel bietet eine abschließende Zusammenschau. Deutlich wird, dass Gojdič in seinem politischen Handeln das Wohl der Kirche vor Augen hatte. Trotz Gesprächsbereitschaft gegenüber dem Staat ließ er sich von Machtspielen und Druck nicht beeinflussen. In äußerst schwierigen politischen Zeiten hat er seine Kirche mit christlicher Prinzipientreue, Orientierung am Gemeinwohl und großer Umsicht geleitet.